Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 286 — Magdeburg, Donnerstag den 6. Dezember 1928 — 39. Jahrgang

# Severing über seine Mission

### Zurück aus dem Ruhrgebiet

Berlin, 5. Dezember. (Eigner Drahtbericht.) Reichsinnenminister Severing ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er hatte gestern noch eingehende Besprechungen mit den Unternehmern und den Arbeitern, die ihm umfangreiches Material überreichten, welches die Grundlage für die Beurteilung der komplizierten Situation bilden soll.

Zunächst hält der Minister seine Informationen an Ort und Stelle für abgeschlossen. Er will das sehr umfangreiche Material, das er gesammelt hat, in Berlin eingehend durcharbeiten. Ob und wann Severing noch einmal in das Kampfgebiet reisen wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

### Information der Presse

**Berlin, 5. Dezember. (Eigner Drahtbericht.) Reichsinnenminister Severing nahm heute Gelegenheit, vor Pressevertretern nähere Mitteilungen über seine Informationsreise ins Ruhrgebiet und über den zu erwartenden Schiedsspruch zu machen. Er stellte zunächst fest, daß er keine gebundene Marschroute gehabt hatte, als er ins Ruhrgebiet reiste und daß er keine Bedingungen von irgendeiner Seite zugelassen hätte.**

**Er sei nach dem Ruhrgebiet gefahren, weil er es für notwendig gehalten habe, durch persönliche Anwesenheit zu zeigen, daß die Reichsregierung und er die Erledigung des Streites nicht auf die lange Bank schieben wollten. Er habe deshalb auch noch in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Arbeitgeber telegraphisch gebeten, daß die Arbeit möglichst wieder am Montag aufgenommen werden möge. Das sei ihm auch zugesagt worden. Er habe Vollmacht gehabt, bei seinen Verhandlungen im Ruhrgebiet die Wiederaufnahme der Arbeit mit allen Mitteln durchzusetzen.**

**Glücklicherweise könne festgestellt werden, daß die Arbeitsaufnahme sich überall reibungslos vollzogen habe. Keinerlei Maßregelungen sind vorgenommen worden. Der Minister hofft, daß bis Ende der Woche 75 Prozent aller Betriebe im Gange sein werden. Zum Teil bringt es die komplizierte Wirtschaftsstruktur im Ruhrrevier mit sich, daß die Ingangsetzung der Betriebe hier und da sich etwas verzögert.**

**Der Minister hat gestern und vorgestern Besprechungen mit den beteiligten Persönlichkeiten gehabt und wird jetzt in Berlin das gesammelte Material durcharbeiten. Severing erklärte ausdrücklich, er habe mit einer gewissen Absicht bis zu dem Augenblick, wo er offiziell zum Schlichter ernannt wurde, jede Fühlung mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichswirtschaftsminister vermieden, um unbeeinflußt seinen Spruch fällen zu können.**

**Minister Severing glaubt, daß nicht vor Ende der nächsten Woche dieser Spruch fertig sein kann. Ob er dabei den vorliegenden Schiedsspruch zur Grundlage seines neuen Spruches nehmen wird, kann er im Augenblick noch nicht sagen. Jedenfalls will er die Basis für einen längern Arbeitsfrieden im Nordwesten schaffen. Sein Schiedsspruch werde sich auch auf die Arbeitszeit erstrecken. Es sei wenig bekannt, daß im Ruhrgebiet manche Arbeiter noch eine wöchentliche Arebitszeit von 60 Stunden kennen.**

**Schließlich bemerkte Severing noch, er habe keineswegs die Absicht, etwa den Reichsarbeitsminister Wissell mit seinem Schiedsspruch zu desavouieren. Wissell befand sich in seiner Eigenschaft als Arbeitsminister in der Situation, daß er den Schiedsspruch nur für verbindlich erklären oder verwerfen konnte. Er (Severing) könne ihn aber ganz oder teilweise ablehnen oder annehmen oder abändern. Schließlich hob Severing noch die Verdienste des Regierungspräsidenten Bergemann hervor, der durch seine Besprechungen mit den Parteien die Vorbedingungen für den von ihm zu fällenden Schiedsspruch erst geschaffen habe.**

### Anblasen der Hochöfen

Wb. Dortmund, 5. Dezember. Der Arbeitgeberverband teilt auf Anfrage mit: In der weiterverarbeitenden Industrie sind zurzeit 70 Prozent der Belegschaft wieder bei der Arbeit, und bei den Hüttenwerken 30 Prozent. Die Hüttenwerke beginnen heute mit dem Anblasen der Hochöfen. —

### Weil sie Unfug ablehnten

r Essen, 5. Dezember. Die Krise in der Kommunistischen Partei des Industriegebietes zieht weitere Kreise. Bei dem vor kurzem in Essen gegründeten Westdeutschen K. P. D.-Abendblatt, „Die Welt am Abend", gab es plötzlich eine Redakteurumbesetzung. Die bisherigen Redakteure Theißer und Rubert, die den politischen Teil der Zeitung bearbeiteten, und der verantwortliche Redakteur Georg Schwarz, der das Feuilleton bearbeitete, sind entlassen worden.

Wie verlautet, sind die Gründe für die Entlassungen darin zu suchen, daß die Redakteure sich weigerten, während des Kampfes in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie in ihrem Blatte die kommunistische Generalstreikparole zu unterstützen. —

# Reparationskommission Mitte Dezember

### Gilbert bei Poincaré

r Paris, 5. Dezember. Ministerpräsident Poincaré hatte am Dienstag nachmittag abermals eine Unterredung mit dem Generalagenten für die deutschen Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der von London in Paris angekommen war. Diese Unterredung, die 1½ Stunden dauerte, soll — nach Mitteilungen der heutigen Morgenpresse — lediglich technischen Charakter gehabt und sich auf die noch nicht geregelte Frage hinsichtlich des Zusammentritts der Sachverständigen zur Revision des Dawes-Planes bezogen haben. Vor allen Dingen sei über die Unabhängigkeit der Sachverständigen, über ihre Arbeitsprogramme, über die Einladung der Amerikaner und über die Rolle der Reparationskommission in den Verhandlungen gesprochen worden.

Der „Excelsior" glaubt heute ankündigen zu können, daß die Reparationskommission etwa am 15. Dezember zusammentreten werde, um die alliierten Sachverständigen zu bestimmen und die Einladungen zu der Konferenz ergehen zu lassen.

Die Unterredung Poincarés mit Parker Gilbert gestattete es dem Ministerpräsidenten erst am Schlusse der großen außenpolitischen Rede Briands in der Kammer zu erscheinen. Poincaré nahm aber trotzdem die Gelegenheit wahr, denjenigen Absatz der Rede Briands, der die bevorstehenden Reparationsverhandlungen und die juristische Stellung Frankreichs hinsichtlich der Rheinlandräumung behandelte, durch deutliche Zwischenrufe zu unterstreichen. Diese Tatsache, daß zwischen Briand und Poincaré vollkommene Uebereinstimmung hinsichtlich des Problems der Rheinlandräumung und der Endreglung der Reparationen herrscht, ist der hauptsächlichste Punkt, den die heutige Morgenpresse zu unterstreichen weiß.

Außerdem betonen die Blätter, daß Briand genau wie Chamberlain erklärt habe, die Rheinlandräumung sei zwar aus politischen Gründen wünschenswert, sie sei aber unter keinen Umständen ein Rechtsanspruch für Deutschland, sondern könne nur gegen Gegenleistungen gewährt werden. Im übrigen ist die Gesamt-Morgenpresse darüber einig, daß die Rede Briands ein oratorisches und diplomatisches Meisterstück gewesen sei.

Léon Blum ist der einzige Kritiker. Er erklärte: Selbst wenn jetzt die Sachverständigen-Verhandlungen ohne Schwierigkeiten zu einer Einigung führten, könnte dieses glückliche Resultat die üblen Wirkungen der letzten Genfer Rede Briands nicht ausmerzen. Das Vertrauen zwischen Frankreich und Deutschland, das im Anschluß an die Locarno-Verträge entstanden sei, sei durch diese Rede Briands ein für allemal zerstört worden und könne auch durch die glücklichsten politischen Erfolge nicht wieder erweckt werden. —

### Briand zu den strittigen Fragen

r Berlin, 5. Dezember. In der Pariser Kammer nahm am Dienstag mittag nach dem Sozialisten Brack der für die sofortige und bedingungslose Rheinlandräumung eintrat, der Minister des Aeußern Briand das Wort. Er führte aus, er habe sich in Genf lediglich gegen den Vorwurf der doppelseitigen Politik durch den deutschen Reichskanzler verteidigt.

Der französische Außenminister kam dann auf die Rede Stresemanns im Deutschen Reichstag zu sprechen und erklärte, daß sie innerpolitische Erwägungen widerspiegle, daß er aber wünsche, daß in allen Ländern die Frage der Außenpolitik nicht auf die Dauer von innerpolitischen Erwägungen abhänge. Hervorzuheben sei aus der Rede Stresemanns die Bestätigung, daß Locarno immer die Politik bleiben werde, die Deutschland treiben müsse und daß er

**volles Vertrauen zum Pakte von Locarno**

habe, der von Frankreich gewissenhaft respektiert worden sei.

Als der deutsche Reichskanzler in Genf den Wunsch ausgesprochen habe, Verhandlungen mit Frankreich über die Räumung des Rheinlandes einzuleiten, habe sich Frankreich zu diesen Verhandlungen bereit erklärt, aber man dürfe auch nicht vergessen, daß Frankreich nicht allein sei und nicht das Recht habe, diese Frage isoliert von andern Mächten zu diskutieren. Es seien dann die Vertreter der Alliierten zusammengetreten, und der deutsche Reichskanzler habe ihm auseinandergesetzt, daß Deutschland ein Recht habe, die sofortige Rheinlandräumung zu fordern. Frankreich und England hätten darauf mit dem Vertrag in der Hand geantwortet, daß das nicht richtig sei, und Deutschland habe dieses Recht auch nicht. Wenn auch die Lage hoffnungslos zu sein scheine, so sei doch zu bedenken, daß es keine diplomatische Lage gäbe, aus der man hier heraus könne, und so seien dann trotz der deutschen Forderung die Verhandlungen fortgesetzt.

**Frankreich wolle nicht mit seinem Feinde spekulieren,**

aber es habe doch zu bedenken, daß es Verpflichtungen übernommen hat. Es könne nicht zugeben, daß Deutschland eines Tages die Arme kreuzt und erklärt, es werde nicht mehr bezahlen, während Frankreich seine Verpflichtungen zu erfüllen habe. Er wolle das deutsche Volk in keiner Weise beleidigen, aber es sei doch verpflichtet, Schwankungen in Rechnung zu stellen, die sich in der deutschen Politik noch zeigen können.

Der Außenminister Briand ging dann auf die Genfer Abmachungen der Vertreter der sechs Mächte ein und fuhr fort: Wenn die Deutschen aufrichtig den Frieden wünschen, dann ist eine Lösung möglich. Frankreich und Deutschland sind zwei große Völker von außerordentlichen Qualitäten. Beide können, wenn sie ihre Friedensarbeit richtig betreiben, die beste Friedensgarantie schaffen.

**Wirtschaftliche Zusammenarbeit**

zwischen Deutschland und Frankreich ist die Vorbedingung dazu. Der Außenminister betonte schließlich, daß Ministerpräsident Poincaré und er über alle diese Dinge einer Meinung sind, was, als im gleichen Augenblick Poincaré im Saal erschien, allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Nachdem dann Briand noch kurz auf die französisch-italienischen Beziehungen eingegangen war, streifte er auch die

**Frage des deutsch-österreichischen Zusammenschlusses**

und appellierte im Zusammenhang damit an das europäische Gewissen des österreichischen Volkes, von dem er erwarte, daß es nicht unter Verkennung der gegenüber dem Völkerbund und gegenüber den zivilisierten Nationen übernommenen Verpflichtungen den Weltfrieden störe. —

# Agrarfragen

Nicht eine Agrarfrage gibt es, nicht ein Dutzend oder einige Dutzend, sondern gleich einige hundert. Wenigstens liegen dem Reichstag rund 200, genau 197 Anträge vor, die sich sämtlich mit der sprichwörtlichen Not der Landwirtschaft beschäftigen und die in einer zweitägigen Debatte von den Fraktionsrednern empfohlen worden sind.

Sowie diese Debatte in Sicht kam, hagelte es agrarische Anträge. Jede bürgerliche Partei suchte die andern in der Zahl der eingebrachten Anträge zu übertrumpfen. Jede will ihre bäuerlichen Wähler mit der Nase draufstoßen: seht, das alles haben wir für euch getan; nun gebt uns auch eure Stimme; dann werden wir euch bald noch mehr bedrucktes Papier zum Feueranzünden überreichen können, und euch ist geholfen.

Die Sozialdemokratie hat sich an diesem Wettrennen nicht beteiligt. Sie hat in letzter Stunde lediglich eine kurze Zusammenfassung dessen vorgelegt, was sie im März dieses Jahres bei Erörterung des Schieleschen Notprogramms verlangt hat, das die Not nicht behoben hat. Die Sozialdemokratie verzichtet auf leere, oberflächliche Agitationsarbeit; sie will den Bedrängten sachlich beistehen, will ihre Wirtschaft wirklich fördern und geht daher auf den Grund der Dinge anstatt an der agitatorischen und demagogischen Oberfläche zu bleiben.

Die Sozialdemokratie vermeidet es sorgfältig, allgemein und in Bausch und Bogen von der Not der Landwirtschaft schlechtweg zu sprechen. Sie unterscheidet peinlich zwischen Arbeitsbauern und Herrenbauern. Soweit die letztern Not leiden und durch die von ihnen beliebte Wirtschaftsführung ihre Betriebe gefährden, erachtet sie in der Hauptsache eine persönliche Schuld als vorliegend, zu deren Tilgung die Kasse des Staates, d. h. der Steuerzahler, nicht in Anspruch genommen werden darf. Anders steht es mit den Arbeitsbauern. Für sie ist die Sozialdemokratie jederzeit zu haben. Das hat sie in der Vergangenheit oft genug bewiesen. Dafür wird sie sich auch in der Zukunft einsetzen.

Freilich wird dann sofort die Frage aufgeworfen: mit welchen Mitteln den hart arbeitenden und ringenden kleinen Berufsangehörigen geholfen werden kann. Die Frage stellen heißt einen großen und schwierigen wie verwickelten Komplex von Antworten aufrühren. Die Landbündler gewöhnlichen Schlages machen sich die Beantwortung allerdings recht leicht. Seitdem der schlesische Gutspächter Rupprecht-Ransern vor 35 Jahren als Rezept empfohlen: „Schreien wir, schreien wir! Und wenn man uns nicht hilft, gehen wir samt und sonders unter die Sozialdemokraten!" haben sie die Mahnung brav befolgt. Sie sind nicht müde geworden zu schreien, nur die Drohung mit der Abwandrung unter die Sozialdemokraten ist verstummt. Statt dessen benutzen die agrarischen Monarchisten die Freiheit der Republik, ziehen durch die Straßen der Kreisstädte mit Eschen-, nicht Eichenknütteln, und werfen die Fensterscheiben der Finanzämter ein. Siehe Kyritz! Eine Wiederholung dieser Hilfsaktion hat der Bündler v. Rohr — im Nebenamt preußischer Landtagsabgeordneter — dieser Tage in einer Bündlerversammlung auf Rügen angekündigt. Im März, wenn die ersten Knospen erscheinen, baumeln den Großagrariern die Eschenknüppel besonders lose in den Fäusten, stecken die Feldsteine besonders wurfbereit in den Taschen.

Es soll schon einige Bündler geben, die erkannt haben, daß mit dem Sturm auf die Finanzämter wohl den Glasern, aber nicht den Bauern gedient ist. Zu den Schlaugewordenen gehört seit einigen Tagen der Präsident des Landwirtschafts-

rats, ein gewisser Brandes, der gefeit ist gegen den Verdacht, vom fluchwürdigen „Marxismus“ angesteckt zu sein. Gleichwohl hat dieser Brandes ein von der Sozialdemokratie längst empfohlenes Mittel, nämlich das staatliche Monopol auf Getreideeinfuhr als Rettung verlangt. Er ist auf den Widerspruch seiner Berufsgenossen gefaßt und sagt daher von seinem Heilmittel selber, daß es ungewöhnlich sei. Aber in ungewöhnlichen Zeiten müsse man auch zu ungewöhnlichen Mitteln greifen.

Der Präsident des Landwirtschaftsrats begnügt sich nicht einmal mit dem Einfuhrmonopol für Getreide, er will es ausgedehnt wissen auf die Grundlagen der Betriebsführung, aus denen die agrarischen Einnahmen in der Hauptsache stammen: neben dem Getreide noch auf Rindvieh und Schweine. Das Ziel des agrarischen Wortführers ist, den Landwirt unabhängig zu machen von den wilden Preisschwankungen, ihm stetige Einnahmen zu verschaffen, mit denen er sicher rechnen kann, und zugleich dem Verbraucher angemessene, tragbare Preise zu garantieren. Er will mit seinem Mittel zugleich dem Erzeuger wie dem Konsumenten nützen.

Das gleiche hat die Sozialdemokratie seit vielen Jahren erstrebt. Zum Danke dafür ist sie von den Bündlern bezichtigt worden, sie wolle die Bauern „vernichten“. Nun greift in seiner Hilflosigkeit ein großagrarischer Vertrauensmann auf das sozialdemokratische Rezept zurück. So rächt sich die Demagogie an ihren Urhebern. Sie schlägt in ihr Gegenteil um.

Von der zwangsweisen Erleuchtung des einen Landbundführers war freilich in der zweitägigen Reichstagsdebatte bei den Rednern der Rechten noch nichts zu spüren. Sie leierten weniger erleuchtet als vielmehr blöde und tumb die agrarische Hausapotheke herunter: Erhöhung der Zölle, Subventionierung durch den Staat, billige Kredite, Steuerstundung oder noch besser Steuererlaß und so fort, wie wir das seit Rupprecht-Ransern zu hören gewohnt sind. An den Kern der Fragen rühren sie nicht: wie ist dem Arbeitsbauern ein angemessener, sicherer Lohn für seine Mühen zu verschaffen?

Darauf wird im Ausschuß näher eingegangen werden, an den die Masse der Anträge überwiesen worden sind. Dort wird die Sozialdemokratie die Bündler stellen und sie zu den notwendigsten sachlichen Zugeständnissen zwingen. Vorausgesetzt, daß sie den Bauern wirklich helfen wollen. —

# Schluß der Landwirtschaftsdebatte

Der Reichstag setzte am Dienstag die Debatte über die Not der Landwirtschaft fort.

Abg. **Freibel** (Wirtschaftsp.): Die Not der Landwirtschaft ist eine Folge der ganzen nachrevolutionären Wirtschaftspolitik. Gegen die Daweslasten müssen wir eine Einheitsfront bilden. Wir begrüßen das Eintreten des Reichskanzlers für Besiedlung Ostpreußens. Gegen die Slawengefahr muß ein Bauerntum aufgerichtet werden.

Abg. **Tantzen** (Dem.): Die Not der Landwirtschaft ist ganz anders geartet als die in Konsumentenkreisen in den Städten. Hunger hat der Bauer nicht, solange er noch auf seiner Scholle sitzt. Aber er ist verbunden mit dem kleinen Stück Boden, das er besitzt, und völlig hilflos, wenn es ihm unter den Füßen weggleitet. Darum darf er nicht von Jahr zu Jahr mehr verschuldet werden. Alles was der Bauer erzeugt, liegt unter dem Durchschnitt des Preisniveaus, das für andre Waren in Deutschland gilt. Bei der Pferdezucht ist das Preisniveau sogar auf 70 Prozent des Friedenspreises gesunken. Die Landwirte sollten sich viel mehr als auf die Pferdezucht auf das Kleinvieh legen. Jedes verkaufte Rind, ob mager oder aufgefüttert, bedeutet einen Verlust infolge des katastrophal gefallenen Preises. Die riesige Verschuldung zwingt zur Herabsetzung der Lebenshaltung. Nach Verlust des Kapitals ist der Großgrundbesitz viel schwerer zu bewirtschaften, er darf nicht so viel ausgeben wie vorher, er muß einen Teil seines Besitzes abstoßen an den Staat, der ihn weitergibt an die Siedler. Die Verwaltung bereitet der Siedlung Schwierigkeiten, wir brauchten dafür eine Zentralstelle mit genügender Macht, etwa das Landwirtschaftsministerium. Von einem landwirtschaftlichen Einkommen von 8500 Mark müssen 4500 Mark Steuern samt Rentenbankzinsen gezahlt werden, dagegen von einem Renteneinkommen von 12 000 Mark noch keine 3000 Mark, und dabei braucht man nicht zu arbeiten mit seinen Angehörigen, sondern kann auf dem Sofa liegen und Pfeife rauchen. Dazu kommt, daß die Landwirtschaft meistens die gesamten Sozialbeiträge zahlt. Der Weg zum Heil der europäischen Landwirtschaft, die mit 13 000 Kilometer neuen Grenzen zu rechnen hat, führt zur Beseitigung der innereuropäischen Zollgrenzen und zur Errichtung einer einzigen Zollinie um Europa herum. Eine dauernde Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften lehnen wir ab, denn wir wollen freie Konkurrenz und freien Handel erhalten. Die sozialdemokratischen Bestrebungen nach einem Getreidemonopol bekämpfen wir.

Abg. **Horlacher** (Bayr. Vp.): Man hält uns immer die Veredelung als das Wichtigste vor, ja kennt man denn nicht die schwere Viehkrisis in Holland, Dänemark usw.? Wir brauchen eine organische Zusammenfassung der Bauern, die Trennung in Vieh-, Fleisch-, Milchbauern usw. muß aufhören. Eine Unitarisierung und Unifizierung des Genossenschaftswesens lehnen wir entschieden ab, die freie Entwicklung bei staatlicher Beobachtung ihrer Tätigkeit muß den Genossenschaften bleiben. So wenig der deutsche Arbeiter, so wenig darf auch der deutsche Landwirt unter den Stand gewisser Nachbarstaaten gedrückt werden. Wir wollen nicht übertriebene Zölle, sondern nur solche, die dem Landwirt einen gerechten Lohn für seine Landwirtschaft sichern. Vergebens habe ich mich bemüht, die Sünder in der Reichsregierung herauszubringen, die die Biersteuer erhöhen wollen — keiner will es sein.

**Abg. Schmidt (Köpenick, Soz.):**

Da 153 Anträge vorliegen, scheint man zu glauben, daß die Masse es bringen muß. (Sehr gut! bei den Soz.) Die „Deutsche Tageszeitung“ von heute früh aber behauptet, daß nur auf der rechten Seite des Hauses Interesse für die Debatte bestehe. Während der Rede des Deutschnationalen Bachmann waren einschließlich des Redners 35 Mitglieder der deutschnationalen Fraktion anwesend. Nach dem Vorbild der „Deutschen Tageszeitung“ könnte ich also behaupten, daß der größte Teil der deutschnationalen Abgeordneten kein Interesse für die Not der Landwirtschaft hat. Es wäre wirklich Zeit, die Denkschrift über die Besteurung endlich einmal vorzulegen. Dann wird man sehen, daß die Hauptmasse der Steuern von der städtischen und industriellen Bevölkerung aufgebracht wird.

Immer spricht man von der Notlage der Landwirtschaft. Wir erkennen sie an, wenden uns aber gegen Uebertreibungen. Wir sehen, daß die Spartätigkeit in der Landwirtschaft steigt. Der Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften teilt aus den Ergebnissen einer Umfrage, die er am 1. Juli 1928 an die angeschlossenen Landes- und Darlehnskassen gerichtet hat, mit, daß bei 1300 ländlichen Spar- und Darlehnskassen ein Einlagenbestand von 871,7 Millionen Mark vorhanden war, davon 647,3 Millionen Spareinlagen und 224,4 Millionen tägliches Geld. Das ist nur ein Teil des Gesamtbestandes in Deutschland. (Zurufe rechts.) Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß die Landarbeiter diese Summen eingezahlt haben! (Sehr wahr! links.) Gewiß ist das Vorkriegskapital noch nicht wieder erreicht, aber zwei Fünftel davon sind im Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften wieder angesammelt. Das ist doch eine erhebliche Kapitalbildung. Auch der Besitzwechsel der landwirtschaftlichen Betriebe ist nicht so ungeheuer. Nach der preußischen Statistik betrugen die Zwangsversteigerungen im Durchschnitt 1907—13 an Grundstücken 2320 mit einem Flächeninhalt von 24 015 Hektar jährlich. Bis 1923 waren diese Zahlen auf 169 Grundstücke mit 2840 Hektar zurückgegangen, sie betrugen 1926 wieder 1040 Betriebe mit 20 783 Hektar, und 1927 1339 Betriebe mit 32 000 Hektar, sind also heute noch geringer als vor dem Krieg. In der Denkschrift über die Verschuldung der Landwirtschaft in Westfalen und Ostpreußen wird festgestellt, daß die Schulden großenteils gemacht worden sind für Privatzwecke, für Landankauf, Gebäudereparaturen, moderne Neubauten usw. Ueber die Art der Verschuldung, d. h. die Ursachen, ist nach dieser Denkschrift die Bevölkerung gar nicht gefragt worden. Die Verschuldung ist 1924 eingetreten, und der seither verstorbene Freiherr v. Wangenheim hat im Februar 1924 die Parole ausgegeben: Kredite müssen wir haben. Es sollte einmal genau geprüft werden, wofür die Gelder verwendet worden sind. Ich erinnere an jenen Fideikommißbesitzer in Ostpreußen, der seinen 40 Rassehunden zu Weihnachten beschert, wobei

**für jeden Hund ein Weihnachtsbaum**

aufgestellt wird. (Hört, hört! links.) Die notleidenden Großgrundbesitzer reisen auch nicht mehr nach der blauen Küste, sondern nach Aegypten. All das wird zu den Wirtschaftsunkosten gerechnet, und wurde von den Krediten genommen.

Wohin soll es führen, wenn nach diesen Anträgen hunderte Millionen hergegeben werden! Wieviel schwerer ist die Notlage der Arbeiterschaft! Die ganze Schuhindustrie macht Kurzarbeit wegen des Absatzmangels. Bei den Bauerndemonstrationen, deren Wiederholung die Freunde Mussolinis wie jener Herr v. Rohr schon wieder ankündigen, wird von perverser Sozialpolitik gesprochen, die Arbeitslosenversicherung wird als eine staatliche Prämie auf Faulheit hingestellt. So macht man keine Wirtschaftspolitik. Man wird sich daran gewöhnen müssen, die städtische Bevölkerung zu achten und die Arbeiterschaft nicht zu beleidigen. Wenn Sie mit Ihrer freien Wirtschaft zusammenbrechen, dann beziehen Sie doch von der Republik Arbeitslosenunterstützung! Wir werden uns von Ihren Demonstrationen nicht verblüffen lassen; kommt es zu toll, so wird sich die Arbeiterschaft einmal überlegen müssen, was dagegen zu tun ist. Wir erinnern uns, wie schon vor 30 Jahren die Agrarier erklärten,

**man müsse schreien, schreien**

und man würde eventuell unter die Sozialdemokraten gehen. Es wäre eine verdienstvolle Arbeit für einen Studenten, einmal aus den Akten des Landbundes nachzuweisen, wie in jedem Jahre dargetan wurde, daß die ganze Landwirtschaft vor dem Ruin stehe. Die Arbeiterschaft fragt sich, ob das mit den Subventionen für die Landwirtschaft so weitergehen kann.

Auch Dr. Hermes hat Erhöhung der Getreidezölle verlangt. Dabei haben wir in dieser Debatte doch immer wieder gehört, wie die Zölle den Rückgang der Preise nicht gehindert haben. Wir wünschen, daß der Landwirt einen angemessenen Preis erlangt. Wie man aber trotz der Wirtschaftskonferenz in Genf eine Erhöhung der Getreidezölle verlangen kann, ist erstaunlich. Meine Fraktion ist dafür nicht zu haben, auch der Minister hat dagegen gesprochen. In der Zuckerzollfrage ist der Vorschlag des Ministers, daß nämlich trotz Zollerhöhung einer Verteurung nicht eintreten wird, von uns mit veranlaßt. Wenn eine solche Einstellung zu Zollfragen sich im Hause durchsetzen würde, wäre über die ganze Sache vielleicht zu reden. Wenn nämlich Zölle nicht heraufgesetzt werden, um einzelne zu bereichern und den Massen die Lebensmittel zu verteuern. Darum sind wir auch

**für das Getreidemonopol,**

wir wollen stabile Getreidepreise, wir wollen, daß die Landwirte einen angemessenen Preis bekommen.

Wir unterstützen alle Maßnahmen, um die Lage der Landarbeiter zu verbessern, und fordern deshalb die Angleichung der Löhne.

Die Kommunisten beantragen, diejenigen Bauern, die keine sogenannte Ackernahrung haben, die sogenannten Familienbetriebe vollkommen steuerfrei zu lassen. Würde der Antrag sich nur auf die bedürftigen Bauern dieser Art beziehen, so könnten wir für ihn stimmen, so aber freuen sich nur die Großgrundbesitzer und ihre Anwälte da drüben (auf die Rechte weisend) darüber.

Im Ausschuß werden wir sehen, was von den Anträgen brauchbar ist, um der großen landwirtschaftlichen Bevölkerung zu helfen. Aber man darf nicht alles allein vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten, sondern muß bedenken, daß das alles zusammenhängt mit der ganzen deutschen Volkswirtschaft. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Reichsernährungsminister **Dietrich** beantwortete dann die Interpellationen zugunsten des Weinbaues. Er weist darauf hin, daß die Finanzämter von sich aus nach Eingehen der ersten Nachrichten über die Frostschäden bereits Steuererleichterungen gewährt hätten. Wegen geringen Einkommens und Vermögens seien die Winzer von den Reichssteuern großenteils überhaupt befreit. Die Zinsen der Winzerkredite wurden zunächst bis zum 31. Dezember gestundet. Ich bin bereit, die Wege zum Zusammenschluß der Winzer in Genossenschaften ebnen zu helfen, und werde den Rest des Weinsteuerdrittels, der mir in Höhe von 500 000 Mark noch zur Verfügung steht, zu diesem Zwecke verwenden. Der Minister ersucht weiter um Ablehnung des Antrags der Wirtschaftspartei auf Aendrung der Gefrierfleischverteilung. Jetzt würden vom

## 4. Sinfoniekonzert

**Stadthalle.**

Als zweiter Gastdirigent leitete Leo Blech das 4. Sinfoniekonzert des verstärkten städtischen Orchesters. Unter seiner geschmeidigen, nichts als Nebensache behandelnden Stabführung, wurde das bescheidene Programm des Abends zu tiefer Wirkung gebracht. In Blechs Interpretationskunst mischt sich feinmusikalische Gründlichkeit mit bestechender Eleganz. Sein Allegro und seine Scherzo-Auslegung sind von einer duftigen Lockerheit und dabei so sicher gefügt und geschlossen, daß man immer wieder hingerissen wird von dieser Souveränität.

Webers „Freischütz“-Ouvertüre: ein klingender, aber nirgends mürber Stimmungszauber, — Schuberts 7. Sinfonie in C-Dur: ein Bau von beethovenscher Kühnheit und bezwingender Anmut, klar bis in die letzte Note und erfühlt bis in den kleinsten Schnörkel. — Zwischen Weber und Schubert noch Mozart mit dem Klavierkonzert (C-Dur). Aber an dieser herrlichen Leistung hat die Solistin so großen Anteil, daß wir hier dem Begleiter zurücktreten lassen müssen.

Lubka Kolessa, eine noch junge Pianistin von ungewöhnlicher Anmut des Spiels und der Erscheinung, ist eine dermaßen mozartische Persönlichkeit, daß man des Meisters sämtliche Klavierwerke von ihr hören möchte. Ihre schlackenlose Technik und ihr Anschlag von lieblichster, aber klarer Weiblichkeit werden von einer feinen und phantasievollen Auffassung beherrscht. Aller Augen hingen an der jungen Künstlerin, aber sie ihrerseits hatte keinen Blick für das Auditorium übrig, solange das Konzert dauerte. Mit rührender und hingerissener Begeisterung lebte sie ganz in der Partitur und schien oft in Versuchung zu kommen, den Orchesterpart mit ihren von feinster Energie zuckenden Händen zu dirigieren. Diese Versunkenheit — wenn es sich nicht um ein gar so anmutiges und kultiviertes Mädchen handelte, wäre man in Versuchung von „Besessenheit“ zu sprechen — wirkte so überzeugend, war so frei von aller Pose, so spontan, daß man wirklich an eine mystische Union mit Mozarts Geist denken mußte.

Es war Klassik, es war Rokoko, es war — Mozart — in seltener Stilechtheit. Alles war bezwungen von dieser feinen Persönlichkeit und überschüttete die Künstlerin mit Beifall.— Auch Leo Blech wurde am Schlusse stürmisch gefeiert. Er lenkte einen gebührenden Teil des Dankes auf unser braves Orchester ab, das schließlich und endlich nicht völlig unschuldig am Erfolg des Konzertes war. Ecke.

## Eurhythmische Kunst

**Wilhelm-Theater.**

Wenn auf dem Programm betont wurde, Eurhythmie sei keine Tanzkunst und keine rhythmische Gymnastik, so tat man gut daran, darauf hinzuweisen; denn von diesem Standpunkt aus ist die Beurteilung einheitlich zu formulieren. Eurhythmie ist eine Bewegungskunst, deren „innewohnende Gesetzmäßigkeit geistigen Notwendigkeiten, einem Gott-Erleben entspringt“. So lauten die Grundgesetze der Eurhythmie Rudolf Steiners. Ihre Uebertragung in die Praxis hat organisch und folgerichtig entwickelt nicht nur die Musik, sondern auch das Wort und die Farbe (Kleidung, Beleuchtung) dieser Gesetzmäßigkeit der Bewegung unterworfen. Entsprechend der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Eu-Rhythmik ist die Aeußerung dieser Gesetze das Sichtbarmachen des innern Erleben mittels der äußern Bewegung in der Berührung der gleichsam parallelisierenden rhythmischen Wellen von Geist oder Seele und Körper.

Die Vorführungen der Künstlergruppe des Goetheanums in Dornach (Schweiz) brachten die praktische Erläuterung. Alles, was gefordert wurde, ist erfüllt; eine ständige Bewegung, Form, Linie und Farbe sind da. Die einseitige Bevorzugung der Arm- und Handbewegung verschleiert den übrigen Körper, seine an sich fließende Beweglichkeit und gibt ihm eine gewisse Hemmung. Man bewegte sich nach Musik, die in ihren äußern Effekten ausgedeutet wurde (z. B. Chopins Etude in As-Dur), man bewegte sich nach Worten, nach ihrem rhythmischen Klang in Gedichten von Steiner, Steffen u. a., die eine junge Dame etwas allzu pathetisch vom ersten Rang herab verkündete. Wie man sich damit abfand, ist bewundernswert; aber bleiben es letzten Endes nicht nur äußere Effekte, Phrasen, Anknüpfungen an äußere Momente? Man hat den Eindruck, als sei die Hingabe der Künstlerinnen an ihre Idee zu ekstatisch, um für uns groß und natürlich zu sein. Wir sind heute nach langem Ringen so weit gekommen, das Pathos in Wort und Ton abzulegen und müssen uns wundern, warum man uns nun ein neues nicht wesentlicher anders geartetes Pathos aus Wort plus Klang plus Geste bringen will.

Wir erkennen die künstlerischen Leistungen als solche durchaus an, wir verstehen und schätzen die unbeirrbare Hingabe, aber wir glauben darauf hinweisen zu dürfen, daß das Prinzip der eurhythmischen Kunst, wie es am Dienstag abend vorgeführt wurde, trotz aller Einwände doch zur Tanzkunst neigt (was keine Schande, außer der der Inkonsequenz bedeutet!). Die darstellende Schilderung der Morgenstern-Humoresken war wohl gut angelegt, wirkte aber unecht und übertrieben. Es liegt ein Moment der Einstellung und Gesinnungsrichtung darin, daß die heroisch-legendären Darstellungen (s. o.: Pathos!) mehr dem künstlerischen Niveau entsprechen als die humoresken.

Der Besuch war sehr dürftig, da es in Magdeburg scheinbar noch nicht genügend Interessenten für Gymnastik mit geistigem Hintergrund und ähnliche Schöngeistereien gibt. Dreb.

## Toleranz?

Der Krieg der Frommen gegen den lieben Gott des Herrn Hasenclever in seinem Schauspiel „Ehen werden im Himmel geschlossen“ hat nun auch auf Frankfurt am Main übergegriffen. Große Erregung bei den Frommen und den Deutschnationalen, Anträge an die Stadtverwaltung, Bedrohung des Theaterleiters.

Merkwürdige Schwärmer aus dem liberalen Bürgertum Frankfurts haben nun die Entdeckung gemacht, daß man dem Kriege der Frommen nachgeben müsse — aus Toleranz. Da den Frommen nun einmal der liebe Gott heilig sei, müsse man ihre Meinung achten, man dürfe ihn nicht auf die Bühne bringen als gesetzten ältern Herrn, als so eine Art Kommerzienrat im Ruhestand. Das verletze das Gefühl der Frommen, also müsse man toleranter sein.

Eine merkwürdige Auffassung von Toleranz! Toleranz ist sehr schön. Nun gibt es aber außer den Frommen auch noch andre Leute, die an Hasenclevers Drama großen Gefallen finden und es leidenschaftlich gern aufgeführt sehen möchten. Wo bleibt ihnen gegenüber die Toleranz? Die Frommen, die den lieben Gott in dieser Form nicht auf der Bühne sehen wollen, sind ja schließlich nicht verpflichtet, zu einem solchen Stück ins Theater zu gehen! Ihnen kommt es jedoch auf Toleranz nicht an — sie wollen vielmehr ihre Ansicht den andern aufzwingen, sie wollen, daß auch andre nicht sehen dürfen, was sie nicht zu sehen wünschen, sie wollen der Kunst und allen öffentlichen Aeußerungen den Stempel ihrer Anschauungen als maßgebende Kraft aufdrücken. Daß diese Intoleranz des Muckertums Verteidiger findet im Namen der Toleranz, das erscheint uns als eine Groteske! Eine Groteske der Halbheit, der Unentschiedenheit, ja der Feigheit des liberalen Bürgertums! Nach diesem Vorbild wird man uns vermutlich nächstens empfehlen, daß die Mode der kurzen Röcke, des Bubikopfs und der hellen Seidenstrümpfe eingestellt werden müsse — aus Toleranz gegen die, die sie nicht sehen können! Der wahrhaft humane Begriff der Toleranz wird hier mißbraucht zur Deckung der Halbheit gegenüber dem Muckertum! —

**Konzert-Abend.** Im Ibach-Saal fand ein Konzert von Margarete Nauendorf-Lange und Walter Lange statt. Margarete Nauendorf spielte einige Stücke von Liszt, was ihr Anerkennung in reichem Maße eintrug. Ihre solide Technik vereinigt sich mit künstlerischem Empfinden. Walter Langes Baß scheint mehr für die Bühne geeignet. Der Balladenstil war gut getroffen, und der Opernstoff fand buffoähnliche Gestaltung. Dem Künstlerteil des Abends ging ein Schülerkonzert voran, mit dem Frau Nauendorf zeigte, daß sie als Klavierlehrerin recht Achtbares leistete. Sie begleitete auch die Gesänge ihres Gatten mit vielem Verständnis. Gr.

**„Der geistige Weg Tolstois.“** Ueber dieses Thema sprach Valentin Bulgakow, der Privatsekretär Leo Tolstois auf Einladung der Magdeburger Volkshochschule. Es ist noch nicht lange her, daß wir den hundertsten Geburtstag des großen Russen feierten, und es ist uns noch in Erinnerung, was an dieser Stelle klar an Positivem und Negativem auseinandergehalten wurde. Aber auch trotz diesem erinnerungsfrischen Gedenktag, war wohl das, was wir über den geistigen Weg Tolstois hörten, über sein religiöses Suchen und die praktische Verwirklichung der Lehre Christi bis ins Alltäglichste, mehr oder weniger bekannt. Wir wissen den Dichter zu schätzen, wir wissen den Wahrheitssucher zu achten; aber als Sozialisten wissen wir nur zu gut, daß der Denker Tolstoi für uns in den wenigsten Fällen Lehrer sein kann; wenn auch unsre Beurteilung, nach Ansicht des Vortragenden, ein Fehlurteil ist. — Sage und schreibe: 35 Besucher hatte der Abend. Man hätte ihm mehr gewünscht; denn er ist immerhin hörenswert, wenn ein Tolstoi so Nahestehender zu uns spricht. Valentin Bulgakow sprach mit Ehrfurcht und Liebe. Trotzdem es nur, wegen mangelnder Beherrschung der deutschen Sprache, eine Vorlesung war, hörte man bis zum Schluß aufmerksam zu und spendete am Schlusse herzlichen Beifall. W. M.

Gefrierfleischkontingent 77 Prozent den Gemeinden, 23 Prozent den Konsumvereinen zugewiesen. Bei Annahme des Antrags würden die Fleischer nur 1/500 ihres Fleischverbrauchs mehr erhalten. Der Antrag habe also gar keine praktische Bedeutung, sondern nur eine parteiagitatorische. Mit dem sozialdemokratischen Redner bin ich ganz damit einverstanden, daß die Subventionspolitik aufhören muß. Man kann es aber kaum Subventionen nennen, wenn Kredite gegeben werden zu Zinssätzen, wie sie die Landwirtschaft erschwingen kann. Daß Demonstrationen keinen Zweck haben, werden die verständigen Landwirte schon eingesehen haben.

Abg. **Wilkens** (Hannover, Natl.-Soz.) verlangt eine Erhöhung der Zölle. Der heutige Staat sei ein Wucherstaat. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. **Neddenring** (Christl.-natl. Bauernpt.): Die Landwirtschaft muß gegen die Ueberschwemmung des Marktes mit ausländischen Lebensmitteln geschützt werden. Siedlungspolitik ist erst möglich, wenn die Rentabilität auf der ganzen Linie hergestellt ist.

Abg. **Drewitz** (Wirtschaftsp.) beantragt zur Geschäftsordnung „wegen Interesselosigkeit des Hauses" Vertagung auf nächsten Dienstag.

Abg. **Löbe** (Soz.): Bei dieser Vertagung müsse mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Debatte vor Weihnachten nicht mehr erledigt wird. Die Interesselosigkeit des Hauses war nicht nur bei den letzten Ausführungen zu bemerken, sondern es waren z. B. bei der Rede des Abg. Tantzen von der Partei, die jetzt den Vertagungsantrag stellt, nur zwei Mitglieder anwesend. — Bei der Abstimmung wird der Vertagungsantrag abgelehnt.

Abg. **Haag** (dt.-natl.) bespricht die Notlage der Winzer. Nachdem noch die Abgeordneten Dietrich (Komm.), Graf zu Stolberg (Dt. Vp.), Gandorfer (Bayer. Bauernbund), Mayer (Hannover, D.-Hannover.), Kramm (Dt. Vp.), Henze (Christlich-natl. Bauernpartei) und Freybe (Wirtschaftspartei) gesprochen haben, folgt

**die Abstimmung.**

In namentlicher Abstimmung wird ein kommunistischer Antrag, das zollfreie Einfuhrkontingent an Gefrierfleisch von 50 000 auf 150 000 Tonnen zu erhöhen, mit 213 gegen 186 Stimmen bei 6 Enthaltungen abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag auf 120 000 Tonnen Einfuhrkontingent wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. In beiden Fällen hatten außer Sozialdemokraten und Kommunisten nur wenige Mitglieder andrer Parteien für die Anträge gestimmt. Der Ausschußantrag, das Kontingent unverändert bei 50 000 Tonnen zu belassen, wird angenommen. —

Nach 8 Uhr abends vertagt sich das Haus auf Dienstag den 11. Dezember nachmittags 3 Uhr: Gaskriegverbot, Entlastung des Reichsgerichts, Uebergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich, Unfallversicherung. —

# Die Kreisratswahlen in Thüringen

Erfurt, 5. Dezember. (Eigner Drahtbericht.) Heute liegt das Kreisratswahlergebnis vom Sonntag endgültig vor. Die Mehrheitsverhältnisse in den Kreisräten sind fast die gleichen geblieben. Es stehen Linksmehrheiten in den Kreisen Arnstadt, Altenburg und Sonneberg, wovon Altenburg als einziger Kreis eine rein sozialistische Mehrheit aufweist. 18 Kreise besitzen eine bürgerliche Mehrheit, wobei allerdings das Bürgertum in acht Kreisen nur ein einziges Mandat Vorsprung hat. Es handelt sich um die Kreise Gotha, Rudolstadt, Gera, Eisenach, Saalfeld, Meiningen, Sondershausen und Greiz. In Greiz, Gera, Sondershausen und Gotha wurde den bürgerlichen Parteien ein Mandat abgenommen, welches die Linke gewann, und zwar in den ersten drei Fällen die Sozialisten, im letzten Falle die Kommunisten. Die bürgerliche Mehrheit befindet sich also nur noch in den landwirtschaftlichen Kreisen Kamburg, Schleiz, Hildburghausen, Stadt Roda und Weimar. Im ganzen hat die Linke 13 Kreisratssitze gewonnen. Davon entfällt der größte Teil auf die Sozialdemokratie. Immerhin gewannen auch die Kommunisten einzelne Mandate. Bemerkenswert ist, daß auch die Nationalsozialisten hier und da zunahmen, was ihnen sogar Kandidaten einbrachte. Die Bürgerlichen, eingeschlossen der Landbund, haben dagegen spürbare Verluste erlitten.

Aehnlich ist die Entwicklung bei den Gemeinderatswahlen. Im allgemeinen: Erhaltung des bisherigen Besitzstandes bei stimmenmäßigen Fortschritten der Linken, voran der Sozialdemokratie. Die zahlreichen sozialistischen Gemeinderatsmehrheiten aus dem Thüringer Walde konnten in den meisten Fällen gut behauptet, hier und da auch neu gewonnen werden. Vielfach verstärkte sich auch der Einfluß sozialistischer Minderheiten.

Von den Verschiebungen in den Stadträten sind am wichtigsten die Gewinnung einer proletarischen Mehrheit in Arnstadt, Pößneck und Gera, wogegen allerdings der Verlust der Mehrheiten in Sonneberg und Weida zu beklagen ist. Ein klares Bild über den Stand der Gemeinderatswahlen kann indessen erst gegeben werden, wenn die Stimmziffern für das ganze Land feststehen. —

# Reichsbankausweis

Der Reichsbankausweis für den 30. November zeigt eine Erhöhung der gesamten Kapitalsanlage um 586,8 Millionen Mark auf 2474,3 Millionen Mark. Die Entwicklung hält sich in den üblichen Grenzen. Die Bestände an Wechseln und Schecken selbst steigerten sich um 452,4 Millionen Mark auf 2211,5 Millionen Mark. Bei den Lombardbeständen ist ein Anwachsen um 76,6 Millionen Mark auf 113,1 Millionen Mark eingetreten. Insgesamt ist eine Abschwächung der Anforderungen an den Kredit der Bank zu verzeichnen.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen stiegen um 32,6 Millionen Mark auf 2796,6 Millionen Mark. Gegenüber der Vorwoche ist eine Vermehrung der Goldbestände um rund 50 Millionen Mark, dagegen aber eine Verminderung der Devisenbestände um etwa 17 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 55,5 Prozent gegen 63,6 Prozent in der Vorwoche, die durch Gold und deckungsfähige Devisen 59,2 Prozent gegen 68,4 Prozent. —

# Grunderwerbssteuer der „Toten Hand"

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde am Dienstag ein deutschnationaler Antrag auf Aufhebung der Grunderwerbssteuer für die sogenannte „Tote Hand" erörtert. Nach dem Grunderwerbssteuergesetz vom Jahre 1919 wird die Grunderwerbssteuer nicht nur beim Besitzwechsel erhoben, sondern auch bei Grundstücken, die nicht frei veräußerlich sind oder sich im Eigentum von Personenvereinigungen, Anstalten und dergleichen befinden. Die Steuer wird zum erstenmal am 1. Januar 1929 fällig.

In der Debatte sprachen sich die Vertreter der Deutschnationalen, Abg. Rademacher, und der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Hoff, für die sofortige Aufhebung der Steuer aus, da sie in das heutige Steuersystem nicht mehr hineinpasse. Der Vertreter des Zentrums, Abg. Herold, anerkannte zwar grundsätzlich die Berechtigung der Steuer, äußerte aber starke Bedenken, soweit durch sie die Fideikommisse und das Kircheneigentum erfaßt worden. Die Vertreter der Länder erklärten sich lediglich mit einer befristeten Hinausschiebung des ersten Erhebungstermins einverstanden. Länder und Gemeinden könnten auf ihre Einnahmen aus dieser Steuerquelle nicht verzichten.

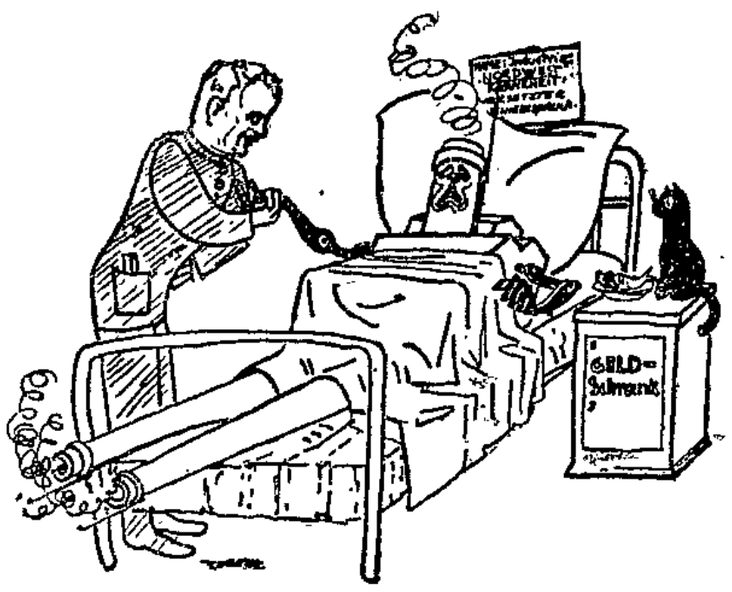
Den Standpunkt der Sozialdemokratie legte Abg. Keil dar. Er wies darauf hin, daß ähnliche Steuern bereits in der Vorkriegszeit bestanden haben. Der Grundgedanke der Besteurung der „Toten Hand" sei auch gegenwärtig durchaus berechtigt. Die Sozialdemokratie wende sich deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Aufhebung der Steuer. Wenn das Gesetz in der Fassung, wie es im Jahre 1919 beschlossen sei, infolge technischer Schwierigkeiten gegenwärtig nicht durchgeführt werden könne, so sei eine kurzfristige Verschiebung des ersten Erhebungstermins kaum zu umgehen. Die Neureglung müsse aber im Zusammenhang mit den andern Steuervorlagen, insbesondere mit dem Steuervereinheitlichungsgesetz, erfolgen. Daher empfehle sich eine befristete Verschiebung etwa bis zum 31. März 1930.

Staatssekretär Dr. Popitz erklärte, das Gesetz erweise sich in seiner gegenwärtigen Fassung als undurchführbar. Es sei das einzige Gesetz, das seit dem Jahre 1919 unverändert geblieben ist. Daher hätten auch Ausführungsbestimmungen nicht erlassen werden können. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten müsse durch ein Gesetz erfolgen, da z. B. der im Grunderwerbssteuergesetz vorgesehene gemeine Wert nur durch ein Gesetz, nicht aber durch eine Ausführungsbestimmung beseitigt werden könne. Die Reichsregierung halte den deutschnationalen Antrag auf Aufhebung der Steuer nicht für vertretbar. Sie sei deshalb lediglich mit einer Hinausschiebung einverstanden, die eine spätere Reglung vorsehe.

Auch der Abg. Höllein (Komm.) wandte sich gegen die Aufhebung der Steuer, während der Abg. Rademacher (dt.-natl.) in einer zweiten Rede meinte, wenn die Steuer nicht aufgehoben werde, empfehle sich eine befristete Hinausschiebung, damit die Steuerpflichtigen wüßten, woran sie sind.

Der Ausschuß vertagte sodann die Weiterberatung auf den 11. Dezember. —

# Der Schiedsrichter.




**„Ausgerechnet von dem kleinen Metallarbeiter aus Bielefeld muß ich mich untersuchen lassen. Das kommt mir vor, als müßte ich zum Vertrauensarzt der Fabrikkrankenkasse."**

# Volksbegehren über Bullenkörung

Am vergangenen Sonntag war Lippe-Detmold mit sämtlichen hunderttausend Wahlberechtigten vor die Frage gestellt, ob das souveräne Volk — die Bullenkörung beseitigt wissen wolle. Ein Volksbegehren, das von gewissen bäuerlichen Kreisen angekurbelt worden war, hatte die erforderliche Zahl von Unterschriften gefunden.

Der Landtag lehnte den eingebrachten Gesetzentwurf ab, beschloß aber, gewisse Milderungen der bisher in Lippe herrschenden Strafbestimmungen bei Verstößen gegen das Tierhaltungsgesetz. So wurde dann der ganze amtliche Wahlapparat in Bewegung gesetzt, um die Meinung der lippischen Bevölkerung zu erforschen: Sind Gemeindebullen nötig oder sind sie nicht nötig?

Der Volksentscheid ist gescheitert. Es haben sich nicht 50 000 Wähler an der Abstimmung beteiligt. Insbesondere die Städter interessierten sich gar nicht für diese Frage. Den Kleinbauern, für die die Sache bedeutungsvoll ist, hat leider niemand rechtzeitig beibringen können, daß sie mit untauglichen Mitteln arbeiten.

Die lippischen Bauern sind um einige für Agitationszwecke gezahlte Gelder ärmer, Deutschland aber ist um ein Wahlkuriosum reicher. —

# Abrechnung im Bayrischen Landtag

Im Bayrischen Landtag rechnete der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Bürgermeister Ackermann (Augsburg), am Dienstag in wirkungsvoller Weise ab mit den partikularistischen Haßgesängen gegen das Reich und gegen Preußen, den die Bayrische Volkspartei in der vorigen Woche durch ihren Fraktionsredner Schäffer angestimmt hat.

Ackermann führte zunächst den geschichtlichen Nachweis, daß die Behauptung „reichstreue Bayern" keineswegs immer und jederzeit Gemeingut der bayrischen Regierungen war. Man brauche nur an 1866 und an den Juli 1870 erinnern, als das offizielle Bayern vor der Entscheidung stand, den Krieg an der Seite des Norddeutschen Bundes oder an der Napoleons zu führen. Auch die folgenden Jahrzehnte hätten immer wieder im Zeichen des Kampfes gegen das Reich gestanden und gerade die Rede des Abgeordneten Schäffer von der Bayrischen Volkspartei habe von neuem bewiesen, daß der Prozeß von Bayerns Eingliederung in das Reich heute noch nicht abgeschlossen ist. Mit aller Entschiedenheit wies Ackermann die Behauptung zurück, daß eine große Mehrheit des bayrischen Volkes hinter den partikularistischen Extravaganzen des Ministerpräsidenten Held stehe. Wenigstens die Hälfte der bayrischen Bevölkerung wolle nichts wissen von der Art, wie Dr. Held die bayrischen Belange dem Reiche gegenüber wahrt.

Unter gespannter Anteilnahme des Hauses führt Ackermann dann die übliche Parteidemagogie der Bayrischen Volkspartei in der Frage der sogenannten Rechtsansprüche Bayerns an das Reich auf den Boden der Tatsachen zurück. Von immer neuem Beifall unterbrochen führte er den Nachweis, daß, wenn das Reich überhaupt Verträge gebrochen habe, diese von jenem Bürgerblock und seiner Regierung gebrochen wurden, dem die Bayrische Volkspartei seit 6 Jahren im Reiche angehört habe.

Auch das Steuervereinheitlichungsgesetz, das angeblich das Ende des bayrischen Staates bringen solle, sei auf einen Antrag der Bürgerblockkoalition zurückzuführen, der sogar von einem Abgeordneten der Bayrischen Volkspartei eigenhändig unterzeichnet wurde. Es sei vielleicht die unwahrhaftigste Eigenart der Bayrischen Volkspartei, daß sie in den letzten Tagen in Bayern den heftigsten Kampf gegen jenen Finanzausgleich geführt habe, den sie als Regierungspartei in Berlin mitgeschaffen habe. —

# Sozialdemokratie für Hainisch

Die sozialdemokratische Fraktion des österreichischen Nationalrats hat am Dienstag beschlossen, die Wiederwahl des gegenwärtigen Bundespräsidenten Hainisch für eine ganze Wahlperiode, d. h. für 4 Jahre, vorzuschlagen und für diesen Fall einem Verfassungsgesetz zuzustimmen, durch das die dritte Wahl des Bundespräsidenten ermöglicht wird. Die sozialdemokratische Fraktion hat diesen Beschluß gefaßt, um die Wahl eines klerikalen Präsidenten zu verhindern.

Die christlich-soziale Fraktion hat den sozialdemokratischen Vorschlag nach einer langen Beratung mit Rücksicht auf die Begründung des Beschlusses abgelehnt. Die Christlichsozialen werden nunmehr am Mittwoch bei der Wahl des Präsidenten den Vorsitzenden des Nationalrats Miklas als Kandidaten präsentieren. Da die Großdeutschen und die Landbündler sich mit Miklas nicht ohne weiteres einverstanden erklären werden, ist vorläufig noch unbestimmt, wer am Mittwoch gewählt wird. Es verlautet, daß die Großdeutschen und der Landbund als Kompromißkandidaten einen Universitätsprofessor bzw. einen andern Nichtpolitiker vorzuschlagen gedenken.

Die Wahl erfolgt am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr durch die Bundesversammlung, die sich aus dem Nationalrat und dem Bundesrat zusammensetzt. —

# Notizen

**Landkreistagung im Dezember.** Am 12. und 13. Dezember treten die Vorstände des Deutschen und des Preußischen Landkreistags in Berlin zusammen. Zur Verhandlung stehen: Preußischer Finanzausgleich, deutscher Reichsfinanzausgleich, Fragen der Elektrizitäts- und Gasversorgung. —

**Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten.** Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm am Dienstag eine Entschließung an, in der die Reichsregierung ersucht wird, unverzüglich einen Gesetzentwurf zur Reglung der Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten vorzulegen und im Benehmen mit den Ländern in verstärktem Maße für die Wiederbeschäftigung der Wartestandsbeamten zu sorgen. —

**Sozialistischer Wahlerfolg in Norwegen.** In Norwegen haben die Gemeindewahlen der Arbeiterpartei starken Stimmenzuwachs gebracht. In fast sämtlichen Gemeinden gewannen die Arbeiterparteiler Mandate. Die Verluste werden von allen übrigen Parteien, einschließlich der Kommunisten, getragen. —

**Todesopfer des polnischen Duell-Unfugs.** Das Verbrechen der politischen Duelle, die von dem Regierungsblock neuerdings in das politische Leben Polens eingeführt worden sind, hat am Dienstag ein Todesopfer zur Folge gehabt. Der Journalist und bekannte Schriftsteller Strumpf-Wojtkiewicz hat den Direktor der Allgemeinen polnischen Bank Zawadzki im Duell erschossen. Die Ursache des Duells ist auf politischem Gebiet zu suchen. —

**Estlands neue Regierung.** Die neue Regierung Estlands umfaßt Sozialisten, Ansiedler, Arbeiterpartei und Christliche. Staatsältester wurde Rey (Sozialist), Außenminister Pastor Lattik (Christlich), Wirtschaft Onias (Sozialist), Kultus Johanson (Sozialist). Die andern Minister sind den übrigen Koalitionsparteien entnommen. Der politische Kurs ist voraussichtlich ohne Veränderung. —

**Agram ehrt die gemordeten Bauernführer.** Der Gemeinderat von Agram hat beschlossen, den Markusplatz in Stephan-Raditsch-Platz, eine Gasse in Paul-Raditsch-Gasse und eine andre Gasse nach dem dritten in der Skuptschina erschossenen Abgeordneten Basaritschek umzutaufen. Gleichzeitig wurde beschlossen, der Witwe Paul Raditschs und der Witwe Basaritscheks kostenlose Wohnungen auf Lebenszeit zur Verfügung zu stellen. —

# Depeschen

## Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin"

Wb. Friedrichshafen, 5. Dezember. Nach gründlicher Ueberholung ist das Luftschiff Graf Zeppelin heute vormittag, kurz nach 9 Uhr, zu der ersten der sieben von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt vorgeschriebenen Versuchsfahrten aufgestiegen. An Bord befinden sich etwa 90 Personen. Die Passagiere setzen sich außer Mitgliedern der Deutschen Versuchsanstalt, vorwiegend aus Werkangehörigen, zusammen. Die Führung des Luftschiffs hat Kapitän Lehmann. Die Fahrt wird etwa 6 bis 7 Stunden dauern und sich auf das Ueberfliegen des Bodenseegebiets beschränken. Der Start ging glatt vonstatten. Das Wetter ist sehr schön, aber kalt. —

## Lessing-Schulfeiern am 22. Januar

Berlin, 5. Dezember. (Eigner Drahtbericht.) Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat angeordnet, daß am 22. Januar 1929, anläßlich des 200. Geburtstags Lessings an sämtlichen Schulen Preußens der Unterricht ausfällt und dafür Schulfeiern veranstaltet werden, in denen die Bedeutung Lessings und seines Lebenswerks gewürdigt wird. —

## Politische Schlägereien in Berlin

Wb. Berlin, 5. Dezember. In der Uhlandstraße und in der Brandenburgischen Straße kam es in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei der 23jährige Mechaniker Walter Bergmann, dessen Parteizugehörigkeit noch nicht festgestellt ist, erheblich am Kopfe verletzt wurde, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sechs an der Schlägerei Beteiligte wurden der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums zugeführt.

Gleichfalls zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es um fast die gleiche Zeit nach einer Versammlung der Nationalsozialisten in den „Hohenzollernsälen" in der Berliner Straße in Charlottenburg. Auch dort gab es mehrere Verletzte, die sich aber ebenso wie die Täter ihrer Feststellung entzogen. —

## Aberwachung der Waffenherstellung

Tu. Genf, 5. Dezember. Der Sonderausschuß des Völkerbundes, der mit der Ausarbeitung eines internationalen Abkommens für die Ueberwachung der gesamten Waffenherstellung beauftragt worden ist, trat am Mittwoch unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff hier zusammen. —

Fays Sodener gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

# Lederwaren

## für den Weihnachtstisch

**Geschenke, die Freude bereiten!**

Moderne Damentaschen mit Reißverschluß . . . . . 10.50 8.50 7.50 **4.95**

Damen-Beuteltaschen in vielen Farben und Formen . . . . 12.00 8.95 6.75 **3.95**

Herren- oder Damen-Tresor Saffianleder . . . . . 6.75 5.25 3.75 2.95 **1.25**

Brieftaschen Saffianleder, mit durchgehender Tasche 9.75 8.00 6.50 **3.95**

Zigarren-Etui Saffian- oder Rindleder . . . . 10.50 8.50 7.50 6.50 **4.75**

Schreibmappen Leder verschließbar . . . 18.00 15.00 12.75 10.50 8.25 **5.75**

Aktenmappen Rindleder . . . . . 12.00 10.75 8.75 **4.95**

Tornister für Knaben und Mädchen, Rindvolleder . . . . . **10.50**

Tornister für Knaben und Mädchen, Leder . . . . . **5.95**

Coupékoffer 65 cm lang, 2 Patentschlösser, Marke Zenith . . . **6.75**

Blusenkoffer grau, Rand genäht . . . **5.75**

JOE LOE BERLIN



**Geschmack und gesunde Kritik sprechen für ZentRa-Uhren**

Der Geschmack, weil sie formschön und vornehm sind. Die gesunde Kritik, weil ihr ZentRa-Zeichen das Reifezeugnis über eine strenge Qualitätsprüfung ist, die vor unserer Fachkommission Deutsch. Uhrmacher bestanden wurde. Achten Sie auf dieses ZentRa-Zeichen und Sie erhalten die formschöne Uhr, die Ihnen dauernde Freude macht.

ZentRa

**Das Reifezeugnis der Uhr.**

**ZentRa**

**Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen**

**Altstadt.**
**H. Buschmann,** Tischlerbrücke 10.
**Fr. Drexler,** Jakobstraße 40.
**E. Fischer,** Johannisberg 9-10.
**M. Fuhrmann,** (Ufer Nachfolger), Lödischehofstraße 13
**P. Gottschalk,** Breiter Weg 215.
**Hoffsommer & Sohn,** Viktoriastraße 1.
**L. Juker,** Breiter Weg 225.
**Severin,** Königshof 1/2.

**Alte Neustadt.**
**P. Würdig,** Agnetenstraße 15.

**Buckau.**
**H. Schütze,** Schönebecker Straße 115.

**Sudenburg.**
**F. Ohle,** Halberstädter Straße 118.

**Wilhelmstadt.**
**Uhren-Jakob,** Gr. Diesdorfer Straße (Ecke Stettiner Straße).
**H. Vatermacht,** Gr. Diesdorfer Straße 218.

**Fermersleben.**
**W. Schulze,** Alt-Fermersleben 43.
**Südost. E. Giese,** Alt-Salbke 46



**Geld**

spart, wer seinen Bedarf in

**ff. Likören, Wein u. Spirituosen**

von vorzüglicher Qualität und äußerst niedrigen Preisen im

**altbekannten Spezial-Geschäft**

von

**A. Schiller Nachf.**

Inh. **H. Pieler,** deckt.

**Nur Große Münzstraße Nr. 11**

Fernruf 1213

**Weinhandlung u. Likörfabrik.**



**National-Festsäle**

Ausnahmsweise **heute Donnerstag** ab 8 Uhr:

**10. Abonnements-Konzert**

**40 Musiker! Einzelpreis 40 Pfennig!**

Nach dem Konzert **Tanzkränzchen**



**Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme**



Billiger Möbelverkauf

BARASCH billiger und besser



**Abend-Handtaschen**

in Straß u. Seide, hervorragend schöne Muster

von **4.95** an



**Walter Grunow**

Braunehirschstraße 3
Telephon 189

Sonntags geselliger Aufenthalt für Familien aus allen Stadtteilen.



Wegen Umzugs **Schlafzimmer 290 Mk.**
Helfer, Annenstr. 10


# Pfiffig sammelt Erfahrungen

**Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.**

IX.

Es ist naturgemäß der Lauf der Welt, daß auch das stärkste Interesse an einem Ereignis bei den Mitmenschen abflaut. Paul und Marie waren nun bereits seit langem ein durchaus alltägliches Ehepaar. Niemand reckte mehr den Hals nach ihnen, machten sie ihren Sonntagsspaziergang oder saßen sie in den Anlagen der Stadt. Ja, sie selbst pflegten sich nicht mehr mit zärtlichen Blicken zu mustern und gingen nicht mehr Hand in Hand. Wohl pfiff Paul noch hier und da bei seiner Arbeit, aber je mehr das Interesse der Nachbarn an Pauls Ehe erlahmte, je mehr bedeutende Ereignisse in dem Wohnviertel zur Diskussion gestellt wurden, um so mehr wurde der Tischler Paul einer unter vielen Tausenden.

Die Konkurrenz war groß. Andre Tischler arbeiteten gleich Paul emsig und unermüdlich. Gewiß hatte Paul durch mühselige Arbeit und eisernen Fleiß die Möglichkeit, geschmackvolle und preiswerte Möbel zu liefern. In seiner Werkstatt häuften sich die fertigen Stücke und harrten der Käufer, die aber nicht eintreffen wollten.

„Wir sind zwar nicht teuer, und doch kauft man selten bei dir, lieber Paul," sprach eines Tages seine Gattin, als er das wöchentliche Wirtschaftsgeld wieder reduzieren mußte. „Was nützt dir also dein Fleiß und dein guter Geschmack, was nützt es, daß du von früh bis spät an der Hobelbank schufftest? Du mußt eine kleine Anzeige in der „Volksstimme" aufgeben, damit die Leute überhaupt wieder einmal an deine Existenz erinnert werden."

„Liebste, beste Marie, woher hast du nur diesen genialen Einfall? Das ist ja genau so, wie mit dem Ei des Kolumbus! Jetzt, wo du das erlösende Wort ausgesprochen hast, fällt mir ein, daß es ja der einzige Weg ist, der unsre Lage bessern kann." Paul, der lange sein lustiges Pfeifen eingestellt hatte, ließ einen melodisch langen Triller seinen gespitzten Lippen entströmen, rannte, so schnell seine Füße vermochten, zur Annoncenexpedition der „Volksstimme" und gab folgende Anzeige gleich für mehrere Male auf:


Geschmackvolle, praktische

**Möbel**

zu billigen Preisen empfiehlt

**Paul Pfiffig, Tischler**


Die Nacht darauf schlief Paul endlich wieder sorgenfrei. Am nächsten Tage hatten er sowie Frau Marie vollauf zu tun, um die Käufer zu befriedigen. „Was so eine kleine Anzeige doch vermag," sprach Paul und zählte abends die Ladenkasse. Die paar Pfennige waren gut angelegt.

(Fortsetzung folgt.)


Tijli

Das Theater der internat. Großfilme

**Infolge anderweitiger Disposition trotz Riesenerfolg**

**Donnerstag letzter Tag!**

**Der gewaltige Monumentalfilm**

**Der Wolgaschiffer**

**Die tiefste Liebesgeschichte aller Zeiten**

Beginn: ½5 | ½7 | ½9



**DEULIG PALAST**

**Die führende Filmbühne!**

Sonntag, 9. Dezember, 11.30 Uhr

**Frühvorstellung**

2. Gastspiel

**Das Auge der Welt**

(Bühne für Kunst und Leben im Film).

Das aufsehenerregende Filmwerk:

**NERVOSITÄT**

**HYSTERIE** oder

**WAHNSINN**

Ein psychoanalytischer Film mit

**Vortrag**

des Herrn Dr. Kalbus (Berlin).

In den Hauptrollen:

**Werner Krauß / Ilka Grüning**
**Jack Trevor / Ruth Weyher**

Regie: G. W. Pabst

Karten-Vorverkauf an der Kasse des Theaters.



**Schreibmaschinen**

neu und gebraucht

Reparaturen

Udo Seiffe, Alt. Markt 17

Tel. 1698 u. 10098.



**Sudenburger Puppenklinik**

1. Etage Kurfürstenstraße 4 1. Etage

**Größte Auswahl in sämtlichen Ersatzteilen. — Jede Reparatur wird gut und preiswert ausgeführt.**

Täglich geöffnet - Sonnabends geschlossen

Große Steinernetischstr. 19, dicht am Breiten Weg.



**Köstritzer Schwarzbier**

Garantiert echt Harzer Sauerbrunnen Viktoria Berliner Weißbier

**Peter Knaack**

Magdeburg

Goethestr. 19 Stettiner Str. 11

Fernsprecher: 3519 3511



**Stadttheater**

Donnerstag, 5. Dezbr. — 19 b. n. 23 Uhr — 8. Abd.

Neu einstudiert

**Peer Gynt**

von Henrik Ibsen — Musik von E. Grieg

Freitag 7. Dezember — 20—22.15 — 9 Abd

**Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Komödie in 3 Akten von W. S. Maugham

Letzte Aufführungen des Weihnachtsmärchens

**Die Puppenfee!**

Sonnabend, 8., Sonntag, 9., 15 Uhr, Donnerstag, 12., Sonnabend, 15., Sonntag, 16. Dezember — 16 Uhr



**Wilhelm-Theater**

**Offene Vorstellungen**

zu kleinen Preisen!

Sonnabend, 8. Dezember — 20 Uhr

Der große Lustspielschlager

**Arm wie eine Kirchenmaus**

von L. Fodor

Sonntag, 9. Dezember — 20 Uhr

Spielplanänderung int. Erkr. einer Hauptdarstellerin (Frau Liesel Schott) anstatt Der Prezes Mary Duzzo d. große Lustspielschlager

**Arm wie eine Kirchenmaus**

Donnerstag, 6. Dezember — geschlossen.



**Skat-Turnier Reichshalle**

Immer stärker wird der Zuspruch. An 227 Tischen gespielt, Hoch 1076, 953, 958, 955, 897, 892, 882, 861, 820. Zum Endkampf größte Beteiligung. Wir spielen noch Donnerstag 5 und 8 Uhr, Sonntag 4 und 7 Uhr, Montag 5 und 8 Uhr, anschließend Preisverteilung. 10 Hauptpreise Mk. 100.—, Punktpreise, Serienpreise, Preisspiele. Einsatz Mk. 2.—, Spielbühne 1.—



**Romane**

in jeder Preislage empfiehlt:

**Buchhdlg. Volksstimme**

Magdeburg, Große Münzstraße 3

sich eine ganze kleine Stadt angesiedelt: hier wohnen 3000 Menschen, und innerhalb der Palasträume gibt es vier Hotels. Man kann also den eigentümlichen Eindruck hier erleben, in den Räumen zu hausen, in denen einst ein römischer Kaiser lebte. Die Hotels sind voll von geheimen Treppen und Durchgängen, von winkligen Korridor enund dunkeln Kellern. Eine ganz andre Stimmung, die aber nicht minder romantisch ist, atmet das Hotel zu Skutari in Albanien. Es war früher der Harem eines reichen Türken, der sehr viele Frauen gehabt haben muß, denn die lange Flucht der Zimmer gibt einer ganzen Menge von Gästen Unterkunft. Das große weiße Haus erhebt sich innerhalb eines entzückenden Gartens, dessen Blumen betäubenden Duft ausatmen, und die einzige Erinnerung an die frühere Verwendung des Hotels sind die vergitterten Fenster, hinter denen einst schöne Frauen neugierig einen Blick von der Außenwelt zu erhaschen suchten. Der findige Hotelwirt hat in dem großen Garten ein Freiluftkino eingerichtet, in dem man, auf Stühlen an kleinen Tischen sitzend, des Abends italienische und amerikanische Filme sehen kann. Da es sich aber nicht lohnt, besondere Texte in albanischer Sprache einzufügen, so verkünden zwei Erklärer, ein Albaner und ein Türke, mit singender Stimme in diesen beiden Sprachen den tiefern Sinn der Ereignisse, die sich auf der Leinwand abrollen. In Cattaro ist das Haupthotel in die alten Befestigungen dieser einst so starken Grenzfeste eingebaut. Man wohnt hinter ungeheuer dicken Mauern und schweren mächtigen Türen. Jedes Schlafzimmer hat mindestens fünf Betten, und die Zimmerschlüssel sind riesige Instrumente, acht Zoll lang und über ein Pfund schwer. Den größten Gegensatz zu diesem dumpfen Burgverlies bildet das Hotel in Cetinje, der kleinen Hauptstadt von Montenegro. Das ist ein hübscher luftiger Bau, der vor dem Krieg eine Privatvilla war und in dem es, wie stolz ein Plakat vor der Tür verkündet, „vier schön eingerichtete Zimmer" gibt. Aber man braucht sich deshalb nicht zu ängstigen, daß man keinen Platz findet, denn die Gastzimmer dieses Liliput-Hotels sind meistens unbesetzt. —

## Allerlei

**Liebe — der Seele Nahrung.** Wenn Shakespeare eine seiner Personen sagen läßt, daß Liebe der Seele Nahrung sei, so ist das nur als poetisches Bild gemeint, aber dieses Bild birgt einen tiefen Wirklichkeitsgehalt in sich. „So wie der Körper der Nahrung bedarf, so sehnen sich Männer und Frauen auch nach der Nahrung der Seele, die sie in der Liebe finden," sagt ein englischer Psychologe. „Wenn wir unsrer körperlichen Ernährung so große Aufmerksamkeit zuwenden, dann sollten wir auch der Speise unsers Gemüts mehr Beachtung schenken. Wie oft sieht der Seelenarzt plötzlich eine Wandlung im Wesen eines Mädchens. Sie war vorher eine freundliche, fröhliche Person, die mit jedermann gut auskam, aber seit sich der Angebetete ihres Herzens von ihr abgewandt hat, hat sie sich vollständig verändert, ist ein bitteres, unzufriedenes Wesen geworden, das in der Welt nicht mehr recht fortkommt und überall anstößt. Man könnte mit einem kühnen Bilde sagen, daß sich ihre Seele „den Magen verdorben hat". Der glücklich Liebende hat einen guten Appetit; er erfreut sich eines ruhigen und gesunden Schlafs. Wenn ihn nicht Krankheit überfällt, so steht er auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, füllt seinen Platz im Leben aus. Sein Glück in der Liebe durchstrahlt alle seine Handlungen in der Gesellschaft, im Beruf, in der Familie. Der unglücklich Liebende dagegen bietet oft einen jammervollen Anblick. Der Gedanke an die Niederlage, die er erlitten, die Furcht vor künftigen Niederlagen hindert ihn auf Schritt und Tritt, bringt etwas Krampfhaftes und Unsicheres in alles, was er unternimmt. Ihm fehlt die Nahrung, die seine Seele ernährt und kräftigt, und da nur ein gesunder Geist einen gesunden Körper hat, so wirkt sich dies Leiden seines Gemüts auch in körperlichen Zuständen aus. Vielfach leidet er an Appetitlosigkeit, seine Herztätigkeit ist gestört; andre körperliche Unzuträglichkeiten machen sich bemerkbar und vermindern sein Wohlbefinden. Nur mit Anstrengung hält er sich auf der Bahn des Lebens aufrecht; denn er fühlt dunkel, daß sein Dasein keinen festen Kern hat. Das Gefühl der Unwürdigkeit und der Niederlage, das ihn durchdringt, ist das Gefährlichste. Wenn er sich von ihm befreien könnte, dann wäre es wohl möglich, daß aus diesem „Schlemihl der Liebe" noch ein Glücklicher wird. Denn es ist ja das fehlende Vertrauen in sich selbst, das er auf das Mädchen seiner Wahl überträgt; ihm mangelt es an der Kraft, die Erhörung zu erzwingen. Denn ohne Liebe kann der Mensch nicht leben; sie ist die Macht, die unser ganzes Wesen erst zum echten Menschentum führt. Der unglücklich Liebende sollte daher nicht auf sein Unglück, sondern auf seine Liebeskraft den stärksten Akzent legen. Das traurige Erlebnis darf ihn nicht verbittern, sondern es soll seinen Charakter reicher und reifer entfalten. Er sollte sich stets das Sprichwort vor Augen halten, daß es besser ist geliebt und verloren zu haben als überhaupt nicht geliebt zu haben." —

**Das Mädchen mit drei Müttern.** Eine 9jährige Ungarin, Mariska Kramaz, befindet sich in einer ebenso schwierigen wie seltsamen Lage. Vor zwei Jahren verlor sie ihre Mutter, die ihr auf dem Totenbett erklärte, sie und ihr bereits verstorbener Mann wären nicht ihre wirklichen Eltern, sondern sie habe sie, als sie wenige Monate alt war, von dem Weißen-Kreuzbund erhalten und adoptiert; ihre wirkliche Mutter sei eine unverheiratete Frau mit Namen Terez Kramaz, die in Felsöputnak geboren war. Nach dem Tode ihrer Adoptivmutter, die sie wie ihre wirkliche geliebt hatte, erließ Mariska Anzeigen in Budapester Zeitungen, um ihre wirkliche Mutter zu suchen. Nach einer Zeit erhielt sie einen Brief von dem ungarischen Konsulat zu Sao Paolo in Brasilien, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß Terez Kramaz, geboren in Felsöputnak, in guten Verhältnissen in Brasilien wohne, wohin sie ausgewandert war, nachdem sie ihr vaterloses Kind dem Weißen-Kreuzbund übergeben hatte. Die Daten stimmten alle mit Ausnahme einer kleinen Ungenauigkeit in dem Geburtsdatum der Mutter, und Mariska erhielt die Summe von 200 Dollar, um ihre Ueberfahrt nach Brasilien zu bezahlen. Einige Monate lebten die neue Mutter und ihr Kind glücklich zusammen; dann starb Frau Kramaz und hinterließ ihr Vermögen Mariska. Das Mädchen beschloß nun, nachdem es die Erbschaft angetreten, nach Ungarn zurückzukehren, und nun begann der dritte Akt des Dramas mit dem Brief eines Anwalts aus dem Ort Ungvar, der jetzt zur Tschechoslowakei gehört. In diesem Schreiben wurde erklärt, daß eine Klientin des Anwalts, Terez Kramaz, behaupte, die Mutter von Mariska zu sein; sie wurde ebenfalls in Felsöputnak geboren und konnte beweisen, daß sie ihr uneheliches Kind vor mehr als zwanzig Jahren dem Weißen-Kreuzbund übergeben hatte; seitdem hatte sie den Mann, der der Vater des Kindes war, geheiratet. Die schwierige Frage, ob Mariska die Tochter der reichen oder der armen Mutter ist, soll vor Gericht gelöst werden. Aber es ist zu befürchten, daß sich unterdessen noch mehrere Frauen melden, die Terez Kramaz heißen, in Felsöputnak geboren wurden und ihr Kind vor mehr als zwanzig Jahren dem Weißen-Kreuzbund übergeben haben. — —

## Humor und Satire

**Das Beispiel.** „Solch großes Mädel von fünf Jahren will noch auf den Schoß?" — „Meine Schwester Dolly ist viel älter, Onkel, und die hat gestern auch auf dem Schoß gesessen — bei unserm Klavierlehrer." —

**Die liebe Nachbarin.** „Denken Sie sich, Frau Pieprich, meine Tochter hat was Kleines gekriegt. Wiegt aber bloß fünf Pfund." — „Na, wissen Sie, for die zwee Monate, wo se baheirat' is, finde ick det doch reichlich!" —

**Die Rarität.** „Was geben Sie Ihrer Frau gegen ihren Hustenreiz?" — „Nichts! Es ist der einzige Reiz, den sie hat!" —

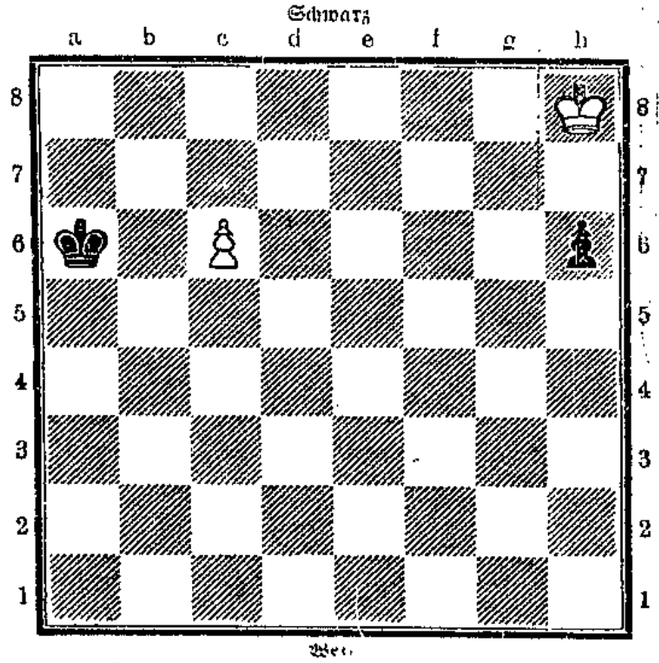
## Schach

**Schachaufgabe Nr. 193.**

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Magdeburg.

R. Retti.

Schwarz



Weiß

Schwarz zieht an und Weiß erzwingt Remis.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu senden an Erich Holle, Magdeburg-Sudenburg, Kurfürstenstraße 111

Der Arbeiter-Schachbund Magdeburg stiftet für diejenigen Löser, die innerhalb eines halben Jahres die besten und richtigen Lösungen einsenden, wertvolle Bücherpreise.

**Lösung der Aufgabe Nr. 191**

1. Lc6—a7.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Metzerfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 98 — Magdeburg, Donnerstag den 6. Dezember — 1928

# Der Wecker

Von Jurij Dschanumow.

Matwiej Grigorjewitsch wurde das Leben überdrüssig. Immer öfter und öfter hatte er schlaflose Nächte, die von Verzweiflung und Sorge erfüllt waren. Es kam ihm vor, er sei in einen Abgrund gestürzt, schrecklich durch seine Unendlichkeit. In ähnlichen düstern Stunden, während der nächtlichen Wachsamkeit, kam ihm seine Einsamkeit und die Abgeschlossenheit von der übrigen Welt ganz besonders zum Bewußtsein. Er empfand: dort, irgendwo weit, pulsiert das Leben — ein andres, ungewöhnliches —, es pulsierte und ging vorbei, ohne ihn zu bemerken, ohne sein trübes, sorgenvolles Dasein zu beachten. Dieses Gefühl vergiftete sein Gemüt, es brachte aus der Tiefe seiner Seele irgend etwas Rauhes, Abscheuliches hervor. Er wollte schreien, heulen, mit dem Kopf an die Wand schlagen, er wollte verfluchen, spotten . . .

Und damals, während der Nächte in der unheimlichen Stille der schlafenden Wohnung, horchte er, wie das heiße, gefangene, unbändig gewordene Herz sich warf und pochte. Dann hörte er noch in der Nacht irgendwo, ganz nahe, ein zudringliches, fortwährendes Geräusch, als ob kleine, ganz kleine Nägel in die Stille der Nacht eingeschlagen werden:

„. . . tick—tack, tick—tack, tick—tack, tick—tack . . ."

Und mit diesem Geräusch kroch von irgendwoher der unvermeidliche und unabwendbare „Morgen" heran. Der trübe, graue Morgen, der Regen, die Kälte, und mitten im Schlafe das schneidende Dröhnen:

„Drrrrrrr . . ."

Der Wecker! Der Zähler unnützer und dummer Minuten, die weder Freude noch Abwechslung bringen. Der für billiges Geld gekaufte boshafte Zeuge des billigen Lebens. O! Matwiej Grigorjewitsch wollte diese seelenlose Kreatur zerbrechen, vernichten, die ihn jeden Morgen zur Rückkehr in die unröstliche Wirklichkeit aufrüttelte.

Vom Haß angespornt, pflegte sich Matwiej Grigorjewitsch manchmal dem Tischchen, auf welchem der Wecker stand, zu nähern und das Zifferblatt unheimlich zu betrachten. Und jedesmal quälte ihn die Frage: „Wird es noch lange dauern? Ist es denn möglich, daß sich das Leben niemals zum Bessern ändern wird?"

Sehr oft drängte ihn der quälende Wunsch: „Ein Ende machen . . . In Staub zertreten, sich befreien vom Drucke dieses nie verstummenden, unausstehlichen Erinnerers. Und dann . . . Zugleich auch sich selbst vom Leben befreien. Einfach ein Ende machen!"

Aber jedesmal bemächtigte sich seiner eine Schwäche. Das war keine Furcht — denn die Verzweiflung ist stärker als die Furcht —, sondern eine Demütigung, eine Unterwerfung. Außerdem eine Art Hoffnung, in Erwartung eines Wunders.

Da entfernte er sich vom Wecker, steckte den Kopf unter die Decke und bis zum trüben, freudlosen Morgen vergaß er sich in einem ebensolchen trüben und freudlosen Schlaf. Aber selbst im Schlafe hörte er und fühlte, wie es irgendwo in der Welt unaufhörlich und unabwendbar leise tönte:

„. . . tick—tack, tick—tack, tick—tack . . ."

Und pünktlich um sieben Uhr dröhnte es lange und bösartig, die verschlafene Stille durchbohrend, das blaue wolkige Morgengrauen begrüßend:

„Drrrrrrr", das: „Immer dasselbe, immer dasselbe" bedeutete.

So war es jeden Tag. Schnell trank Matwiej Grigorjewitsch den geschmack- und farblosen Tee. Dann fuhr er lange im rauchigen Waggon und betrachtete die eintönigen, verschlafenen Gesichter. Die Hoffnungslosigkeit und die Gewohnheit haben ihnen ihren Stempel aufgedrückt. Und während der Betrachtung dieser abgehärmten und ausbruchslosen Gesichter überkam Matwiej Grigorjewitsch ein Gefühl bitterster Versöhnung. Er mußte: bei allen ist dasselbe, alle haben es genau so. Jeder von ihnen hat einen Wecker . . . Und das versöhnte ihn.

Aber die Fabrik pflegte alle seine Gedanken sofort zu betäuben und abzustumpfen. Das Summen der Treibriemen, das Rattern der Motoren, durchdringende, auch heisere Ausrufe, die schwarze, stählerne Hölle. Die Ketten der Krane klirrten, die Hämmer klopften, und dort, irgendwo weit, schimpfte jemand unflätig.

Um fünf Uhr ertönte die Fabriksirene, und schweißbedeckte Menschen mit schwarzem Staube bedeckt verteilten sich in der Stadt in den Häusern. Matwiej Grigorjewitsch kehrte in seine Wohnung zurück. Er unterhielt sich mit seiner Vermieterin, die ihm geschmacklose Mahlzeiten kochte, und las eine Zeitung. Den müden Körper und die müde Seele erfaßte irgendeine Gleichgültigkeit. Und in diese Gleichgültigkeit mischte sich eine sonderbare Schadenfreude, im Bewußtsein seiner Nichtigkeit, seines traurigen, ziellosen Daseins.

Um elf Uhr näherte er sich dem Wecker. Er nahm ihn in die Hand und mit einem Vergnügen und einer Wollust drehte er den Aufzugschlüssel um; er stellte den Zeiger auf sieben und lächelte wehmütig. Dann entkleidete er sich rasch und legte sich hin.

— — — — — — — — — — — — — —

So krochen die Tage dahin. Einer wie der andre, einer wie alle. Aber . . .

Es geschah an einem Sonnabend, am Zahltag. An den Bäumen der Straßen und Gassen der Fabrikstadt brachen die Knospen auf und langsam trat der Winter sein Amt dem lärmenden Frühling ab. Matwiej kehrte von der Arbeit zurück und betrachtete kalt die lustig zwitschernden Schwalben, das Geheimnis des wiedergebornen Grüns. Unterwegs kehrte er in einen Tabakladen ein. Der Ladenbesitzer reichte ihm die gewünschten Zigaretten und mit den Augen zwinkernd zeigte er auf ein Päckchen grüner Scheine, das auf dem Verkaufstisch lag.

„Möchten Sie nicht mal versuchen?" fragte er, die Scheine wie einen Fächer ausbreitend: „Unlängst hat hier ein Glücklicher dreißigtausend Mark gewonnen . . . Und er war — wie man zu sagen pflegt — hart am Abgrund! Arbeitslos, dabei hat er Frau und Kind. Möchten Sie nicht?" Und mit seiner weichen, fleischigen Hand zog er aus dem Fächer ein Los hervor. „Versuchen Sie damit Ihr Glück. Es besteht dabei für Sie keine Gefahr."

Der Ladenbesitzer lächelte treuherzig. Matwiej Grigorjewitsch betrachtete den kleinen viereckigen Zettel, und eine heiße, beunruhigende Hoffnung ergriff und entzündete sein Herz.

„Und vielleicht?" Für einen Augenblick verschlug es ihm den Atem und es hämmerte in seinen Schläfen. Daran hat er nie gedacht. Glück? Jawohl, das war ein Ausweg . . .

Matwiej zog eine schwere silberne Münze hervor, und diese rollte klirrend über den Verkaufstisch. „Ich will's versuchen," sagte er und verbarg das Los behutsam im Notizbuch.

Während des ganzen Weges dachte er an das sonderbare, erregende Wort: „Glück!" Und als er nach Hause kam, fragte er die Hausfrau, ob sie jemals im Leben dem sogenannten „Glücke" begegnet sei. Sie erzählte ihm lang und verworren von ihrer Jugend, von ihrer ersten Liebe.

Matwiej hörte nichts. Wunderliche Visionen erschienen ihm und eine ungewöhnliche Freude gesellte sich zu ihm. Auf dem verschossenen Sofa in seinem einfenstrigen Zimmer sitzend durchflog er im Traume paradiesische Gärten, die unermeßlichen Ozeane, die ganze Wollust der jugendlichen Einbildungen.

Als er an diesem Abend den Wecker aufzog, lächelte er und es kam ihm vor, daß morgen der Himmel unbedingt blau sein und die Frühlingssonne sanft scheinen müßte . . .

Träume bemächtigten sich seiner. Irgend etwas Größeres und Glänzendes schlich sich in sein gewöhnliches Leben und schenkte ihm Kraft und Mut. Wie vorher ermüdete ihn die Arbeit, dafür aber waren die Abende von Plänen und Träumen erfüllt.

Die Beunruhigung wuchs mit jedem Tag und die Hoffnung ging in Ueberzeugung über. Er hatte gar keinen Zweifel. Er glaubte blind und hartnäckig an das kleine geheimnisvolle Wort: „Glück." Und wie absichtlich überschüttete der späte Frühling die Erde mit seiner Liebe, als ob er Matwiej in seinem Glauben bekräftigen wollte. Die kleine Stadt stand plötzlich in herrlichstem

Grün und lebte auf. Sie wurde geräuschvoll, lustige Stimmen durchschwirrten die Luft. Und an jedem Morgen, wenn Matwiej beim Dröhnen des Weckers erwachte, sah er den blaßblauen Himmel, die leichten kleinen Wolken und die unbeschreiblich schöne Frühlingssonne.

„So kam der Schicksalstag."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Matwiej stand vor dem Verkaufstisch des Tabakladens, in seiner Hand zitterte ein kleiner grüner Zettel. Betrübt lächelnd sah ihn der Ladenbesitzer an, und als ob er sich schuldig fühlte, sagte er zerstreut:

„Diesmal hatten Sie kein Glück, mein Lieber. Nun, vielleicht gelingt es das nächste Mal. Das Glück ist so eine eigentümliche Kunst . . . Jener, von dem ich Ihnen erzählte, hat dreißigtausend gewonnen!"

Der Ladenbesitzer fuhr im Lächeln fort. Er bemerkte gar nicht, wie in diesen kurzen Momenten die Farben verblichen, die Sonne sich verdunkelte, der Frühling erstarb Er sah nur, daß ein trauriges Lächeln auf den Lippen des jungen Mannes erschien, wie sich sein krummer Rücken noch mehr bog . . .

Matwiej entfernte sich. Der zusammengeknitterte grüne Zettel flatterte im Winde davon.

Der Abendhimmel verfärbte sich rosa. Es war kühl. Matwiej stülpte den Rockkragen auf und mit lautlosen Schritten ging er über die stillen Gassen der kleinen Stadt.

Er kam spät nach Haus. Ohne sich auszuziehen, legte er sich auf das zerrissene Sofa und die Augen schließend, begann er zu horchen:

Leise, verstohlen, unerbittlich und schrecklich grinste der Wecker:

„. . . tick—tack, tick—tack, tick—tack, tick—tack . . ."

Das kleine Zimmer war plötzlich von dem lustigen fratzenhaften Ticken erfüllt.

Da stand Matwiej vom Diwan auf und näherte sich dem Wecker. Ruhig, als ob er irgendwelche gewöhnliche Verrichtung vollbringen würde, nahm er den Wecker und legte ihn auf den kleinen Teppich vor dem Sofa. Irgend etwas knisterte unter dem Schuhabsatz, es klirrte und fiel auseinander. Es wurde still, unheimlich still . . .

Als sich Matwiej entkleidete, fühlte er, daß sein Körper glühte, daß der Kopf irgendeine bleierne Masse mit Schmerz ertrug. „Ich habe Fieber," dachte er und hüllte sich in die Decke. Es fröstelte ihn. Als er einschlief, lauschte er auf die ungewöhnliche Stille und seine Lippen wiederholten mehrmals:

„Wie still es jetzt ist . . . Wie still!"

Das Morgengrauen drang bereits durch die Fenster, und irgendwo erwachten die Menschen. Es rief sie das bösartige, gewaltige Brausen des Alltags.

(Aus dem Russischen von S. Silbermann.)

# Vom „goldenen Schnitt"

Betrachten wir die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, so bemerken wir, daß wir Stellung zu ihnen nehmen: wir finden sie schön oder häßlich, ganz instinktiv, ohne uns zu fragen: warum fällen wir dieses Urteil? Wenn wir uns ein Buch, ein Fenster, einen Schrank ansehen, so kann die Form unser Schönheitsgefühl befriedigen, wir können uns aber auch abgestoßen fühlen, weil die Formverhältnisse uns nicht zusagen, weil der Gegenstand nicht nach dem „goldenen Schnitt" gearbeitet ist. Von diesem goldenen Schnitte wird in Kunst und Leben so häufig gesprochen, daß es sich lohnt, einmal näher auf ihn einzugehen. Der Ausdruck stammt aus der Geometrie, wo der goldene Schnitt ein Verhältnis von Teilen zum Ganzen bezeichnet, genauer gesagt: der kleinere Teil muß zu dem größern Teil in gleichem Verhältnis stehen wie der größere Teil zum Ganzen. Dieses Gesetz machte sich die Architektur zu eigen; die Höhe der Säule mußte dem Halbmesser ihrer Grundfläche entsprechen usw.

Auch für die Beurteilung der Schönheit des vollkommenen Menschenkörpers gilt der goldene Schnitt. Schädelumfang und Stirnlänge, Arm- und Beinlänge und Fußgröße müssen im Verhältnis zueinander stehen. Es versteht sich von selbst, daß derartige Idealkörper selten vorkommen, und fast nie bei den Menschen, die wir als die eigentlich „großen" bezeichnen. Bekannt ist z. B., daß Goethe, der doch sonst als „schöner" Mensch galt, viel zu kurze Beine hatte im Verhältnis zu seinem Oberkörper und Kopf, so daß er stehend niemals einen wirklichen Schönheitsanspruch befriedigen konnte. Der berühmte Physiker Helmholtz hatte einen zu großen Schädel, während Bismarcks Schädel zu klein war. Eigenartig ist, daß selbst bei einem Idealtyp weiblicher Schönheit, der mediceischen Venus, der Bildhauer von dem Gesetz des goldenen Schnittes abgegangen ist und den Schädel zu klein geformt hat.

Hätte der Körper des Menschen andre Form, wäre er etwa nicht das nach bestimmten Maßen geschnittene Rechteck, sondern hätte etwa die Form eines Dreiecks oder einer Kugel, so würden auch seine Gebrauchsgegenstände und seine Kunstwerke nach einem andern Grundsatz gebaut und dreieckig oder kugelförmig sein. Alle andern Formen würden einen so gestalteten Menschen abstoßen, ihm widernatürlich erscheinen, ja, er würde gar nicht auf den Gedanken kommen, irgend etwas in andrer Form zu bilden, als seine eigne wäre. Diesem Gedanken gibt Jonathan Swift Ausdruck, wenn er seinen Gulliver auf der dritten Reise in das Land der Zahlenkunst zu den Laputanern kommen läßt. Alles, was dieser Volksstamm denkt, ist Zahl. Alle Gegenstände erscheinen ihm in geometrischen Figuren. Selbst die Nahrungsmittel werden geometrisch hergerichtet: Die Hammelkeule wurde zu einem gleichseitigen Dreieck geschnitten, das Rindfleisch hatte die Form eines Rhomboids, das Brot wurde in Kegelform gebacken.

Das ist eine dichterische Ausmünzung eines unbedingt gültigen Gedankens. Philosophisch hat sich Xenophanes darüber geäußert: „Es wähnen die Sterblichen, die Götter würden geboren und hätten Gewand und Stimme und Gestalt wie sie. Doch wenn die Ochsen und Rosse und Löwen Hände hätten oder malen könnten mit ihren Händen und Werke bilden wie die Menschen, so würden die Rosse roßähnliche, die Ochsen ochsenähnliche Göttergestalten malen und solche Körper bilden, wie jede Art gerade selbst das Aussehen hätte. Die Aethiopier behaupten, ihre Götter seien schwarz und stumpfnasig, die Thrazier: blauäugig und rothaarig."

Wir finden hier eine Relativität. Die Umwelt, die der Mensch sich schafft, entspricht in ihren Formen der Umwelt, in die er hineingeboren wurde. Für diese Menschheitsperiode sind daher die Gesetze des goldenen Schnittes gültig. Eine neue Erdperiode, die neue Formen schafft, bringt zugleich damit neue Gesetze hervor, die das Maß aller Dinge bilden. In unsrer Periode aber haben wir es auch in der Natur überall mit den gleichen, in unser Bewußtsein eingedrungenen und uns bekannten Formen zu tun. Darüber hinaus vermag auch die Phantasie des Künstlers nicht zu kommen; es geht ihm wie der Spinne, die ihr Netz nach einer hohen Gesetzmäßigkeit baut, von der abzuweichen ihr niemals einfallen würde, weil sie keine andre Form zu denken vermag. Und die Wabe der Biene bleibt wie sie ist, sechseckig. Gewiß könnte die Biene auch kugelrunde oder eirunde Zellen bauen, aber diese liegen nicht innerhalb ihres Vorstellungsbereichs.

Ob der Bau der Augen hier einen Einfluß hat, ist noch nicht festgestellt worden; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die linsenartig zusammengesetzten Insektenaugen dem Insekt das Bild der Welt eben in lauter Sechsecken, wie zu einem Mosaik zusammengefügt, vermitteln. Vielleicht kann die Biene nur Sechsecke sehen und daher auch nur Sechsecke nachbilden. Ihr Bau ist eine Wiedergabe der Umwelt. Ihr „goldener Schnitt" ist das Sechseck in seiner wohlgelungenen Abgemessenheit. Der „goldene Schnitt" ist also, obwohl als Kunstmaßstab allgemein bekannt, keineswegs eine absolute Wahrheit, sondern nur ein relativ bedingter, nach der äußern Umwelt sich wandelndes Gesetz.

F. W.

# Von dem Leben der Känguruhs

Von Paul Körner.

In unserm Zoologischen Gärten erfreut sich mit Recht das Känguruh-Haus besondern Zuspruchs, fast immer ist der Käfig, in dem diese merkwürdigen Beuteltiere sich aufhalten, von einer Schar von Betrachtern umstanden, die sich an ihren drollig erscheinenden Sprüngen ergötzen.

Auch dem oberflächlichen Beobachter fällt sehr rasch auf, daß das Känguruh eins der dümmsten Tiere ist, das es überhaupt gibt. Jedes ungewohnte Ereignis bringt das Känguruh vollkommen aus der Fassung; sein Gehirn arbeitet unendlich langsam. Bekommt es z. B. in der Gefangenschaft ein neues Gitter, so macht ihm das das größte Kopfzerbrechen und lange rennt es mit dem Kopf dagegen, wenn es an einer Stelle steht, wo früher freie Bewegungsmöglichkeit war. Kommen in den Nachbarkäfig andre Känguruhs, so begrüßt es sie nicht etwa hocherfreut als Stammverwandte wie wir es bei andern Tieren beobachten können, sondern es sieht die fremden Gesellen mit dem höchsten Mißtrauen an. Seinen Wärter lernt es ganz allmählich kennen, bleibt aber immer gleichgültig gegen ihn; eine Freundschaft zwischen Känguruh und Wärter kommt nicht vor, dazu ist das Känguruh allzu ängstlich und mißtrauisch. Bis es das eingeborne Mißtrauen gegen den Wärter wie alle Menschen abgelegt hat, ist es meistens schon gestorben.

Wie überaus ängstlich die Känguruhs sind, geht daraus hervor, daß diese Tiere tatsächlich an den Folgen eines Schreckes verenden können. So wurde einmal ein Känguruh bei einem heftigen Gewitter beobachtet. Ein flammender Blitzstrahl versetzte es in das höchste Entsetzen. Es machte wie geblendet einen Satz, setzte sich dann auf die Hinterbeine und den Schwanz, neigte den Kopf auf die Seite, wackelte höchst bedenklich mit den Ohren, leckte sich mit wahrer Verzweiflung die regennassen Pfoten, atmete heftig und schüttelte immerfort den Kopf, bis endlich am Abend ein Lungenschlag seinem Leben ein Ende machte.

Nur die Känguruhmutter vermag ihre Angst zu überwinden, wenn nämlich ihren Jungen eine Gefahr droht. Sieht sie sich verfolgt, so setzt sie das Junge aus dem Beutel auf den Boden und springt selber davon, indem sie damit rechnet, daß der Verfolger achtlos an den Jungen vorbei ihr nachstürmen wird. Sie opfert sich also bewußt für ihr Junges.

Auch Eifersucht empfindet das Känguruh, und verliebte Männchen kämpfen tapfer mit dem Nebenbuhler um die Gunst der Schönen. Hierbei stemmen sie sich auf den Schwanz und schlagen mit den kräftigen Hinterbeinen aufeinander los, während sie sich gleichzeitig mit den scharfen Nägeln den Bauch aufzuritzen versuchen. Solche Kämpfe sind durchaus nicht ungefährlich, da sie sich in ihrer Wut tiefe Wunden beibringen.

Sehr possierlich sind die ersten Ausflüge der Jungen, die bisher im Beutel der Mutter getragen wurden, da sie im Augenblick ihrer Geburt noch nicht lebensfähig sind (sie messen 3 Zentimeter und haben unausgebildete Gliedmaßen), und erst in dem Beutel, der ein wirklicher Brutbeutel ist, 6 bis 8 Monate auswachsen müssen. In den nächsten Monaten verläßt das Junge dann versuchsweise seinen Zufluchtsort und hüpft neben der Mutter am Boden umher. Fürchtet es aber irgendeine Gefahr, so stürzt es sich blindlings kopfüber in den Beutel der auf den Hinterbeinen sitzenden Mutter, um dann sogleich das Köpfchen herauszustrecken und mit einem Ausdruck des beneidenswertesten Sicherheitsbewußtseins um sich zu schauen. Hier kann ihm nichts geschehen, scheint es zu denken.

Gras und Blätter sind die Hauptnahrung der Känguruhs, doch fressen sie auch Wurzeln, Baumrinden und mancherlei Früchte. Man sagt ihnen in ihrer Heimat Afrika nach, daß sie die Pflanzungen beschädigen und verfolgt sie deshalb heftig, so daß die Gefahr der Ausrottung besteht, und doch behaupten Sachverständige, daß sie von den Anpflanzungen ganz leicht durch Scheuchen abzuhalten wären, ohne daß man deshalb Jagd auf sie zu machen brauchte.

In den Zoologischen Gärten leben sie sich so gut ein, daß sie 10 bis 15 Jahre alt werden, auch gelingt es ohne Schwierigkeit, junge Känguruhs in der Gefangenschaft heranzuziehen. —

## Industrie und Technik

**Die schwimmende Fabrik der Walfischfänger.** Die norwegische Flotte der Walfischfänger ist nach den fernen Südpolargebieten abgesegelt, um hier in völliger Abgeschiedenheit sechs Monate voll aufregender Abenteuer und schwerer Arbeit zu vollbringen. Nach der fast völligen Ausrottung der Walfische in den zugänglicheren Gegenden hat man nun zu den Meeren der Antarktis sich wenden müssen, wo noch reiche Beute lockt. Der Fang beginnt mit Anfang des Sommers, der ungefähr mit dem Eintritt des Winters bei uns übereinstimmt. Die große Entfernung der Jagdgründe vom festen Lande haben zu ganz neuen Formen des Walfischfangs geführt. Die Flottille von sechs Walfischschiffen ist von einem Fabrikschiff begleitet, und diese schwimmende Fabrik bildet die Basis, zu der die Walfischfänger immer wieder zurückkehren und die alle Vorräte enthält. Die riesigen Meerbewohner werden, wenn sie gefangen sind, von den Walfischfängern nach der schwimmenden Fabrik gebracht, um hier sogleich verarbeitet zu werden. Das Fabrikschiff hat eine Besatzung von etwa 400 Mann, von denen 350 als Arbeiter angestellt sind; dazu kommt noch eine vollständige Ausrüstung mit allen möglichen Maschinen, ähnlich denen, wie sie in einer Fabrik auf dem Land aufgestellt sind. Ist der Walfisch zu der schwimmenden Fabrik geschleift, dann wird er mit einem besonders dafür eingerichteten Kran hinaufgezogen. Die obern Fettschichten werden abgestreift, durch Schneidemaschinen in Würfel geschnitten und in die riesigen Kessel geworfen, in denen das Fett vier Stunden kocht, bis der ganze Tran herausgezogen ist. Auch das Fischbein wird von der Leiche abgetrennt und bearbeitet. Der Walfischfang gehört heute noch zu den wenigen Berufen, in denen man wirkliche Abenteuer erleben kann, denn sechs Monate lang sind die Walfischfänger von jeder Zivilisation abgeschnitten, mit Ausnahme der einzigen Verbindung, die ihnen der Rundfunk gewährt. Sie bleiben bis Mai in diesen Gewässern, in denen sie durchschnittlich etwa 1500 Walfische erlegen. —

## Naturwissenschaft

**Der größte Geiser der Welt.** Die heißen Quellen, die nach den besonders bezeichnenden Erscheinungen dieser Art auf Island „Geiser" genannt werden, gehören zu den merkwürdigsten Naturdenkmälern. Die isländischen Geiser sind heute nicht mehr in so gewaltigem Umfang tätig wie noch vor 80 Jahren. Der größte Geiser der Welt ist heute der in dem amerikanischen Nationalpark, dem Yellowstone Park. Dieser Riese unter den natürlichen Springbrunnen steigt bis zu einer durchschnittlichen Höhe von 65 Fuß empor; seine sprudelnde und dampfende Wassersäule erreicht aber bisweilen sogar die Höhe von 100 Fuß. Der Krater stellt eine mächtige Ellipse dar, deren beide Durchmesser 100 und 120 Fuß betragen und der 8 Fuß tief ist. Die Massen heißen Wassers, die hier alltäglich herausgesprudelt werden, sind erstaunlich groß. Die Ausbrüche erfolgen mit Zwischenräumen von 15 oder 20 Sekunden, drei und mehr Stunden lang, und zwei solcher gewaltigen Entladungen erfolgen aller 24 Stunden. Wenn ein Ausbruch vorbei ist, dann ist der Krater des Geisers trocken; man sieht nur einen schmalen Schlund an dem Nordrand, aus dem etwas kochender Schlamm hervorgeschleudert wird. Das Ende des Ausbruchs erfolgt so plötzlich wie der Beginn, und die letzte Säule dampfenden Wassers springt mit derselben Gewalt hervor wie die erste. —

## Von Land und Leuten

**Gewissenskonflikte des modernen Muselmanns.** Die Europäisierung des Orients macht immer größere Fortschritte, und dem Vorbild der Türkei, die die europäische Kleidung mit Gewaltmaßnahmen durchsetzte, sind jetzt schon viele andre Länder, so Afghanistan, Persien, Aegypten, gefolgt. Der Widerstand, der sich gegen diese Maßnahmen erhebt, erscheint uns leicht in einem komischen Licht, aber wir ahnen nichts von den Gewissenskonflikten, die durch diese Verordnungen in einem frommen und getreuen Diener Allahs hervorgerufen werden. Der englische Orientalist Neville Davidson zählt alle die „Sünden" auf, die der europäisch gekleidete und sich den europäischen Sitten anpassende Mohammedaner nach dem Buchstaben des Korans begeht. „Schon die seidenen Socken, die ihm sein Diener herauslegt, sind eine Beleidigung Allahs," schreibt er, „denn das Gesetz verbietet dem männlichen Geschlecht alles Seidene. Goldene Hemd- und Manschettenknöpfe sind ebenso verpönt wie eine goldene Uhr und Zigarettendose; sie dürfen nur von Silber sein. An Schmuck darf er höchstens einen silbernen Siegelring tragen, dessen gravierte Platte aber nach innen gekehrt sein muß. Das Hemd darf kein Muster zeigen; denn das ist bei der Kleidung der Gläubigen verboten, und eine schwere Uebertretung des Gesetzes stellt auch die Bügelfalte der Beinkleider dar. Sie müssen lose über die Knöchel herüberhängen; denn der Prophet sagt, daß „Allah kein Mitleid haben wird mit dem, der aus Stolz lange Hosen trägt". Sind die Beinkleider zu lang, so sind die Aermel viel zu kurz. Wie kann ein Mann in einem europäischen Anzug seine Hände demütig in den Tiefen der Aermel verbergen, wenn er vor einen Oberen tritt, wie es das Gesetz befiehlt? Der Schlips darf ebensowenig aus Seide sein wie der Strumpf; denn „wer immer Seide trägt in diesem Leben, soll sie nicht im nächsten tragen", sagt der Prophet; auch darf er kein Mutter gehen. Ein treuer Anhänger des Korans darf niemals seine Stirn mit einer Krempe beschatten, weil er dann nicht mit seinen Brauen beim Niederknien zum Gebet die Erde berühren kann, wie vorgeschrieben ist. Da er bei dieser heiligen Zeremonie den Kopf bedeckt haben muß, so ist also der Hut für ihn eine Unmöglichkeit. Aus diesem Grunde ist ja im Orient stets eine krempenlose Kopfbedeckung Mode gewesen, mochte es nun der türkische Fez, der indische Turban oder die Lammfellmütze der Perser sein. Die Schnürsenkel an den Schuhen sind für den Muselmann eine große Behinderung, da er ja sich seiner Fußbekleidung rasch entledigen muß, wenn er ein Gotteshaus oder auch nur das Zimmer seines Gastfreundes betritt. Beim Essen hat er darauf zu achten, daß Teller und Gläser nicht etwa vorher durch Schweinefleisch oder Alkohol verunreinigt worden sind. Sein Bart, an den keine Schere kommen darf, wird ihn sofort von den andern glattrasierten Gästen unterscheiden, und diese dürften sehr überrascht sein, wenn er zum Schlusse der Mahlzeit seinen Teller ableckt, wie es im Koran geboten ist. Erklinen die Klänge einer Jazzkapelle, dann muß er eigentlich den Raum verlassen; denn seit der Prophet beim Klange der Musik „seine Finger in seine Ohren steckte", steht alle Instrumentalmusik im Orient in Acht und Bann. Die Theologen des Islams verbieten sogar die modernen Tänze, indem sie sich dabei auf den Befehl des Propheten stützen: „Wandle nicht stolz über die Erde". Passiert es ihm, daß er gähnen muß, so darf er dies auch in der besten Gesellschaft nicht verbergen; denn er hat zwar seine Hand mit dem Handteller nach außen vor den Mund zu halten, um das Eindringen böser Geister in seinen Körper zu verhindern, aber sofort nach dem Gähnen muß er laut die vorgeschriebene Formel sprechen „Ich suche Zuflucht bei Allah vor Satan dem Verfluchten." Und wenn dem Muselmann die moderne Kleidung so viel Unbequemlichkeiten bringt und er sie deshalb lieber zum Pfandleiher tragen möchte, so darf er auch dies nicht tun; denn Pfandleihen ist im Islam verboten, seitdem der Prophet selbst sein Panzerhemd einem Juden gegen Korn verpfändete." —

**Kurioses Balkanhotels.** In der romantischen Welt des Balkans, in der sich Zeugen uralter geschichtlicher Ereignisse mit moderner Unkultur seltsam mischen, haben auch die Hotels eine eigne Stimmung. So mancher Raum ist hier zum Gasthaus geworden, während er ursprünglich zu ganz andern Zwecken bestimmt war. Das bedeutendste Beispiel dafür sind die Hotels im Kaiserpalast des Diokletian in Spalato an der dalmatischen Küste. Dieser mächtige Kaiser des römischen Weltreichs baute sich hier einen ungeheuren Palast, wie ihn nur ein Weltherrscher jener Tage schaffen konnte, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und seinen Kohl zu bauen. Es war die Verwirklichung eines Traums seiner Kindheit, denn seine Eltern hatten in der Stadt Salona als Sklaven ihr Leben verbracht, und er hatte in hochfliegenden jugendlichen Plänen beschlossen, hier ein Wunderwerk der Baukunst zu errichten. Die Mauern und Tore des Palastes stehen noch aufrecht, aber innerhalb dieser mächtigen Anlagen hat

# Magdeburger Angelegenheiten

## Herr hinter Glas

Das Schaufenster wirft einen gelben Lichtkegel in den Abend der Straße. „Herrenmoden" kündet ein Transparent, das in wechselnd buntem Licht erstrahlt. Hinter der breiten Scheibe steht, ewiges Lächeln im Holzgesicht, ein junger Elegant, geschniegelt und gebügelt vom Stehumlegekragen bis zu den Lackschuhen. Die „auf Form gearbeitete" Jacke umschließt ohne Fehl und Tadel den schlanken Leib, die Hose, oben weit, mit Bügelfalte, reicht in vorgeschriebener Länge bis auf den Schuh. Aus der linken Brusttasche blüht ein blendend weißes Ziertuch. Der schwarze Eiersieder neigt sich neckisch aufs Ohr. Gelbe Handschuhe umschließen mit zierlichem Griff einen silberkrückigen Stock.

Da . . . bewegt sich der Stock? Zittert die Hand? Ist der ganze Kleiderständer am Ende lebendig? Nein, lächerlich! Wäre er lebendig, ein ungewolltes Fältchen im Stoff, ein Zipfelchen Eigenart müßte den Menschen verraten, den Menschen aus Fleisch und Blut. Und doch — wie der eine Fuß graziös nach vorn steht, wie die Hand tändelnd den Stock umfaßt! Ist er bestimmt nicht lebendig? Ist er's doch?

*

Die Straßenbahn rollt durch die Vorstadt. Auf dem Vorderperron drängt sich müdes Volk, Angestellte, Arbeiter, Aufwartefrauen, die der Feierabend nach Hause führt. Da hüpft ein neuer Fahrgast herein. Ich zucke zusammen. Das ist . . . das ist doch der aus dem Schaufenster! Die Jacke ohne Fehl und Tadel, die Hose oben weit mit Bügelfalte, der Eiersieder, die gelben Handschuhe, das Ziertuch in der Brusttasche, das ewige Lächeln im Holzgesicht? Unsinn! Der hier ist lebendig. Er kann ja laufen, er kann sogar auf eine Straßenbahn springen. Ja, läuft denn ein lebender Mensch wie ein Kleiderstock umher, lächelt ein lebender Mensch unaufhörlich? Ist er wirklich lebendig, ist er's nicht?

In meiner Kehle gluckst ein Lachen. Ich sehe mich hilflos um. Alles grient unverhohlen. Arbeiter, Angestellte, eine dicke Frau mit der Kiepe, alle lachen. Warum lachen sie? Schopenhauer sagt: „Jedes Lachen entsteht auf Anlaß einer paradoxen und daher unerwarteten Subsumtion." Tun wir dem großen Philosophen ein wenig Gewalt an, übersetzen wir Subsumtion mit Begriffsverbindung. Was erscheint den Leuten an dem feinen Herrn so lächerlich, so paradox? Sollte der Begriff „Mensch" mit dem Begriff „Modepuppe" buchstäblich nicht unter einen Hut zu bringen sein? Wahrscheinlich nicht. Eine Modepuppe, die aussieht wie ein Mensch, ein Mensch, der aussieht wie eine Modepuppe, sie wirken beide komisch.

*

Haltestelle. Der Modemensch läßt sich zur Erde gleiten. „Das war der Eintänzer aus der . . . diele." Der Perron schaut hinter ihm drein. Man scheint ihn zu kennen. Eintänzer? Da ist der Gigerlanzug sozusagen das Berufskleid dieses Herrn. Und das ewige Lächeln gehört dazu wie die Knöpfe oder der tadellose Kragen. Vielleicht ist heute seine Mutter gestorben — er tanzt und lächelt. Vielleicht hat ihn der Hauswirt auf die Straße gesetzt — er lächelt und tanzt. Vielleicht ist seine Frau durchgebrannt — er tanzt und lächelt, lächelt und tanzt im Wichs von oben bis unten. Im Wichs, in seiner Berufskleidung. Andre Berufskleider tauchen im Gedächtnis auf. Der weiße Kittel des Arztes, die blaue Bluse des Schlossers, die Schwesterntracht. Sie wirken durchaus nicht komisch.

Warum lacht man gerade über die Berufskleidung des Eintänzers? Kehren wir zu Schopenhauer zurück. Welche Begriffe reimen sich hier nicht? Sollte vielleicht die elegante Kleidung mit — dem Gehalt nicht ganz zusammenstimmen? Aus Wien kam jüngst die Kunde von einem Eintänzer, der — mitten im schönsten Blackbottom — vor Hunger zusammengebrochen und am gleichen Abend gestorben ist. An der Schwindsucht. Sie haben alle nicht viel zu beißen und zu lachen, die armen Schlucker. Aber sie müssen in der modischsten Kleidung glänzen. Hier reimen sich die Begriffe wirklich nicht. Man kann es den Leuten nicht verdenken, wenn sie lachen. Wie wär's, wenn die Eintänzer sich ihrer Gage entsprechend kleideten? In abgeschabte Konfirmandenkittel, zerrissene Straßenschuhe und alte Militärmäntel? Der Lachreiz wäre damit — siehe Schopenhauer — beseitigt, und die Tanzfreude der verwöhnten Dämchen wüchse zweifellos von Tag zu Tag.

ig.

# Magdeburg auf Welle 236,2

Am Sonnabend den 8. Dezember wird der Magdeburger Sender seine erste Probesendung vornehmen, wird die große Antenne auf der Realschule an der Brandenburger Straße zum erstenmal die elektrischen Wellen in den Aether ausstrahlen. Ein lang gehegter Wunsch der Rundfunkfreunde, die sich kein hochwertiges Fernempfangsgerät leisten können, geht damit in Erfüllung. Man wird in Magdeburg und in seiner nähern Umgebung Kopfhörerempfang mit den einfachen Detektorapparaten haben.

Mit der Eröffnung des Magdeburger Senders wird zum erstenmal in Europa ein neues Prinzip im Rundfunksendebetrieb angewandt, das des Gleichwellensenders. Für den Rundfunk stehen nur die Wellen von 200 bis 600 Meter Länge zur Verfügung. Je größer die Zahl der Sender würde, je mehr würden sie einander stören, denn die Ausstrahlungen eines Senders überlagern einander, wenn ihre Wellen zu dicht beieinanderliegen. Der an Energie stärkere würde den schwächern verdrängen und der Empfang wäre für den Hörer keine reine Freude.

Anders wird die Sache, wenn auf eine Gruppe von Sendern mit gleicher Welle das Programm eines Hauptsenders übertragen würde. So soll es bei dem neuen Magdeburger Sender geschehen, der mit Stettin und Berlin Osten die Welle 236,2 Meter gemein haben wird. Besprochen werden diese drei Sender von dem vierten Hauptsender Berlin-Witzleben aus, der seine eigne Welle behalten wird. Lange Zeit scheiterten die Versuche daran, daß es nicht möglich war, die zu einem Bezirk gehörenden Sender auf genau der gleichen Welle zu betreiben. Das ist jetzt aber geglückt und so hat die Deutsche Reichspost nach eingehenden Vorversuchen beschlossen, den Gleichwellenbetrieb auf den genannten Sendern einzurichten.

Das Wesentliche des Gleichwellenbetriebs besteht darin, daß die einzelnen Sender von einer Zentralstelle aus sowohl die Welle zugeführt bekommen, also stets auf derselben Welle arbeiten, und ferner auch gleichzeitig von einer Stelle aus besprochen werden. Welle und Darbietungen werden den Gleichwellensendern auf je einer Kabelleitung zugeführt.

Der Magdeburger Sender sollte zunächst in der Stadthalle Platz finden. Es war verlockend, den Ausstellungsturm als Antennenträger mit zu verwenden. Seine Konstruktion in Eisenbeton hat die unangenehme Eigenschaft, alle Wellen in der südöstlichen Richtung abzufangen. Man versuchte dann in der Bismarckschule zum Ziele zu kommen. Die Anordnung der Gebäudekomplexe zueinander war aber dort ebenfalls nicht günstig. Schließlich wurde in der Realschule an der Brandenburger Straße der geeignete Ort gefunden.

Die Antennenmasten stehen ja schon seit geraumer Zeit. Die Antenne konnte in den letzten Wochen aufgehängt werden. Die äußerlich sichtbaren Einrichtungen des Senders sind fertig. Sie erscheinen verhältnismäßig klein und man erstaunt, wenn man erfährt, daß ihre Höhe vom Erdboden bis zur Spitze 51 Meter beträgt. Ueber das Dach ragen die Masten noch 31 Meter hinaus. Die Länge des Luftleiters ist 50 Meter. Sie wiegt einschließlich der Zuführung 5 Zentner. Es sind also ganz respektable Maße für die Dinge, die dort in luftiger Höhe auf den Dächern der Schulgebäude sichtbar sind.

Aber auch in den Betriebsräumen des Senders im Dachgeschoß des Schulflügels an der Ravensberger Straße sind noch ganz respektable Maschinen und Apparate nötig. Der Stromversorgung dienen 10 Maschinen verschiedener Gattung und 10 Sammlerbatterien. Hinzu kommen einige Trockenbatterien. Riesige Schalttafeln für die Maschinenbedienung und der Sendeapparat füllen den Hauptraum. Der Sender wird zunächst anläßlich der Magdeburger Funkschau in der Zeit vom 7. bis 11. Dezember versuchen, die Hauptveranstaltungen der Berliner Funkstunde zu verbreiten. Vom 12. an ist bis zur endgültigen Eröffnung, deren Zeitpunkt noch nicht feststeht, die Verbreitung des Berliner Nachmittag- und Abendprogramms beabsichtigt. Jedoch muß in dieser Probezeit mit Unterbrechungen des Sendebetriebs aus Anlaß technischer Umstellungen gerechnet werden. Sobald als möglich wird jedoch der regelmäßige Sendebetrieb aufgenommen.

*

## Von der Funkschau, Magdeburg 1928

Während der Funkschau gelangen an die Besucher 30 Geschenke im Werte von 3000 Mark zur Verteilung, die von den Firmen Telefunken, Seibt und Heinrichshofen gestiftet sind. Unter den Geschenken befinden sich komplette Radio-Röhrenapparate, Lautsprecher sowie sonstiges komplettes Radiogerät. Um bei der Verteilung jede Unregelmäßigkeit auszuschließen, werden die glücklichen Gewinner der einzelnen Geschenke nach einem besondern Beschluß unter notarieller Ueberwachung festgestellt werden. Für die Beteiligung an der Zählung der Besucher kommen nur solche Besucher in Frage, die eine Tageseintrittskarte gelöst haben. Inhaber von Ehrenkarten, Dienstausweisen und sonstigen Eintrittsausweisen sowie Angestellte der Ausstellungsleitung scheiden bei der Feststellung der Besucherzahl aus.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für den Besuch der Funkschau, die in der Stadthalle stattfindet, Garderobenzwang besteht. Auch das Mitnehmen von Aktentaschen, Regenschirmen und so weiter in die Funkschau ist verboten. Veranlassung zu der strikten Durchführung des Garderobenzwanges sind die auf andern Funkausstellungen gemachten Erfahrungen gewesen, bei denen wertvolle Ausstellungsgegenstände von den Besuchern mitgenommen worden sind. —

**Eltern,** meldet uns jetzt bis zum **13. Dezember** zu den Magdeburger

**weltlichen Schulen**

(Sammelschulen) an,

**werktäglich von 11 bis 12 Uhr** in

**Altstadt:** Kleine Schulstraße 24, Rektor Hubbenz.
**Alte Neustadt:** Stendaler Straße 10, Rektor Faulbaum.
**Neue Neustadt:** Umfassungstraße 76a, Rektor Pabel.
**Buckau:** Feldstraße 25, Rektor Rötscher.
**Buckau (Insel):** Leipziger Straße 46, Rektor Eifert.
**Sudenburg:** Braunschweiger Straße 27/28, Rektor Weber.
**Südost:** Westerhüsen, Zackmünder Straße 1, Rektor Herklotz.
**Wilhelmstadt-Diesdorf:** In der Berufsschule, Spielgartenstraße 1aa, Schulleiter Braune.
**Friedrichstadt-Werder:** Turmschanzenstraße 15, Lehrer Hüttel.

## Vom Wochenmarkt

Neblig und kalt war der Tag, gut beschickt, aber schlecht besucht der Wochenmarkt. „Donnerlüttchen, heute gibt's aber kalte Füße," seufzte manche Marktfrau, die zwischen ihren Schätzen stand und auf Kunden wartete. Ab und zu kam auch mal einer. „Was kostet denn der Kohl?" „Prima Ware, Frauchen, der Weiß-, Rot- und Wirsingkohl heute 2 Pfund 15 Pf. Und wie ist's denn mit schönem italienischen Blumenkohl von 10 Pf. an das Köpfchen! Aber Aepfel, meine Gnädige, 40 Pf. das Pfund von diesen großen hier; diese dort, die rotbäckigen, 1 Pfund 35 Pf., 3 Pfund 1 Mark. Und die kleinen Weihnachtsäpfel 20 Pf. das Pfund. Zu Mus habe ich diese hier, auch prima, nur ein bißchen fleckig, 10 Pf. das Pfund." So geht's weiter, und ab und zu sieht man auch Leute, die kaufen.

Apfelsinen, 5, 6, 7 und 10 Stück eine halbe Mark, Mandarinen, schön in Silberpapier gewickelt, 3 Stück 25 Pf., die kleinsten das Pfund 40 Pf. Nüsse 50 bis 60 Pf. das Pfund. Birnen, hier und da noch kleine Bestände, das Pfund 25 bis 30 Pf., die zum Rohessen, die zum Kochen aber auch nicht billiger. Weintrauben nicht unter 75 Pf. das Pfund. Spinat und Rosenkohl 25 bis 30 Pf., Zwiebeln 2 Pfund 25 Pf., gleicher Preis für Mohrrüben. Kohlrüben 10 Pf. Die Riesenselleriekollen 60 Pf.

Auf dem Fleischmarkt gutes Angebot und alte Preise. Vom Schwein der Bauch 110 bis 120 Pf., Schinken, Nacken und Karbonade 160 Pf., geräucherter Speck von 120 bis 160 Pf., Schinken 2 Mark, kleine im ganzen 1.70 Mark. Rot- und Leberwurst und Sülze 1,20 bis 1,40 Mark, die andern Sorten verschiedene Groschen mehr. Rindfleisch zum Kochen 1 Mark, Schieres 1,20 bis 1,40

# Reparatur

Es kommt zuweilen vor, daß der Lichtschalter im Vorzimmer oder in der Küche wacklig geworden ist. Er geht schwer zu drehen, oder man muß zweimal umdrehen, damit die zugehörige Lampe brennt. Kurzum, irgendwas ist nicht in Ordnung. In diesem Falle läßt man die kleine Unordnung ruhig auf sich beruhen. Wer wird wegen einer solchen Kleinigkeit den Elektriker holen lassen!

Das geht eine Zeitlang, bis an einem Sonntag, so gegen 6 Uhr herum, wenn es zu dunkeln beginnt, ein guter Freund der Familie auf Besuch kommt und die kleine Unordnung mit dem Schalter bemerkt.

„Was? Der Schalter geht schlecht?" sagt er, „laß einmal sehen."

Damit ist er auch schon bei einer Lichtleitung und probiert den Schalter aus. Und während es nun abwechselnd hell und dunkel wird, sagt er: „Ja, da stimmt irgendwas nicht. Aber das werden wir gleich haben. Kann ich einen Schraubenzieher bekommen?"

Du willst abwehren und sagen: „Ach, wozu denn, komm lieber ins Zimmer . . .," aber er unterbricht dich und schwört, daß diese Sache da in einer Minute repariert ist, und so fügst du dich, besonders weil deine Frau mit einem freudigen Blick einfällt: „Aber so laß ihn doch, wenn er es gern macht. Ich bin froh, wenn es endlich gerichtet wird."

Ein Schraubenzieher ist zwar nicht vorhanden, aber eine Nagelfeile, die dem guten Freunde genügt. Während er nun am Schalter herumschraubt, erklärt er: „Wahrscheinlich ist ein Bolzen locker oder eine Schraube, wir werden es gleich sehen, bis ich die Hülse herunter habe. Uebrigens soll man gerade solche Kleinigkeiten nicht anstehen lassen. Das ist sehr gefährlich. Wie leicht kann man einen elektrischen Schlag bekommen, wenn zum Beispiel ein Kontakt locker ist. Alle Augenblicke liest man in der Zeitung davon."

Endlich ist die Schraube draußen und nun nimmt er die schwarze Kapsel vom Schalter herunter und verlangt eine Zange. Dann steht ihr beide, du und deine Frau, mit erwartungsvollen und ehrfürchtigen Gesichtern neben ihm und schaut zu, wie er mit Zange und Nagelfeile an dem Messingding herumhantiert, hier etwas aufbiegt und dort niederdrückt. Dann wird die schwarze Kapsel wieder aufgesetzt und die Schraube eingeschraubt.

Siehe da, jetzt funktioniert der Schalter überhaupt nicht. Man kann ihn, allerdings ganz leicht, drehen, so viel man will, er knackt nicht und die Lampe löscht nicht aus. Aber während ihr nun ganz sonderbar dreinschaut, halb komisch, halb verdüstert, ist der gute Freund gar nicht verlegen. Vielmehr sagt er kaltblütig: „Aha! So ist das! Jetzt weiß ich alles. Es liegt in der Leitung!" Und fängt wieder mit der Nagelfeile zu schrauben an. „Ich hab' nämlich nur sehen wollen, ob es auch so zu richten geht," erklärt er schraubend, „aber es scheint doch . . ., wahrscheinlich liegt es in den Drähten . . ., möglich auch in der Lampe." Damit schraubt er die Lampe heraus.

Ihr möchtet nun ganz gern widersprechen und sagen, er möchte es doch lieber sein lassen, aber ihr wagt es nicht. Es kommt euch zu unhöflich vor.

Mittlerweile, während er den ganzen Schalter abmontiert hat und mit der Nagelfeile irgendwo im Lampengehäuse herumstochert, tut es — niemand weiß warum — ein kleines, knisterndes Geräusch und das Licht löscht aus.

„Kurzschluß," sagt er nüchtern, „zu blöd, gerade in dem Moment, wo ich es schon gehabt habe! Nun, das macht nichts. Das werden wir gleich wieder haben. Hast Du eine neue Sicherung zu Hause? Nein? Nun, das macht auch nichts. Ist vielleicht ein Stückchen Stanniolpapier da? Mit dem geht es nämlich auch. Und eine Kerze? Ja?"

Du gehst ein wenig unmutig ins Zimmer und konstatierst, daß hier der Schalter noch funktioniert und die Lampen brennen, während deine Frau mit einem sehr merkwürdigen Gesicht stillschweigend nach einer Kerze sucht. Neben ihr steht der gute Freund und zündet ein Zündholz nach dem andern an, bis ein Endchen Licht aufgetrieben ist. Dann legt er die restlichen Schalterbestandteile — ein oder zwei ganz kleine Messingdinger sind in der Dunkelheit verschwunden — auf einen Tisch, nimmt einen Stuhl her und steigt zu den Sicherungen hinauf.

„Es liegt ganz bestimmt in der Leitung," sagt er von oben herunter. „Die Leitung ist irgendwo schadhaft. Ich werde dann gleich nachsehen. Erst will ich nur wieder Licht machen. Vielleicht ist es höchste Zeit, daß jemand die Leitung nachsieht, es schaut mir ganz danach aus. Man kann bei so was nie vorsichtig genug sein. Das größte Unglück kann passieren."

Er schraubt eine Sicherung heraus, wickelt eine Lage Stanniolpapier darüber und schraubt sie wieder hinein. Die Lampe bleibt nach wie vor dunkel.

„Brennt es im Zimmer?" fragt er.

„Im Vorzimmer?"

„Ja, es brennt."

„Aha. Gut." Er schraubt wieder etwas heraus.

„Und jetzt?"

„Ja, es brennt."

„Zum Teufel," meint er, „wohin gehört diese Sicherung?"

Jetzt, nachdem du mit deiner Frau einen bezeichnenden Blick getauscht hast, nimmst du dir einen Vorwand und sagst: „Wohin diese Sicherung gehört, weiß ich nicht. Aber ich möchte Dir etwas sagen. Komm lieber herunter, lassen wir das heute lieber. Wozu plagst Du Dich auch. Und überhaupt, morgen kommt sowieso ein Elektriker, da geht es in einem Aufwaschen. Hörst Du?"

Aber er schaut bloß verächtlich herunter: „Lächerlich. So eine Kleinigkeit! Jeden Moment muß ich den Fehler gefunden haben. Hundertmal hab ich so was schon gemacht. Du kannst ganz beruhigt sein."

Und im Weiterarbeiten meint er noch: „Wenn ich auch kein Elektriker bin, ein bißchen was verstehe ich schon davon. Aber diese ganze Leitung scheint mir schon sehr schlecht zu sein, da ist eben schwer zu arbeiten! Wie das nur angelegt ist! Ganz verrückt, gar nicht übersichtlich! Aber das macht nichts. Das interessiert mich gerade . . . So, jetzt habe ich den einen Draht frei. Schlechtes Material. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn da einmal was passiert. Gerade beim elektrischen Licht weiß man oft nie, in welcher Gefahr man schwebt. . . . So, jetzt ist es gleich in Ordnung. Gib mir, bitte, die Zange herauf. Danke. Und jetzt nur noch . . ."

Plötzlich tut es einen Knacks, ein paar Funken spritzen hin und her, die Zange fällt zu Boden, der gute Freund springt vom Stuhle herunter und schlenkert wütend die Hand: „Au . . . Brrrr . . . Ahhhh . . . Verdammter Dreck!"

In der Dunkelheit, es brennt nun natürlich gar nirgends mehr, bedenkst du, daß er sonst wirklich immer ein ganz lieber Mensch war — und bezähmst dich.

Die Kerze zuckt höhnisch.

Deine Frau greint leise.

Deine Wohnung wird den ganzen Abend dunkel sein. Verflucht!

Der gute Freund zieht seinen Mantel an, nimmt seinen Hut und ist gekränkt, weil seine Bemühungen nicht den richtigen Dank gefunden haben.

Und während er über die Stiege hinuntergeht, denkst du ingrimmig, wie recht er hat, wenn er meint: „Man weiß nie, in welcher Gefahr man schwebt."

Aber das nächste Mal, wenn wieder jemand zu Besuch kommt und irgendeine Kleinigkeit am Schloß, an der Uhr oder am Radioapparat richten will, wirst du mit einer großen Geste sagen: „Nein, lieber Freund, ich kann wirklich nicht zugeben, daß sich meine Gäste für uns abmühen."

Otto Bielen.

Mark, Kalb 1,80 Mark, Hammel und Ziege von 60 bis 110 Pf. Auf den Geflügelständen gleichgebliebenes reiches Angebot in Gänsen und Hasen zum letzten Marktpreis. Bei den Fischhändlern gute Auswahl. Schellfisch, Kabeljau und Rotbarsch 80 bis 45 Pf., grüne Heringe 80 Pf., Bratfische von 80 Pf. an, Hecht 1 Mark, Karpfen 1,80 Mark, Schleie 1,40 Mark das Pfund. Tannen- und Kiefernreiser das Bukett für 10 Pf. —

## Sie rüsten

Die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels zu Magdeburg, der Haus- und Grundbesitzer-Verband, der Innungsausschuß der vereinigten Innungen zu Magdeburg und die Ortsgruppe Magdeburg des Mitteldeutschen Handwerkerbundes haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände in Magdeburg zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß hat einen kommunalpolitischen Zweck. In einer Notiz, die durch die bürgerliche Presse geht, heißt es, die Arbeitsgemeinschaft will im Sinn einer „gesunden Wirtschaftspolitik" tätig sein. Die Arbeitsgemeinschaft wird selbstverständlich bei der nächsten Stadtverordnetenwahl in Aktion treten. Was den Führern der bürgerlichen Parteien einige Kopfschmerzen verursachen dürfte. Sie haben bisher noch immer mit leidlichem Erfolg verstanden, die kleinen Gewerbetreibenden, den kleinen Handelsmann mit verlogenen Phrasen den Parteien seiner schlimmsten Gegner, den Parteien des Großunternehmertums, dienstbar zu machen. Nun will der Mittelstand seinen eignen kommunalpolitischen Laden aufmachen — übrigens nicht der erste Versuch in dieser Richtung — und seine Interessen selbst wahren. Das dürfte zu mancherlei Auseinandersetzungen innerhalb der bürgerlichen Parteien führen.

Ueberflüssig ist es, darauf hinzuweisen, daß die neue Arbeitsgemeinschaft selbstverständlich mit besonderm Eifer gegen die Sozialdemokratie kämpfen wird. Das ist in der großen politischen Kinderstube eine altehrwürdige Tradition für die kleinen Leute, die sich zwar als selbständige Existenzen ansehen, aber vom Großkapital ebenso abhängig sind und ebenso ausgebeutet werden wie Arbeiter. Zwar haben anerkannte und prominente Führer des Magdeburger Handwerks bei vielen Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß in Magdeburg gerade in den letzten Jahren, da Sozialdemokraten die Stadtverwaltung maßgebend beeinflußten, das Kleingewerbe in hervorragendem Maße gefördert wurde, aber das wird nichts daran ändern, daß die Arbeitsgemeinschaft der wirtschaftlichen Mittelschichten die sozialdemokratische Kommunalpolitik für alle Nöte dieser Zeit verantwortlich machen wird. Die Sozialdemokraten wissen das. Der Zusammenschluß auf der andern Seite ist für sie daher nur ein neuer Beweis, daß der kommunale Wahlkampf ein äußerst heftiger sein wird. Die Sozialdemokratie kann in Ruhe die große Auseinandersetzung abwarten. Sie ist am besten gerüstet. —

— **Zum Besten des 2. Reichswaisenhauses** wird am 11. Dezember abends 8 Uhr im „Hofjäger" ein Konzert veranstaltet. Zur Ausgestaltung des Abends stellen sich außer dem Madrigalchor erste hiesige Konzertkräfte zur Verfügung. Programme (Eintrittskarten) sind bei Heinrichshofen, in der „Volksstimme" und im Reichswaisenhaus, Ebendorfer Straße 28, zu haben. —

— **Arbeiterwohlfahrt Salbke-Westerhüsen.** Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete einen Unterhaltungsabend. Ueber 200 alte Leute waren erschienen. Sie wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache der Genossin Bittorf. Sie verstand es vorzüglich, die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung klarzulegen. Alle Abteilungen der Freien Turnerschaft Südost hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Auch der Frauengesangverein Salbke-Westerhüsen erfreute durch seine Gesangsvorträge und Einzelgesänge die Herzen aller Anwesenden. Zum Schlusse dankte Genossin Koine allen Mitwirkenden für das gute Gelingen des Abends. —

— **Auslegung des Bebauungsplans.** Nachdem der Bebauungsplan für die Wilhelmstadt wegen Aufhebung der beiderseitigen Vorgärten für die Kleine Diesdorfer Straße in dem Teile zwischen Sachsen- und Sedanring und Festsetzung einer Straßenbreite von 24,0 Meter, gemäß § 7 des Fluchtlinien- bzw. Wohnungsgesetzes vom 2. Juli 1875/28. März 1918, ausgelegen hat und die dabei erhobenen Einwendungen zurückgenommen worden sind, ist der Plan hinsichtlich dieser Abändrung auf Grund § 8 des Gesetzes förmlich festgestellt. Der Plan liegt im Liegenschaftsamt — Spiegelbrücke 1/2, Zimmer 33 — während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen. —

— **Achtung, Vertrauensmänner der Metallindustrie!** Wir machen auf die am Freitag den 7. Dezember, nachmittags 5½ Uhr, bei Lüchtefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Vertrauensmännersitzung aufmerksam. (Siehe Inserat.) —

— **Unfallchronik.** Der Bauarbeiter Hermann Dluzak aus Groß-Ottersleben wurde am Dienstag in der Gareisstraße von einem Auto angefahren. D. erlitt einen Bruch des linken Schlüsselbeins und eine Rippenquetschung und mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. — Am Dienstag nachmittag wurde die Witwe Auguste Naundorf aus dem Müllerschen Siechenhaus von einem Radfahrer überfahren und erlitt einen doppelten Bruch des rechten Oberarms. — Der Tischler Gustav Schwabe, Ankerstraße 7, geriet am Dienstag auf seiner Arbeitsstätte mit der rechten Hand in eine Maschinensäge. Sch. trug eine Zeigefingerverletzung davon. — Der Handlungsgehilfe Adolf Gaede, Braunehirschstraße 2, wurde beim Beschlagen eines Pferdes mit dem Vorderfuß in das linke Auge geschlagen. Sämtliche Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder wurden gestohlen: am 29. November aus einem Fahrradstand im Arbeitsamt ein Herrenfahrrad „Misa". —

× **Sichergestellt** sind folgende Fahrräder: Ein Herrenfahrrad ohne Marke mit der Nummer 714198, ein Herrenfahrrad „Banner". Die Eigentümer werden ersucht, sich zwecks Besichtigung der Räder im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262 in den Vormittagstunden einzufinden. —

× **Autodiebstahl.** Am 1. Dezember wurde aus einer Garage in der Baakestraße gestohlen: Ein Personenkraftwagen „Ley", Erkennungszeichen I M 47420, Fahrg. und Mot.-Nr. 7705, 6/20 PS. Es ist ein offner Viersitzer mit Klappverdeck, dunkelbraun lackiert mit braunem Lederausschlag; außerdem befinden sich zwei Reserveräder am Wagen. Die Papiere lauten auf die Firma Dürre & Bierstedt. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262 oder Kriminaldauerdienst, Zimmer 268. —

# Aus den Gerichtssälen

## Den Sozius um 40 000 Mark gebracht

Das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg hatte sich mit einer Unterschlagungsaffäre zu beschäftigen, in deren Mittelpunkte der frühere Rennstallbesitzer Fritz O. stand, der zuletzt in Magdeburg eine Mehlgroßhandlung betrieb. Den Rennstall betrieb der Angeklagte früher gemeinschaftlich mit einem inzwischen verstorbenen Obsthändler, der das Geschäft finanziert hatte. Das Unternehmen rentierte sich aber nicht. Die Pferde wurden billig verkauft. Der eingeleitete Konkurs endete mit einem Zwangsvergleich. Nach dem Konkurs wurde gegen O. vor einiger Zeit eine Klage wegen unordentlicher Führung von Büchern eingeleitet, die mit einer Verurteilung zu einer Geldstrafe von 1000 Mark endete.

Ehe das Unternehmen des Rennstalls in die Brüche gegangen war, hatte der Angeklagte bereits wieder Fühlung mit einem Konservenfabrikanten aufgenommen, mit dem er gemeinschaftlich eine Mehlgroßhandlung betreiben wollte. Der Konservenfabrikant ging auch darauf ein und steckte in das neue Unternehmen etwa 40 000 Mark. Um das Geschäft bekümmerte sich der Geldgeber nicht, da er zu O. volles Vertrauen besaß. Die geschäftlichen Angelegenheiten erledigte O. allein. Er verkaufte verschiedentlich auch billiger, nur um Bargeld zu bekommen, ließ aber seinem Sozius weder einen Blick in die Bücher tun, noch bekam der Geldgeber irgendwie Geld zu sehen.

Um noch größere Geschäfte machen zu können, hatte es O. verstanden, sich von einer größern Magdeburger Firma ein Schriftstück zu beschaffen, aus dem große Bestellungen auf Mehl zu entnehmen waren. In dem Schreiben wurde versichert, daß Zug um Zug, spätestens in vier Wochen bezahlt werden würde. Mit diesem Schreiben ging der Angeklagte zu Mühlenbesitzern, die selbstverständlich — da die Rentabilität des Unternehmens außer Frage stand — dem Angeklagten jeden gewünschten Posten Mehl auf Kredit lieferten. Verschiedene Mühlenbesitzer sind dadurch um erhebliche Beträge geschädigt worden. Ein Mühlenbesitzer hat allein den Verlust von 16 000 Mark zu beklagen. Als auch dieses Unternehmen zusammenbrach, stellte sich heraus, daß die Bücher falsch geführt worden waren. Sie stimmten überhaupt nicht mit den Büchern der Magdeburger Firma überein, die als Hauptabnehmerin in Frage kam. Verschiedene tausend Mark hat O. benutzt, um alte Gläubiger zu befriedigen, die ihm wegen irgendeiner Straftat mit Anzeige drohten, wenn sie nicht sofort Geld bekämen. Der Sozius und Geldgeber des Angeklagten ist seine gesamten 40 000 Mark losgeworden, so daß er jetzt — der früher als wohlhabender Mann galt — vor dem Offenbarungseid steht.

In der Verhandlung bestritt der Angeklagte seine Schuld. Er behauptet, daß sein Sozius genau von allem unterrichtet gewesen wäre und ihm völlig freie Hand gelassen habe. Es wurde festgestellt, daß O. weit über seine Verhältnisse gelebt hat. Er besitzt eine Wohnungseinrichtung, die einen Wert von 35 000 Mark repräsentiert. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Unterschlagung zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Da der Angeklagte vor Gericht nicht angeben konnte, wo die 40 000 Mark Geschäftseinlage geblieben sind, nahm das Gericht an, daß der Beschuldigte große Geldsummen in die eigne Tasche gesteckt hat oder sonst beiseitegeschafft haben muß. Aus diesem Grunde beschloß es die sofortige Verhaftung des Verurteilten, so daß er unmittelbar nach der Urteilsverkündung in das Untersuchungsgefängnis transportiert wurde. —

# Sozialdemokratische Partei

**Bezirk Dessauer Straße.** Am Donnerstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Grafemanns. —

**Ortsausschuß Arbeiterwohlfahrt.** Am Montag den 10. Dezember, abends ½8 Uhr, Sitzung in der Geschäftsstelle. —

**Bezirk Alte Neustadt.** Am Montag Funktionärsitzung bei Winter. —

**Am Freitag abend 8 Uhr:**

**Bezirk Westerhüsen.** Funktionärsitzung bei Hoffmeier.

**Bezirk Süd.** Winter Abend für Frauen im „Belvedere". —

# Metallarbeiter S.P.D.

**Heute Mittwoch letzte Bezirksversammlungen. Wichtige Wahlen sind vorzunehmen, u. a. die der Delegierten zur Generalversammlung.**

## Ein Auto wird gestohlen

Mit einem recht dreisten Autodiebstahl hatte sich am Dienstag das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg zu beschäftigen. Angeklagt waren der Schriftsetzer Heinz E. und der landwirtschaftliche Arbeiter Alexander B. E. ist der Sohn eines Buchdruckereibesitzers, während B. der Sohn eines ungarischen Offiziers sein will. Die Angeklagten lernten sich am 15. Oktober vor der Herberge zur Heimat in Magdeburg kennen, wo sie beide für die Nacht ein Obdach suchten. Am nächsten Tage schlossen sie Freundschaft und bezogen auch gemeinschaftlich in Neustadt ein Zimmer, obwohl sie arbeitslos und ohne Barmittel waren. Sie besprachen miteinander, das Geld zum Lebensunterhalt durch einen Autodiebstahl zu beschaffen, den sie in Magdeburg ausführen wollten. E. konnte Auto fahren, war im Besitz von Magnetschlüsseln und verfügte über einen Führerschein.

In der Nacht zum 18. Oktober durchwanderten die beiden die Stadt und beobachteten einen Autobesitzer, der in eine Gastwirtschaft gegangen war. B. riet seinem Freund E. ab, dieses Auto zu stehlen, da die Sache gefährlich ausgehen könnte. Aber bald darauf bot sich am Ratswageplatz eine günstigere Gelegenheit. Der Besitzer des Wagens war in eine Nebenstraße gegangen. Ohne sich lange zu besinnen, stieg Eichel in das Auto und fuhr davon. B. beobachtete die Seitenstraße. Als die Luft völlig rein war, ging er auch davon und traf sich mit E. wieder am Staatsbürgerplatz. In dem Auto waren einige Lederkoffer mit Mustern. Die beiden jungen Leute beschlossen, schnurstracks nach Leipzig zu fahren, wo B. Gelegenheit haben wollte, das Auto — es handelte sich um eine Wanderer-Limousine — verkaufen zu können. Unterwegs ging den Angeklagten der Brennstoff aus. Bei einem Gastwirt in Dodendorf tankten sie. Da sie kein Geld besaßen, verpfändeten sie dem Gastwirt einen Lederkoffer mit Mustern. Dann ging es durch bis Leipzig, wo das Auto zunächst in einer Garage untergestellt wurde.

In Magdeburg war aber kurze Zeit später der Diebstahl des Wagens bekannt geworden. Die Polizei wurde alarmiert. Die Nummer des Wagens wurde nach allen Großgaragen der benachbarten Städte gegeben, so daß es schon am nächsten Morgen gelang, als das Auto von den beiden Angeklagten wieder abgeholt werden sollte, die Uebeltäter festzunehmen. Vor dem Schöffengericht sind die beiden jungen Leute geständig. Sie wollen aus Not gehandelt haben, obwohl sie zugeben mußten, daß sie ihre Arbeitslosigkeit selbst verschuldet hatten. E. hat eine größere Summe Geldes, die er von seinem Vater bekommen hatte, in wenigen Tagen durchgebracht. Da aber ein Schaden nicht entstanden ist, verurteilte das Gericht jeden Angeklagten nur zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. Der Haftentlassungsantrag wurde abgelehnt. Haftprüfung soll am 4. Februar stattfinden, wo sich auch entscheiden wird, ob den Angeklagten für eine Reststrafe Bewährungsfrist zugebilligt werden kann. —

## Die Rechte eines Feldhüters

Die Große Strafkammer des Landgerichts Magdeburg hatte sich am Freitag mit einem interessanten Rechtsstreit zu beschäftigen. Der Fall, der zur Aburteilung stand, hatte sich in Groß-Santersleben im Kreise Neuhaldensleben zugetragen. Der dortige Feldhüter B. hatte beobachtet, wie Felddiebe in den von ihm zu beaufsichtigenden Aeckern sich unnütz machten. Als B. in die Nähe des bestohlenen Ackerstücks kam, fuhr der Arbeiter P. mit einem Fuhrwerk gerade davon. Der Feldhüter hielt ihn an, stellte ihn zur Rede und wollte den Wagen nach gestohlenem Gute durchsuchen. Der Arbeiter ließ sich das nicht gefallen, sondern erklärte dem Feldhüter, daß er mit auf seinen Hof oder zum Amtsvorsteher kommen solle. Der Feldhüter ging auch bis auf den Hof des Arbeiters mit. Während der angebliche Dieb die Pferde abschirrte, bestieg der Feldhüter den Wagen und fing an, ihn zu durchsuchen. Der Arbeiter ließ sich das aber auch jetzt noch nicht gefallen, riß vielmehr den Feldhüter vom Wagen herunter und zerriß ihm dabei seine Manteltasche. Der Feldhüter mußte unverrichteterdinge umkehren, erstattete aber gegen P. Anzeige wegen Diebstahls und Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

In der ersten Instanz wurde P. bereits wegen des angeblichen Diebstahls freigesprochen. Es wurden zwar später auf seinem Wagen Strohseile gefunden. Der Angeklagte behauptet aber, daß er diese Strohseile gefunden habe und er die Absicht gehabt hätte, sie abzuliefern. Da dem Angeklagten das Gegenteil nicht nachzuweisen war, erfolgte Freisprechung. Wegen des Widerstandes wurde P. zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte P. Berufung eingelegt. Die Große Strafkammer des Landgerichts verwarf aber die eingelegte Berufung und bestätigte das erstinstanzliche Urteil. Aber auch diese Bestrafung ließ sich P. nicht gefallen. Er behauptete, der Feldhüter sei kein Beamter, so daß er auch keinen Widerstand gegen die Staatsgewalt begangen haben könne.

Die eingelegte Revision hatte Erfolg. Das Oberlandesgericht in Naumburg entschied, daß die Angelegenheit nochmals verhandelt werden müßte, da der Angeklagte aus rechtlichen Gründen freizusprechen sei. Das Oberlandesgericht stellte fest, daß erst dann Widerstand gegen die Staatsgewalt vorliege, wenn der Feldhüter ausdrücklich als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft ernannt oder bestellt worden wäre. Im vorliegenden Falle sei aber diese Bestellung nicht erfolgt, so daß der Angeklagte straffrei bleibe. Nach längerer Beratung entschied die Große Strafkammer im Sinne des Oberlandesgerichts. Sie schloß sich in rechtlicher Beziehung der Ansicht des Oberlandesgerichts an. Der Feldhüter hatte nur das Recht, die Festnahme des Verdächtigen zu vollziehen, sobald der Betreffende dem Feldhüter unbekannt war. Er muß den Sistierten dann unmittelbar einem Landjäger oder dem Amtsvorsteher zuführen. Das Recht zur Beschlagnahme oder zur Durchsuchung von Behältnissen nach gestohlenem Gute hat ein Feldhüter nicht, der nicht ausdrücklich vom Staatsanwalt als Hilfsbeamter bestellt worden ist. Eine Bestrafung wegen Sachbeschädigung, Nötigung und so weiter konnte nicht erfolgen, da kein Strafantrag vorlag, diese Straftaten auch bereits verjährt waren. —

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Fermersleben.** Sonntag den 9. Dezember, vorm. 10 Uhr, Vorstands-, Zug- und Gruppenführersitzung bei Stiller. —

# Theater, Konzerte, Vorträge

**Heinrichshofen-Ausstellung.** Original-Gemälde von Willi Brandes. Geöffnet werktags von ½9 bis 19 Uhr. Eintritt frei. —

**Geographische Gesellschaft.** Donnerstag den 6. Dezember, 20 Uhr, Aula Luisenschule, Univ.-Prof. Dr. Wätjen (Münster): „Panamakanal und deutsche Seeschiffahrt." Kart. b. Photohlg. Kiesler & Genisch, Zentralbuchhlg. u. Abendk.

**Kantgesellschaft.** Dr. Prager (Wien) spricht am Freitag den 7. Dez., 20 Uhr, in der Luisenschule über „Dostojewskis Weltanschauung". Karten 1,30 Mark in der Volkshochschule und an der Abendkasse. —

# Eine ganze Heerschar von

leckeren Kuchen, Torten, Puddings usw. können Sie kinderleicht nach Dr. Oetker's neuem farbig illustrierten Rezeptbuch, Ausgabe F herstellen, das Sie für 15 Pfennig bei Ihrem Kaufmann bekommen können. Sie erfahren aus dem Buch auch Näheres über den vorzüglichen

**Backapparat „Küchenwunder"**

mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. — Dr. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben. — In völlig neuer Bearbeitung ist

**Dr. Oetker's Schulkochbuch**

Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltführung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

Sie erhalten **Dr. Oetker's Fabrikate** nur in **Originalpackungen**, niemals lose, mit der Schutzmarke **„Oetker's Hellkopf"** in allen einschlägigen Geschäften.

**Dr. August Oetker,**
**BIELEFELD.**

# Die Unterhosen Sr. Kgl. Hoheit

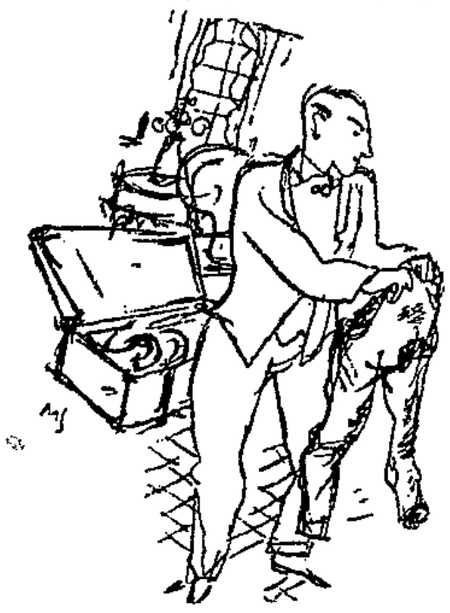
Harry Domela, der kürzlich wieder verhaftet und dann freigelassen worden ist, hat auf seinen Thüringer Fahrten noch so mancherlei Bekanntschaften gemacht, die in seinem Buche „Der falsche Prinz" keinen Platz gefunden haben. Es wäre schade, diese Begegnungen der Vergessenheit anheimfallen zu lassen; spiegelt sich doch in ihnen das Wesen des deutschen Spießers nur allzu trefflich wider. Lassen wir also Harry Domela noch etwas plaudern.

Es war also in jenen Tagen, als sich noch alles vor mir bis auf das Parkett verbeugte, mich ehrfurchtsvoll in der dritten Person mit Kgl. H. anredete und sofort die Hacken zusammennahm, falls ich jemand nur ansah. Man hatte mich in das Schloß-Hotel nach Gotha eingeladen (was mir nachher in Köln teuer zu stehen kam), mir die Gemächer Seiner hochfürstlichen Durchlaucht des Herzogs von Koburg zur Wohnung angewiesen, und ich begann nun diese Tage voll blitzender Erlebnisse, umgeben von einem Komfort und Luxus, der mich im ersten Augenblick benebelte, zu genießen. Alle diese Dinge, die ich früher nur vom Hörensagen kannte, waren plötzlich zur greifbaren Wirklichkeit geworden. Silber, Kristall, feinstes Porzellan, Dienerschaft, Auto — ich brauchte nur zu zwinken, es war, als ob ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht zur Wirklichkeit geworden wäre.

Einer meiner treuesten Paladine war der Herr Hoteldirektor. Er führte den treffenden Namen Hörnlein und war von einer hinreißenden Liebenswürdigkeit. Sein Chef sagte mir gelegentlich sehr richtig und treffend, daß sie „zu groß wäre, um echt zu sein". Hörnlein befehligte die ganze Schar der befrackten Statisten, die in diesem Lustspiel mitwirkten. Immer im feierlichen Gehrock, war er überall da, wo man ihn nur irgend benötigen konnte. War ich morgens meiner marmornen Badewanne entstiegen, so stand er schon im Salon vor dem gedeckten Kaffeetisch und empfing mich mit einer tiefen, palmwedelgleichen Verbeugung, diskret meine huldvolle Anrede erwartend. Oh, diese herrlichen Frühstücke! Hörnlein saß mir gegenüber und dirigierte mit Hand und Blick den Kellner, dabei unaufdringlich plaudernd. Nie nahm er dabei etwas zu sich, und als ich ihn einmal ziemlich burschikos aufforderte, ein Glas Sherry mitzutrinken, verfärbte er sich fast. „Unmöglich, Königliche Hoheit, in EUER KGL. HOHEIT Gegenwart — das — das schickt sich doch nicht!" — „Reden Sie kein

Blech, Hörnlein!" — erwiderte ich, nahm die Karaffe und goß ein Glas voll. „Also Hörnlein" — Hörnlein erhob sich, verbeugte sich mit dem Glas in der Hand wie ein Tanzlehrer, wandte sich weg, leerte es und setzte es dann wieder mit einer tiefen Verbeugung ab. Aber man merkte es aus jeder seiner Bewegungen, welche Ueberwindung es ihn kostete, vor den Augen eines Fürsten (leider keines echten) eine derart profane Handlung zu begehen, wie es das Essen und Trinken nun mal ist. Ja, Hörnlein besaß Stilgefühl. Wäre ich ein echter Fürst, Hörnlein müßte mein Oberhofzeremonienmeister werden, nur würde ich dann an seinem Namen das niedliche „lein" wegstreichen. Hier ist kein Grund zur Bescheidenheit.

Ich schätzte ihn wegen seiner Fähigkeiten, die ich schon damals zum Teil richtig erkannt hatte — zum Teil, denn seine Haupttugend, die Verschwiegenheit, lernte ich erst viel später ken-



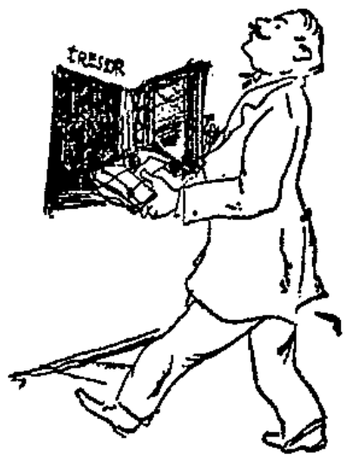
nen. Ich glaube, er ist einer der ganz wenigen Großen, die wirklich schweigen können — schweigen wie das Grab! Er hat es mir bewiesen.

In meinem Koffer befanden sich leider einige trübe Erinnerungen aus schlechtern Tagen. Da waren alte Hemden und — ich muß es schon aussprechen — alte Unterhosen, denen keine Nadel und kein Zwirn ihren alten Glanz hätte zurückgeben können. Sie hatten schon lange ihren Daseinszweck erfüllt. Früher hätte mich ihre Gegenwart wenig geniert, aber als Prinz von Preußen drohten sie mir gefährlich zu werden. Was würde geschehen, falls irgendein neugieriges Dienstmädchen diese traurigen Gegenstände einmal an das Tageslicht befördern würde? fragte ich mich, die Folgen waren nicht auszudenken! Denn das würde selbst Hörnlein klar sein, daß ein Prinz von Preußen nicht solche Unterhosen besitzt — also der Besitzer solcher Unterhosen unmöglich ein Prinz von Preußen sein kann. Sie mußten weg, weg um jeden Preis! Aber es war nicht so einfach. Wo sollte ich sie verstecken? Aus dem Fenster schmeißen ging nicht, die lagen unmittelbar über dem Hauptportal; auf den Korridoren trieben sich dauernd Kellner umher, irgendwie einpacken und das Paket in der Stadt wegwerfen — ebenfalls unmöglich. Mich kannte ja ein jedes Kind in Gotha. Herrgott — was fängt man nur mit den Unterhosen an! Endlich kam mir eine rettende Idee. Ich telephonierte zum Portier und ließ mir einen Karton und einen Bogen Packpapier bringen. Die kompromittierenden Gegenstände wurden eingepackt, das ganze versiegelt und verschnürt, und Hörnlein erhielt den gemessenen Befehl durch einen Kellner übermittelt, „sich unverzüglich in die Fürstenzimmer zu Seiner Königlichen Hoheit zu begeben."

„Geenichliche Hoheit befehlen?" (Hörnlein sächselte.) „Sagen Sie mal, Hörnlein — ich habe — ach was, rund heraus, kann ich zu Ihnen Vertrauen haben?" Hörnlein richtete sich aus seiner Verbeugung empor und legte beteuernd die Hand aufs Herz. „Aber Geenichliche Hoheit —" erwiderte er mit sanftem Vorwurf, „falls Euer Geenichliche Hoheit die Gnade haben würden, mir ä was anzuvertrauen — über meine Libbn gommd gee eenziges Wort! Mer könnte miche direktemang zerschtickeln!" „Ich glaube es Ihnen, mein Lieber. Also hören Sie einmal zu." Hörnlein spitzte die Ohren. „Sehen Sie dies Paket?" Hörnlein schielte nach dem Schreibtisch, auf dem das Paket stand. „In diesem Paket," fuhr ich fort, „befinden sich wichtige Schriftstücke, zum Teil sogar von der Hand meines Großvaters Seiner Majestät des Kaisers." (Bei dem Worte Majestät verbeugte sich Hörnlein.) „Ihr Verlust wäre unersetzlich! Können Sie mir einen Rat geben, wo man sie sicher unterbringen könnte?" „Och du griene Neine — oh bardong — Geenichliche Hoheit verzeihen, das ist mir nur so mittenmang rausgerutscht — aber ich hab's, könnte mer se nicht in den Dresohr schberren? — Schtahlbanzer!!" „Ist es da absolut sicher, daß niemand an das Paket kann?" „Geen Ratz, Geenichliche Hoheit!" „Sie haften mir dafür?!" „Tschawoll, Geenichliche Hoheit, mit meinen Kopp, wenn es partuh sein muß." „Gut, ich verlasse mich auf Sie!" „Geenichliche Hoheit machen mich glücklich!"

Mit einem Gesicht, als ob er den Aachener Kronschatz in Händen hielt, schritt Hörnlein mir voran die Treppe hinunter zum Hoteltresor, und gleich darauf schloß sich die zentnerschwere Stahlpanzertür hinter meinen Unterhosen.

Erst lange nachher, als ich schon in Köln im Untersuchungsgefängnis saß, erinnerte ich mich ihrer und bog mich vor Lachen, als ich mir das Gesicht der Polizeibeamten vorzustellen versuchte, die vielleicht unter großer Bedeckung und mit noch größern Erwartungen das Paket geöffnet haben mögen. Oder — was noch wahrscheinlicher ist — wird Hörnlein schon beizeiten Unrat gewittert und niemand von dem Schatz im Hoteltresor Mitteilung gemacht haben? Ich nehme das an. Er wird nicht indiskret gewesen sein und hat mir gewiß sein gegebenes Wort gehalten. Ich glaube wirklich, man hätte ihn zerstückeln können, über seine Lippen wäre kein Wort über den Inhalt dieses Pakets gekommen.




## Sprachführer durch Schwaben

**Ankunft im Bahnhof.**

Frage: Verzeihen Sie, wo ist das Hotel zur Post?

Antwort: Do muesset Se bornenaus, no hentenom, no ows Ed rom, no send Se do!

Uebersetzung: Zweite Straße links!

**Im Hotel.**

Frage: Haben Sie noch ein Zimmer nach vorn frei?

Antwort: Em erschte hent mer bornenaus kois meh, au hentenaus net. Em zwoite bornenaus au net, aber ois hentenaus!

Uebersetzung: Noch ein Zimmer im zweiten Stock nach hinten.

*

Frage: Was kann man frühstücken?

Antwort: Zom Beschpere ischts e bißle schpät. Brägelte Schpätzle hent mer nemme, saure Kuttle au netta. Niere send ownemma do. Aber Würschtle könnet Se han!

Uebersetzung: Es gibt nur noch Würstchen.

**Auf der Straße.**

Frage: Sie haben mich gestoßen! Warum passen Sie denn nicht auf?

Antwort: Gucke Se doch vor sich. So oiner! Guckt henterschefür ond hat au no e Maulwerk. Was heutzutag für Leit romlaufet!

Uebersetzung: Sie Trottel!

**Auf der Trambahn.**

Frage: Fahren Sie nach dem Marktplatz?

Antwort: Noi! Mir netta! Aber, der wo do obe ronter kommt. — net der, wo do drüba halta tut, der ander, wo en e paar Minute do henne ischt . . . der fahrt na!

Uebersetzung: Der nächste Wagen auf diesem Gleise.

**Allgemeine Betrachtung.**

Frage: Wieso haben die Leute hier noch so viel Zeit für Umständlichkeiten?

Antwort: Ha? Wie moinet Se? I han nex verschtande? — Koi Wörtle? Verzeihet Se en Augenblick, i mueß bloß emol gschwend do nüber schpringa, i ben glei wieder do, no könnet mer schwätze . . .

Uebersetzung: Hier hört die Gemütlichkeit noch nicht auf.

Alfred Auerbach.

## Sodom und Gomorra

Roman von Karl Colbert.

Copyright by Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf der Tribüne, wo die Minister inmitten des lautlosen Kampfes aller menschlichen Leidenschaften Hof hielten, hatte sich soeben dies große Ereignis des Abends abgespielt: der Minister hatte mit dem Präsidenten der großen Bank, mit dem er jahrelang in Streit gelegen war, mehr als fünf Minuten lang gesprochen und hatte ihm beim Schlusse des Gesprächs sehr freundlich die Hand gereicht. Wer immer in dem weiten Saale auf der Börse spielte, atmete erleichtert auf, denn dieses Gespräch und gar dieser Händedruck bedeuteten steigende Kurse. Die Versöhnung zwischen diesen zwei Männern war die Versöhnung zwischen zwei Grundsätzen, oder besser gesagt, die Verständigung des idealen christlich-sozialen Grundsatzes mit dem greifbaren der privaten Ausbeutung; die Gefahr war beseitigt, daß die große Eisenbahngesellschaft, an deren Aktien so viel Geld verdient werden konnte, vom Staat angekauft werde. Man begreift, wie sehr diese Gewißheit dazu beitragen mußte, den Glanz des Ballfestes zu erhöhen.

Die schöne Frau, die am Arme des berühmten Journalisten auf der Tribüne stand, erfaßte die geschichtliche Bedeutung des Augenblicks sehr gut. Seit dem Diner, wo sie zum erstenmal den kindischen Wunsch nach einem Gewinn von tausend Schilling geäußert hatte, war ihr Verständnis für geschäftliche Angelegenheiten sehr gestiegen. Sie war heute ganz glücklich; in einer entzückenden Balltoilette war sie sicher, die Bewunderung der Herren und den Neid der Frauen zu erwecken. Schon hatten ihr mehrere der hohen Beamten Artigkeiten gesagt, und nun schien ihr der Augenblick gekommen, wo der oberste Vorgesetzte ihrem Balltriumph die höchste, gleichsam amtliche Weihe erteilen sollte. Ganz ehrlich: sie wünschte es nicht nur aus Eitelkeit, sondern auch um der Beförderung ihres Mannes willen, denn sie war dessen sicher, daß ihre Liebenswürdigkeit gutmachen werde, was seine unliebsame Rauheit verdorben hatte. Und auch darin, daß sie den berühmten Journalisten zum unmittelbaren Zeugen ihres Triumphes gewählt hatte, lag ebensoviel Gattenliebe wie Eitelkeit; eine Zeile aus dieser Feder konnte nicht nur die Frau zur Ballkönigin, sondern auch den Mann zum Hofrat machen.

Der glorreiche Augenblick war gekommen; der Minister war offenbar schon während des Gesprächs mit dem siegreichen Bankpräsidenten durch den Anblick der schönen Frau überrascht worden, deren dunkles Auge bescheiden und doch herausfordernd auf ihn gerichtet war. Nun war er der lästigen amtlichen Pflicht erledigt und konnte, was er so gern tat, sich im ästhetischen Genießen von der schweren Amtsbürde erholen. Eine leise Frage an den Präsidialsekretär, lächelnd gestellt und ebenso beantwortet, und der Minister schritt durch eine respektvolle Doppelreihe schwarzer Fräcke auf die schöne Frau zu. Das Gespräch, das mit ein par lauten Worten über den Erfolg des Balles begann, sank allmählich zu leisem Tone herab, nur manches Mal durch das dröhnende Lachen unterbrochen, womit der berühmte Journalist eine geistreiche Bemerkung des Ministers begleitete.

Nicht fern von der Gruppe, die jetzt den Mittelpunkt des Sonnensystems bildete, standen einige Herren, geduldig des Augenblicks harrend, wo auch auf sie ein glückbringender Lichtstrahl fallen würde. Sie sprachen jetzt selbstverständlich von der schönen Frau mit den samtschwarzen Augen und den goldblonden Haaren.

„Ja, sie ist noch immer ganz hübsch," sagte einer, den Haltung und Sprechweise als Beamten einer höhern Rangklasse erkennen ließen, „aber sie hat leider eine sehr unangenehme Gewohnheit."

„Welche Frau hätte keine!" bemerkte ein zweiter Herr.

„Ja, aber ihre ist halt sehr unangenehm. Sie sucht fortwährend jemand, der für sie auf der Börse gewinnt."

„Wieviel muß es denn sein?"

„Tausend Schilling. Das ist sozusagen der feste Tarif. Ein bisserl viel."

In diesem Augenblick trat ein sehr blaß aussehender Herr auf den Sprecher zu: „Darf ich um ein Wort unter vier Augen bitten?!" Der so Angesprochene sah den Fremden kühl an, aber ein Blick auf die Knopflochkette mit einigen Ordensverkleinerungen veranlaßte ihn, mit einer kurzen Verbeugung zu folgen. Als er nach einigen Minuten zurückkam, war auch er etwas blaß. „Meine Herren," sagte er, „da hab ich eine schöne Dummheit angerichtet. Er war der Herr Gemahl!"

Aber in diesem Augenblick hatte der Minister das Gespräch mit der schönen Frau beendet und wandte sich der Gruppe der Herren zu, und bald darauf zeigten glückstrahlende Mienen, daß das freundliche: „Guten Abend, wie unterhalten sich die Herren?" des obersten Vorgesetzten den kleinlichen Zwischenfall vergessen gemacht hatte.

*

Im Wagen, der die schöne Frau und ihren Mann nach Hause brachte, gab es eine recht unangenehme Stimmung. Die schöne Frau war überglücklich gewesen. Mein Gott, man müßte keine junge Frau sein, wollte man nicht glücklich sein an einem Abend, wo man die anerkannte Ballkönigin gewesen war, zahllose Huldigungen empfangen hatte und — das kränkte sie am meisten — auf den Minister einen so starken Eindruck gemacht hatte, daß die Beförderung ihres Mannes ganz sicher war, und trotzdem war er schlechter gelaunt als seit langer Zeit, gab auf ihre frohen Bemerkungen keine Antwort und tat überhaupt so, als ob ihn die Triumphe seiner Frau ganz unglücklich machten. So schwieg denn auch sie.

Als sie nach Hause gekommen waren, wünschte er ihr gute Nacht, er müsse unbedingt eine dringende Arbeit beenden, einen Bericht, der morgen zu übergeben sei. Damit ging er in sein Arbeitszimmer. Ihr war plötzlich ganz weh ums Herz, sie wußte selbst nicht, warum. Leise öffnete sie die Tür und sagte ihm noch einmal, so zärtlich wie sie's vermochte: „Gute Nacht." Er wandte nur den Kopf zurück: „Danke!" Dann begann er zu schreiben.

*

Als das Stubenmädchen zeitig früh in das Zimmer trat, staunte sie nicht wenig, daß die Lampe auf dem Schreibtisch noch brannte. Sie trat näher und sah zu ihrem Schrecken den Herrn im hohen Armsessel zurückgelehnt sitzen. Zuerst glaubte sie, daß er bei der Arbeit eingeschlafen sei, dann aber bemerkte sie, daß er tot war. Aus einer kleinen Wunde an der rechten Schläfe tröpfelte noch das Blut herab und auf dem Teppich lag der Revolver.

Die schöne Frau war anfangs untröstlich. Man mußte sie Tag und Nacht unausgesetzt bewachen, denn man fürchtete für ihr Leben. Später heiratete sie einen Börsenmakler, dessen Geschäft, dank der geschickten Mitwirkung seiner Frau, auf das glücklichste emporblühte.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Chronik

### Erbschleicher und Häuserschwindler

Der am Montag von der Berliner Kriminalpolizei wegen Freiheitsberaubung und Erbschleicherei zum Nachteil der Witwe des früheren freisinnigen Landtagsabgeordneten Goldschmidt verhaftete pensionierte Polizeibeamte Karl Sadowsky (wir berichteten schon gestern darüber) wird beschuldigt, noch eine Reihe andrer Schwindeleien begangen zu haben. Sadowsky, der als Sachverständiger in Häuserangelegenheiten galt, wurde eines Tages von einem Eisenbahnbeamten zu Rate gezogen. Der Eisenbahner war mit seiner Frau über ein im Besitz beider befindliches Grundstück in Meinungsverschiedenheiten geraten und wollte auf alle Fälle verhindern, daß die Frau ihm die Hälfte ihres Anteils an dem Grundstück entziehe. Sadowsky überredete den Mann, ihm durch einen Scheinvertrag das Grundstück für 50 000 Mark zu verkaufen. Der Vertrag wurde aufgesetzt, und der Eisenbahner war sein Geld los. Aus Schein war bittre Wahrheit geworden.

Sadowsky wird weiter vorgeworfen, auf unreelle Weise zwei Häuser, die früher dem Generaldirektor eines Filmunternehmens gehörten, in seinen Besitz gebracht zu haben. Er soll das zu diesen Käufen erforderliche Geld aus dem Vermögen der Witwe Goldschmidt ohne deren Zustimmung genommen und mit Hilfe von falschen eidesstattlichen Versicherungen und einstweiligen Verfügungen in erpresserischer Weise bei dem Erwerb der beiden Grundstücke vorgegangen sein. Es kam ihm dabei darauf an, den tatsächlichen Wert der Häuser herabzumindern. Auf diese Weise ist u. a. ein Direktor, der größere Hypotheken besaß, von dem Schwindler um 15 000 bis 20 000 Mark betrogen worden.

Man rechnet damit, daß in der nächsten Zeit noch weitere Betrugsanzeigen einlaufen werden. Frau Goldschmidt ist infolge der Aufregungen der letzten Tage vollkommen zusammengebrochen und gegenwärtig noch vernehmungsunfähig. —

### Schwere Raubüberfälle

Das Verbrechertum im Ruhrgebiet nimmt immer größere Ausmaße an und läßt den Begriff „persönliche Sicherheit" fast zur Schimäre werden. Ueberfälle auf Kassenboten, Einbrüche in Banken und Beraubungen von Lohngeldtransporten sind an der Tagesordnung. Fast niemand wagt den schwerbewaffneten Raubgesellen Widerstand zu leisten.

In Bochum hielt ein Bandit mit vorgehaltener Pistole elf Beamte einer Reichsbahnkasse in Schach und konnte mit seiner Beute unbehelligt entkommen. Der letzte schwere Raubüberfall hat sich bei Recklinghausen ereignet. Ein Mühlenbesitzer, der sich auf dem Heimweg befand, wurde in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung von zwei Männern mit einem eisernen Gegenstand niedergeschlagen, lebensgefährlich verletzt und um 600 Mk. Lohngelder, die er bei sich trug, beraubt.

Die Täter konnten trotz eifrigen Suchens noch nicht gefaßt werden.

### Vom elektrischen Strome getötet

Auf dem Grundstück der Pumpstation am Krankenhaus in Luckenwalde bei Berlin werden Kanalisationsarbeiten ausgeführt, die durch die Grundwasserverhältnisse besonders schwierig sind. Bei dieser Arbeit geriet ein Filter mit der Lichtleitung in Verbindung. Sofort wurden sämtliche Arbeiter vom elektrischen Schlage getroffen.

Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, während vier andre zum Teil schwer verletzt wurden. —

### Zerquetscht

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Gladbach heute (Mittwoch) vormittag im Ziegeleibetrieb der Möllerschächte. Ein Ziegeleiarbeiter, der an der Mahlmühle für die Ziegelmischung beschäftigt war, geriet auf noch nicht geklärte Weise zwischen die innern Walzen und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sieben Kinder. —

### Josephine hatte keine Lust

Zu einem Theaterskandal ist es am Dienstag abend beim Auftreten der Negertänzerin Josephine Baker im Theater des Westens in Berlin gekommen. Die Tänzerin sollte in einer Revue zum vorletztenmal auftreten. Das tat sie aber nicht, da es hinter den Kulissen zwischen ihr und ihrem Manne, dem Grafen Pepito Abalino, zu heftigen Zusammenstößen kam und diese Auseinandersetzungen, bei der es sich um finanzielle Dinge handelte, so heftig wurde, daß die Baker kurz entschlossen das Theater verließ.

Als dem Publikum mitgeteilt wurde, daß die Tänzerin „wegen einer Fußverletzung" nicht auftreten könne, kam es im vollbesetzten Theater zu erregten Protestszenen des Publikums, das an der Kasse sein Geld wieder verlangte und auch — soweit die Karten an der Kasse gekauft waren — die dafür gezahlten Beträge zurückerhielt. —

### Bauunternehmer vor Gericht

Die Pariser Strafkammer verurteilte den Bauunternehmer Provini, den Besitzer des vor einigen Wochen in Vincennes eingestürzten Wohnhauses, der sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte, zu 2 Jahren Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist und zu 500 Frank Geldstrafe. Der mitangeklagte Polier Toscani wurde freigesprochen. Bei dem Einsturz waren 19 Arbeiter ums Leben gekommen.

Vor dem Stuttgarter Strafgericht fand jetzt der vor rund 8½ Jahren während eines orkanartigen Sturmes erfolgte Einsturz des Gerüstbaues der Stuttgarter Stadthalle, bei dem ein Arbeiter getötet und 12 schwer verletzt wurden, sein gerichtliches Nachspiel. Im Laufe der Verhandlungen wurden 36 Zeugen und 8 Sachverständige vernommen. Der angeklagte Bauunternehmer Epple wurde freigesprochen, da das Gericht den Beweis eines fahrlässigen Handelns nicht für vorliegend erachtete. —

### Der Hausleerer

Eigentlich ist dieser Hausleerer Komiker. Und zwar ein „prominenter," denn er bezog in einem Leipziger Kabarett eine Tagesgage von 60 Mark. Aber er wurde nicht als Komiker, sondern als Hausleerer, als Rausschmeißer beschäftigt. Das war der Grund, weshalb er schließlich das Varietéschiedsgericht in Berlin aufsuchen mußte.

Der klagende, prominente Komiker sollte als „letzte Nummer" in dem Programm auftreten. Das tat er auch am ersten Abend. Dabei mußte er zu seinem größten Erstaunen feststellen, daß bei jeder Strophe, die er sang, und bei jedem Witz, den er zum besten gab, immer mehr Gäste das Lokal verließen. Obwohl die Witze teilweise sogar Pointen hatten und nicht älter waren als höchstens 6 Jahre. Selbst als unser prominenter Komiker dann Witze erzählte, die erst in den „Fliegenden Blättern," Jahrgang 1925 gestanden hatten, wurde die Schar der begeisterten Zuhörer immer kleiner. Bis er dann zu des Rätsels Lösung kam: Die Schuld an dem Verschwinden der Gäste lag nicht an der Qualität oder an der Quantität oder an dem Alter der Vorträge, sondern einzig und allein an den Stadtvätern von Leipzig. Denn die haben noch keine bequemen Verkehrsverbindungen für die Nacht geschaffen. Darum mußten die braven Leipziger, die noch des Nachts in ihre heimische Kemenate wollten, vor Beendigung der „letzten Nummer" aufbrechen.

Als der Komiker das herausgefunden hatte, machte er wutschnaubend den Direktor des Kabaretts darauf aufmerksam, daß er Komiker, aber nicht Hausleerer sei und verlangte, als Komiker beschäftigt zu werden, jedenfalls wollte er nicht mehr als „letzte Nummer" auftreten. Im andern Fall drohte er mit seinem Rücktritt.

Den Direktor schreckte diese Drohung ganz und gar nicht, sondern er nahm das Rücktrittsgesuch entgegen und schon am nächsten Tag durfte der Komiker nicht wieder die Gäste hinauswerfen. Der Komiker hatte sich die Sache inzwischen anders überlegt und wollte gern wieder, aber der Direktor wollte jetzt nicht.

Der Komiker lief auf das Varietéschiedsgericht. Und — das Varietéschiedsgericht gab dem Komiker recht. Denn im Tarifvertrag sei ausdrücklich vermerkt, daß jede Aendrung des Engagementsvertrags schriftlich geschehen müsse, andernfalls sie ungültig sei. Eine Auflösung aber, so behauptete das Gericht, sei ebenfalls eine Aendrung, die der Schriftform bedürfe, um gültig zu sein. Die mündlich ausgesprochene Demission sei nicht rechtsverbindlich. Diese Bestimmung ist deshalb in den Tarifvertrag aufgenommen, weil es unter Artisten sehr oft vorkommt, daß im Zorn einer etwas anders sagt, als er meint.

Der beklagte Direktor wurde daher verurteilt, an den Kläger noch 1725 Mark Restgage zu zahlen. agd.

**Zusammenstöße in einer Bibelforscherversammlung.** Am Dienstag abend kam es in Innsbruck in einer Versammlung der Internationalen Bibelforschervereinigung zu schweren Ausschreitungen. Nationalsozialisten störten die Versammlung. Als sie aufgefordert wurden, den Saal zu verlassen, schlugen sie mit Stühlen auf die Anwesenden ein. Auch von der Galerie wurden Stühle in den Saal geworfen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter drei schwer. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. —

**Schreckenstat eines Eifersüchtigen.** Wie aus Aneroid (Saskatchewan) gemeldet wird, hat ein 30jähriger Mann aus Eifersucht seine Geliebte, deren Mutter und sich selbst durch eine Dynamitpatrone in die Luft gesprengt, indem er die Patrone an seiner Zigarette anzündete. —

**Erdbeben in Afrika.** Wie aus Constantine in Algerien (Nordafrika) gemeldet wird, wurde der Osten der Provinz von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bedeutenden Schaden anrichtete. Es gab einige Verletzte. Besonders stark war das Beben in Hammam. —

# Heldenmut allein genügt nicht

### Große Mängel beim Rettungswesen

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann" — in diesen Tagen, wo im Kanal, an der Nordsee und an der holländischen Küste von den Küstenrettungsmannschaften während der Atlantikstürme wahre Bravourstücke von Mut, Todesverachtung und Hilfsbereitschaft geleistet worden sind. Man lobt die Unerschrockenen und Tapfern. Aber was geschieht, ihnen ihre schwere Arbeit zu erleichtern? Nichts.

Das Küstenrettungswesen liegt in der Hand privater Gesellschaften. Sie werden aus einigen Subventionen des Staates, der Seeleuteorganisationen und aus freiwilligen Sammlungen finanziert. Ueberwältigend sind die Mittel nicht, die zur Verfügung gestellt werden. Infolgedessen verfügen die Gesellschaften nicht entfernt über die notwendige technische Ausrüstung, die für eine wirklich allen Umständen Rechnung tragende Hilfeleistung erforderlich wäre. Sache der Staaten wäre es, das, was bisher auf einem so wichtigen Gebiet versäumt wurde, wieder gutzumachen.

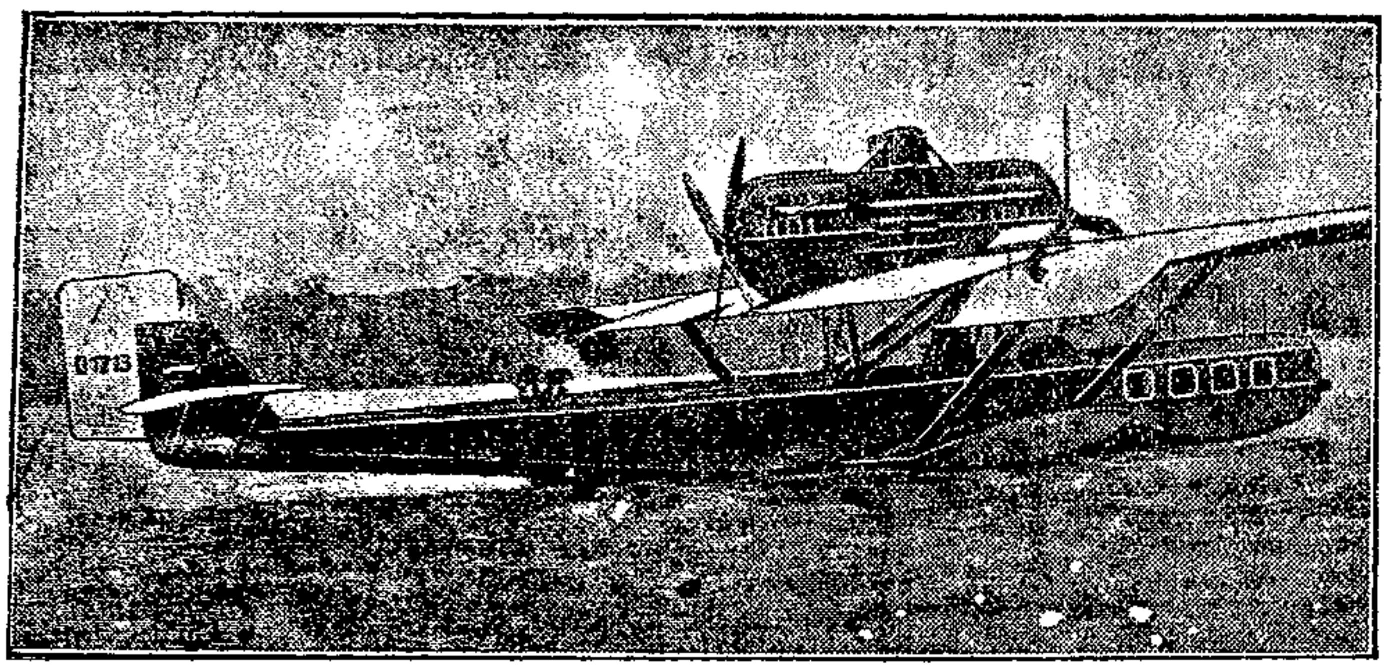
Gibt es etwas Grausigeres, als Menschen im Sturme der See untergehen lassen zu müssen, nur, weil der Rettungsapparat zur Hilfeleistung nicht stark genug ist? Vor einigen Tagen ist die kleine „Salento" in der Nähe des holländischen Küstenorts Zandvoort mit Mann und Maus untergegangen — nur 300 Meter von der Küste entfernt. Tagelang kämpften 32 Menschen einen verzweifelten Kampf um ihr Leben. Die Lichter des nahen Badeorts beleuchteten den furchtbaren Todeskampf. Immer wieder machten die Lichter, machte die Nähe der Küste den Schiffbrüchigen Mut. Umsonst. Man konnte ihnen nicht helfen; denn — das hat die Katastrophe von Zandvoort gelehrt — es fehlte an Motorbooten, die sich besser durch die See hätten vorwärtsbewegen können als Ruderboote, die von den das Boot führenden Männern übermenschliche Kraftanstrengungen erfordern. Unglaublich, aber wahr.

Nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in Deutschland, Frankreich und England überläßt der Staat das Küstenrettungswesen privaten Gesellschaften. Sie haben seit Jahrzehnten überall ihr möglichstes getan, um Menschen aus Seenot zu retten. Die Zahl der Retter, die dabei selbst ihr Leben einbüßten, weil mit kleinen Booten nun einmal nicht unter allen Umständen Hilfe geleistet werden kann, geht in die Hunderte. Dennoch verrichten diese wackern Männer immer wieder aufs neue ihr gefahrvolles Werk.

Die Staaten haben die Pflicht, ihnen ihre Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Wie kann das geschehen? Verstaatlichung des Rettungswesens, wie es in Dänemark z. B. durchgeführt wurde? Der wunde Punkt liegt in der Ausrüstung. Die Finanzierung ist die Hauptsache. Sie kann nur vom Staat systematisch und ausreichend durchgeführt werden. Der Staat ist nicht auf milde Zuwendungen angewiesen, die wohl unter dem frischen Eindruck eines großen Unglücks etwas reichlicher fließen, dann aber wieder lange Zeit hindurch nur sehr spärlich gegeben werden.

Alle seefahrenden Nationen sind daran interessiert, daß das Küstenrettungswesen endlich auf eine technisch zeitgemäße Grundlage gestellt wird. Solange das nicht geschieht, werden immer wieder Menschen ihr Leben lassen müssen, obwohl sie gerettet werden könnten. Pflichtversäumnis ist hier fahrlässige Tötung. Die Katastrophe von Zandvoort ist eine scharfe Anklage gegen die Regierungen, die ihre Menschenpflicht versäumen. —

# Das abgestürzte Flugboot



Nebenstehend ein Bild des über der Bucht von Rio de Janeiro abgestürzten Flugbootes.

Außer 13 Insassen des Flugzeugs fand auch ein Taucher bei sofort angestellten Bergungsversuchen den Tod. (Unsre gestrige Meldung, in der von 17 Toten die Rede war, ist auf einen Druckfehler zurückzuführen, der ja auch schon aus der Ueberschrift dieser Meldung zu ersehen war. Red. „V.".) Geführt wurde die Maschine von dem Deutschen Paschen, der ebenfalls den Tod fand bei dem Unglück.

## Warenmärkte

### Magdeburger Viehmarkt

**Magdeburg, 4. Dezember.** Zu dem Magdeburger Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben 735 Rinder und zwar 16 Ochsen 168 Bullen, 472 Kühe 79 Färsen 17 Fresser 788 Kälber 268 Schafvieh usw. 4723 Schweine.

Seit dem letzten Markt dem Schlachthofe direkt zugeführt 50 Rinder 24 Kälber 66 Schafe 322 Schweine

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

| | |
|---|---|
| **1. Rinder. A. Ochsen.** | |
| a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) | — |
| b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren | 45—50 |
| c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete | 40—4[illegible] |
| d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere | — |
| **B. Bullen.** | |
| a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts | 50—5[illegible] |
| b) vollfleischige, jüngere | 44—4[illegible] |
| c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere | 40 4[illegible] |
| **C. Färsen und Kühe.** | |
| a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts | 4[illegible]—4[illegible] |
| b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren | 37—44 |
| c) jüngere Kühe und Färsen | 30—36 |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen | 20—28 |
| e) gering genährte Kühe und Färsen | — |
| **D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser).** | 30—42 |
| Gut genährte Fresser über Notiz | |
| **2. Kälber.** | |
| a) Doppellender feinster Mast | — |
| b) feinste Mastkälber | 65—75 |
| c) mittlere Mast- und beste Saugkälber | 52—63 |
| d) geringe Mast- und gute Saugkälber | 35—5[illegible] |
| e) geringere Saugkälber | — |
| **3. Schafe. A. Stallmastschafe.** | |
| a) Mastlämmer und jüngere Masthammel | [illegible]0—5[illegible] |
| b) ältere Masthammel, gering Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe | [illegible]9—46 |
| c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) | [illegible] |
| **4. Schweine.** | |
| a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht | 75—7[illegible] |
| b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht | 72—7[illegible] |
| c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht | 70—74 |
| d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht | 67—72 |
| e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht | 64—6[illegible] |
| f) unreine Sauen | 60—67 |
| g) geschnittene Eber | — |

Marktverlauf: Rinder und Schweine schlecht, sonst mittelmäßig.

Überstand: [illegible] Rinder — Kälber — Schafe — Schweine

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

### Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Mühlenfabrikate** | | **Kaffee, roh** | |
| Gerstengraupen, lose | 22,00—22,5[illegible] | Guatemala usw. | 194,00—270,00 |
| Haferflocken | 19,75—20,7[illegible] | Prima Santos | 176,00—194,00 |
| Hafergrütze | 21,50 | Superior Santos | — — |
| Weizengrieß | 17,5 —1[illegible],00 | Gerste gebrannt | 17,00—18,50 |
| Hartgrieß | 20,50—21,00 | **Kakaopulver** | — — |
| Kartoffelmehl, sup. | 17,00—18,0[illegible] | **Tee** | — — |
| Schnittnudeln | 26,00—27,0[illegible] | **Speiseöl** | 36,50—45,00 |
| Makkaroni | — | Mohnöl | 65,00—9[illegible],00 |
| Maisstärkepuder | 22,75—24,2[illegible] | Rüböl, roh (Backöl) | 42,50—48,00 |
| **Hülsenfrüchte** | | **Margarine** | — — |
| Bohnen | 33,00—44,0[illegible] | **Schmalz**, amerik. Pur. | 65,75 |
| Erbsen Viktoria- | 25,00—28,[illegible] | **Marmelade** | — — |
| Erbsen geschälte | 26,25—41,0 | **Kunsthonig** | — — |
| Linsen, 2-er | 33,00—57,00 | **Corned beef**, amerikanisch, 12/6 lbs in Kiste | 51,50—57,00 |
| **Reis** Burma-Reis | 16,50—18,[illegible] | Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto | — — |
| Tafelreis, glasiert | 19,00—31,0[illegible] | **Heringe pro Tonne** | |
| Bruchreis | 14,25—15,[illegible] | Engl. Mattfulls lange | 48,00—38,50 |
| **Früchte** | | Norwegische | 29,50—31,50 |
| Korinthen in Kisten | 50,00—55,0[illegible] | Holländische pa sup. | 51,00—67,00 |
| Pflaumen in Kisten | 32,00—51,[illegible] | Deutsche kleine sup. | 46,00—69,00 |
| Rosinen | —.— | **Sirup** | |
| Sultaninen, türkische | —.— | Zuckersirup | 27,00—30,00 |
| Mandeln, süße in ½ Kist | 182,00—209,[illegible] | Speisesirup | 22,00—30,00 |
| Mandeln bittere do | 210,00—2[illegible]5,[illegible] | Rübensaft | 2[illegible],00—24,50 |
| **Gewürze** | | | |
| Pfeffer, schwarz | 196,00—263,[illegible] | | |
| Pfeffer, weiß | 258,00—28[illegible],[illegible] | | |
| Piment Jamaika | 142,50—147,5[illegible] | | |

### Magdeburger Zuckerbörse vom 4 Dezember

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchsteuer) beträgt für 50 Kg. brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 24,70 – 24,75, per November-Dezember –,–, per Dezember 24,75, per Januar 24,90, per Februar 25 05 per März 25,20, für gemahlene Melis. Tendenz stetig.

## Wasserstände

\+ bedeutet über. – unter Null.

| **Elbe** | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| Nimburg | 5. 12. | + 0,27 | 0,08 | — |
| Brandeis | „ | + 0,81 | — | 0,0[illegible] |
| Melnik | „ | + 0,41 | — | 0,12 |
| Leitmeritz | „ | + 0,76 | — | - |
| Aussig | „ | + 0,18 | — | 0,13 |
| Dresden | „ | — 1,22 | — | 0,0[illegible] |
| Torgau | 5. 12. | + 0,75 | - | 0,05 |
| Wittenberg | „ | + 2,1[illegible] | — | 0,1[illegible] |
| Roßlau | „ | + 1,44 | — | 0,18 |
| Aken | „ | — | — | |
| Barby | „ | + 2,09 | — | 0,0[illegible] |
| Magdeburg | „ | + 1,[illegible]2 | — | 0,1[illegible] |
| Tangermünde | „ | + 2,68 | — | 0,18 |
| Wittenberge | „ | + 2,42 | — | 0,0[illegible] |
| Lenzen | „ | — | — | — |
| Dömitz | „ | + 1,9[illegible] | — | — |
| Dalchau | „ | + — | — | — |
| Boizenburg | „ | + — | — | — |
| Hohnstorf | „ | + 1,94 | 0,05 | — |
| **Mulde** | | | | |
| Düben | 5. 12 | + 0,82 | — | 0,10 |

| **Unstrut und Saale** | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| Grochlitz | 5. 12. | + 2,9[illegible] | — | 0,18 |
| Trotha Up | „ | + 3,16 | 0,14 | — |
| Bernburg | „ | + 2,44 | 0,3[illegible] | — |
| Calbe Oberpeg. | „ | + 2,[illegible]6 | - | 0,07 |
| Calbe Unterpeg. | „ | + 2,30 | 0,[illegible]0 | — |
| Grizehne | „ | + 2,32 | 0,22 | — |
| **Havel** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 4. 12 | + 2,20 | - | 0,01 |
| Brandenburg Unterpegel | | + 1,80 | 0,08 | — |
| Rathenow Oberpegel | | + 1,64 | 0,1[illegible] | — |
| Rathenow Unterpegel | | + 0,7[illegible] | ,06 | — |
| Havelberg | | + 2,48 | 0,04 | — |
| **Eger und Moldau** | | | | |
| Kamaik | 5. 12 | + 0,20 | 0,04 | — |
| Modran | „ | — 0,42 | 0,09 | — |
| Laun | „ | + 0,26 | 0,08 | — |

## Wettervorhersage

**Aussichten für Donnerstag:** Bei wenig veränderter Temperatur ziemlich trübes Wetter mit Neigung zu Sprühregen.

**Für Freitag:** Gelegentliches Aufklaren, sonst keine wesentliche Witterungsänderung. —

**Wintersportwetter vom Mittwoch den 5. Dezember, 7—8 Uhr früh.**

**Harz.**

**Brocken:** Bedeckt, — 3 Grad, Schneedecke 90 cm.

**Schierke:** Bewölkt, 0 Grad, Schneedecke vielfach durchbrochen, stark verharscht, in höhern Lagen Ski gut.

**Braunlage:** Bewölkt, 0 Grad, Schneedecke 2 cm, etwas verharscht, in höhern Lagen Ski gut.

**Hahnenklee:** Nebel, — 1 Grad, Schneedecke 1 cm, keine Sportmöglichkeit.

**Rote Hände** oder brennend rotes Gesicht wirken unschön. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

# Nachrichten aus der Provinz

## Gaukonferenz des Landarbeiterverbandes

Am Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Dezember findet in der „Wilhelma" zu Magdeburg, Lübecker Straße 129, eine Gaukonferenz des Deutschen Landarbeiterverbandes mit folgender Tagesordnung statt:

Sonnabend abend 6 Uhr:

1. Lichtbildervortrag über „Landwirtschaftliche Geräte vor Jahrtausenden und heute".
2. Vortrag des Ministerialrats Kollegen Faaß (Berlin) über „Modernes landwirtschaftliches Maschinenwesen".

Sonntag vormittag 9 Uhr:

1. „Lohnfragen in der Landwirtschaft." Referent: Verbandsvorsitzender Georg Schmidt (Berlin).
2. „Unsre Organisationsarbeit im Jahre 1928." Referent: Gauleiter Ernst Brandenburg.
3. „Arbeitsvermittlung und Ausländerfragen in der Landwirtschaft." Referent: Kollege Alfred Hille vom Tarifamt Halle.
4. Organisationsfragen.

## Kreis Wanzleben

### Groß-Ottersleben

**Der Geflügelzüchter-Verein Streifer** hält seine Geflügelschau am 9. Dezember, die 22. seit seinem Bestehen, im „Weißen Schwan" (Benneckenbeck) ab. 455 Tiere sind den Preisrichtern gemeldet. Fast sämtliche Rassetauben sind vertreten. Beim Preisschießen können ein Hammel, Großgeflügel und 25 Tauben gewonnen werden. Ein guter Besuch der Schau ist dem Verein zu wünschen. —

**Wohlfahrtslotterie.** In allen Verkaufsstellen des Konsumvereins und bei den Helferinnen und Helfern der Arbeiterwohlfahrt sind noch Lose zu haben. —

**Volkskalender.** Der Verkauf der Kalender ist zurzeit im vollen Gange. Die Parteigenossen und Gesinnungsfreunde wollen die Frauen veranlassen, diesen schönen und billigen Kalender zu kaufen. —

**Stiftung für die Arbeiterwohlfahrt.** Der Kassenbestand des früheren Naturheilvereins in Höhe von 32,70 Mark ist der Arbeiterwohlfahrt für ihre Weihnachtsbescherung gestiftet worden. —

### Langenweddingen

**Fortbildungsschule.** Verschiedene Landwirte können sich immer noch nicht daran gewöhnen, daß auch die jungen Leute aus der Landwirtschaft zur Fortbildungsschule müssen. Die Unterrichtsstunden sind von 17 bis 19 Uhr festgesetzt. Am Freitag wurden mehrere junge Leute gewahr, daß ihnen jede Minute bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht wurde. Das ist unzulässig. Zeigt diese Arbeitgeber an und haltet eure Kinder nicht dem Unterricht fern. —

**Arbeiterwohlfahrt.** Der Kinoabend, den unsre Frauengruppe am Freitag abend veranstaltete, hatte einen guten Erfolg. Da Herr Pasemann ohne jegliche Unkosten die ganzen Einnahmen der Frauengruppe überlassen hat, besteht die Möglichkeit, den Bedürftigsten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Vielleicht verstärkt die Gemeinde diesen Fonds noch etwas. —

### Osterweddingen

**Der Wohltätigkeitsabend** der Arbeiterwohfahrt war außerordentlich stark besucht. In uneigennütziger Weise hatte sich Herr Pasemann mit seinem Kino zur Verfügung gestellt. In ihrer Ansprache dankte die Vorsitzende, Genossin Damker, ihm und allen Anwesenden für die gute Unterstützung und forderte die Frauen auf, der Arbeiterwohlfahrt beizutreten. Die Veranstaltung kann als wohlgelungen bezeichnet werden. —

### Tarthun

Die **Viehzählung hatte folgendes Ergebnis:** Viehhaltende Haushaltungen 272; Pferde 74, Rindvieh 180, Schafe 385, Schweine 398, Ziegen 176, Kaninchen 188, Federvieh 2163, davon Legehühner 1651, Bienenvölker 19 Stück. Ein Vergleich des Verhältnisses der Viehzählungen und Personenstandsaufnahmen früherer Jahre mit den letzten zeigt recht deutlich die Rückentwicklung Tarthuns von der Industrie- zur Agrargemeinde. Ursache ist die mit Stillegung der Schächte begonnene Abwandrung werktätiger Industriebevölkerung, mit welcher die allgemeine Not gleichen Schritt hielt; denn zurück ließ das Bergkapital nach der Ausbeutung die Arbeitsinvaliden und tote Werke. —

## Kreis Jerichow 1

### Gommern

**Vergiftet** hat sich der 45jährige Provisor der Hindenburg-Apotheke. Man fand ihn morgens tot im Bett. —

### Wollin

**Reichsbanner-Veranstaltung.** Am 1. Dezember hielt das Reichsbanner Wollin eine Herbstveranstaltung ab, zu der eine Jugendabteilung mit dem Gaujugendleiter Dehn aus Magdeburg als Gäste erschienen waren. Das Fest wurde ein schöner Werbeabend. Kamerad Dehn hielt eine Ansprache über die Ziele der Jugendabteilungen. Dann folgten einige Couplets, ein Theaterstück und einige Lieder. Am Sonntag vormittag wurden von der Burger Jugendabteilung turnerische Vorführungen gezeigt, nachmittags traten Wolliner und Burger gemischt zu einem Handballspiel auf dem Sportplatz an. Wollin siegte 2:4. Die Reichsbanner-Veranstaltung weckte Frohsinn und Begeisterung und fand große Beachtung bei der Einwohnerschaft. —

## Stadtkreis Burg

**In allen Gewerkschaften** finden im Dezember die Wahlen zu den Vorständen und zum Ortskartell statt. Alle unsre Genossen müssen es sich zur Pflicht machen, ihre Gewerkschaftsversammlung zu besuchen und Sozialdemokraten mit der Führung der Gewerkschaft betrauen. Unsre Anhänger dürfen sich nicht durch kommunistische Redereien den Besuch der Versammlungen verleiden lassen; denn damit schaden sie sich nur und der Gewerkschaft. Heute (Mittwoch) findet die Wahl im Verband der Freidenker im Gewerkschaftshaus statt. Dazu müssen alle Genossen erscheinen. Am Sonnabend finden die wichtigen Wahlen bei den Schuhmachern statt. Genossen, auf in die Versammlungen, macht die beiden ersten Wahlen zu Niederlagen für die Kommunisten. —

## Kreis Jerichow 2

### Wendeberg

**Wahlsieg der Partei.** Bei der Wahl zur neuen Gemeindevertretung haben von 341 Wahlberechtigten nur 197 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon hat die Liste der S. P. D. 125 Stimmen (6 Mandate), die bürgerliche Liste 70 Stimmen (3 Mandate) erhalten. —

### Paren

**Schuljungen als Messerstecher.** Wegen eines Fußballs kam es zwischen einigen Schülern zu Streitigkeiten. Dabei wurde dem 13jährigen Walter Hanke mit einem Messer ein tiefer Stich ins Gesicht versetzt, der bis auf den Backenknochen ging. Zum Glücke wurde nicht die Schlagader getroffen, so daß die Wunde nicht gefährlich ist. —

**Die Zuckerrübenernte** ist viel günstiger ausgefallen, als man zuerst annahm. Vom Morgen wurden durchschnittlich etwa 140 bis 150 Zentner geerntet. 8000 Zentner Rüben sind von Parch nach Genthin verladen. Der Transport der Rüben ist beendet. —

## Kreis Wolmirstedt

### Wellen

**Festtag der Jugend.** Schon in den frühsten Nachmittagstunden des Sonntags klang es vom Wittingschen Lokal her „Herr Schmidt, was bringt denn Julchen mit?". Alles eilte zum Orte der fröhlichen Kleinen hin. Die Martinshornkapelle der Arbeitsgemeinschaft, der Veranstalterin, sorgte für Unterhaltung. Es war die erste große Arbeit der Kapelle, und ihr gebührt die höchste Anerkennung. In den Abendstunden fanden sich die tanzlustigen Burschen und Mädchen ein. Hier wirkte auch der Arbeiter-Musikverein mit. Auch er ließ seine Trompeten erschallen, wie es mancher Einwohner von ihm noch nie gehört hatte. —

## Kreis Neuhaldensleben

### Althaldensleben

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten.** Die Mitgliederversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Musgiller, wies auf die Werbewoche hin, die vom 2. bis 9. Dezember stattfinden soll. Dann gab er noch einige Rundschreiben des Bundes und Gaues bekannt und wandte sich gegen Denunzierungen von Rentenempfängern beim Versorgungsamt. Hiernach wurden noch verschiedene Auskünfte erteilt. —

### Ackendorf

**Diebstahl.** Am Montag vormittag wurde von einem Fremden die Stationskasse geplündert, nachdem sich der diensttuende Beamte auf einige Minuten auf die Ladestraße begeben hatte. Nach Mitnahme von 38 Mk. verschwand der Spitzbube mit seinem Rad in der Richtung Groß-Rottmersleben. Erst nach einer halben Stunde wurde der Diebstahl bemerkt. In Frage kommt ein ungefähr 18jähriger Bursche, der sich längere Zeit am Bahnhof aufgehalten hatte. —

## Die Pflicht ruft

**Burg.**

**S. P. D.-Freidenker.** Heute (Mittwoch) wichtige Generalversammlung im Gewerkschaftshaus. Genossen, sorgt dafür, daß keine kommunistischen Phrasendrescher, sondern verantwortungsbewußte Genossen gewählt werden. Auch die Frauen, die Mitglieder sind, müssen kommen. Mitgliedsbuch mitbringen. —

**Groß-Ottersleben.**

**Reichsbanner.** Mitgliederversammlung am Freitag im „Schwan". Lichtbildervortrag. Die Angehörigen sind mitzubringen. —

**Schutzsport.** Beide Mannschaften sowie alle Schutzsportler treffen sich heute (Mittwoch) 20 Uhr im Vereinslokal. Sportanzüge mitbringen. Vortraining für Unseburg. —

**Hötensleben.**

**Bergarbeiter-Versammlung** am Sonntag den 9. Dezember, 15 Uhr, im „Bergkrug". Alle Kameraden des Bergarbeiterverbandes werden aufgefordert, zu erscheinen. —

**Langenweddingen.**

**Frauengruppe.** Heute (Mittwoch) pünktlich 20.15 Uhr Versammlung bei E. Kärsten im Vereinszimmer. —

**Schönebeck.**

**Metallarbeiterversammlung.** Die Neuwahlen der gesamten Ortsverwaltung müssen vorgenommen werden; infolgedessen findet am Freitag den 7. Dezember im „Stadtpark" eine Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist außer den Wahlen der Ortsverwaltung so reichhaltig und wichtig, daß jedes Mitglied am Freitag die Versammlung besuchen muß. —

**Tangermünde.**

**Reichsbanner.** Vollversammlung am Donnerstag den 6. Dezember, 20 Uhr, bei W. Döbbelin. U. a. Bericht von der Bildungskonferenz in Magdeburg. —

### Belsdorf-Wefensleben

Geschlossen für die Zusammenlegung.

Die öffentliche Gemeindewähler-Versammlung am Sonntag abend war einigermaßen besucht. Genosse Crummenerl behandelte in vorzüglicher Weise alle Eingemeindungsfragen. Er setzte sich besonders für die Schaffung von Flächengemeinden ein. Was fordern wir von einer modernen Gemeinde? Bessere Wohlfahrtspflege, vor allen Dingen bessere Ausgestaltung der Erziehungseinrichtungen: Volksschule, Berufsschule, Fortbildungsschule. Das sind große Gesichtspunkte, und nach denen müssen Eingemeindungs- und Zusammenlegungsfragen entschieden werden. Die Versammlung dankte dem Referenten mit Beifall. Genosse Karbaum forderte die Anwesenden auf, ihre Meinung hier öffentlich zu vertreten. Da sich niemand zum Worte meldete, stellte Genosse Weile die Uebereinstimmung der Anwesenden mit dem Gehörten fest.

Da nahm sich der Gemeindevorsteher Grabach den Mut und gab seiner Meinung, von der wir schon damals bei der Gemeindevertreter-Konferenz unter dem Vorsitz des Landrats berichteten, Ausdruck. Bemerkenswert war nur, daß er heute sagte, der Schulverband müsse noch ausgebaut werden. Damals hieß es, er sei Gegner des Schulverbandes. Aber das wichtigste: Belsdorf würde bei der Eingemeindung durch die größere Stimmenzahl der Wefensleber an die Wand gedrückt werden.

Genosse Kruse nahm Stellung gegen Grabach. Er sei als Belsdorfer für die Eingemeindung. Der Hauptgrund der Belsdorfer Besitzer gegen die Zusammenlegung sei die Furcht vor der „roten Flut", wie auf einer Kreisbauernschafts-Versammlung in Belsdorf kürzlich gesagt worden ist. Die Mehrheit, die die Bürgerlichen augenblicklich in Belsdorf haben, geht für sie verloren. Nicht „die Belsdorfer", sondern sie hätten dann nichts mehr zu sagen! Genosse Uhlenhut wies auf die bedeutend bessern Fürsorgeleistungen der Wefensleber Gemeinde hin, ebenfalls Gemeindevorsteher Herzberg, der auch noch auf die verwaltungstechnische Vereinfachung und Ersparnis hinwies.

Dem Genossen Crummenerl war es ein leichtes, im Schlußwort die Ansicht Grabachs zu widerlegen. Wenn Grabach meine, wer seinen Kindern eine bessere Schulbildung geben wolle, der schicke sie nach Helmstedt, da eine gute Verbindung nach dort bestehe, so zeige das eine große Rücksichtslosigkeit gegenüber denen, die die Mittel dazu nicht aufbringen könnten. Nicht immer auf die Stadt schimpfen, von ihr und dem Staat aber Hilfe verlangen, wo man selbst das Notwendige zu tun nicht gewillt sei! Wir wollen die Heimat so schön wie möglich gestalten, damit sich jeder darin wohl fühlen kann. Dazu gehört natürlich, daß man mit der Entwicklung mitgeht und den Mut zum Bessern aufbringt. Wer nicht zu den Ewiggestrigen gehören will, der sei für Zusammenlegung der beiden Gemeinden!

Mit der Aufforderung, in der kommenden Zeit nicht als Belsdorfer oder als Wefensleber, sondern als dem Allgemeinwohl dienende Menschen für die Eingemeindung zu werben, schloß Genosse Weile die interessante Versammlung. —

### Eilsleben

**Landarbeiter, Augen auf!** Der Anspruch auf die Invalidenrente erlischt vom Tage der Ausstellung der Invalidenkarte an innerhalb zweier Jahre, wenn weniger als 20 Wochenbeiträge geklebt worden sind. Eine Landarbeiterfrau, jetzt 67 Jahre, hat dies zu verspüren bekommen. Bis 1913 hatte sie 13 Karten voll, von 1913 bis 1919 war sie krank und hat nicht allein weitergeklebt. Deshalb sind diese 13 Karten verloren. Von 1919 bis 1923 war sie ständig bei zwei Landwirten in Arbeit und 1924 zeitweise bei einem dritten Landwirt. Als sie wieder wegen Krankheit zu Hause bleiben mußte, hatte keiner der Landwirte die Invalidenkarte geklebt. Durch das jahrelange Nichtkleben ist der Frau eine empfindliche Schädigung zugefügt worden. Und wie viele sind es noch, denen dasselbe zuteil wird! Wer gibt ihnen was, wenn sie ausgepowert und invalid sind? Wenn man jene betrogene Frau sieht, so fragt man sich, ob so was möglich sein kann, wo doch jene Leute für ihre „Herren" durchs Feuer gegangen sind. Wo ist das christliche Herz der Agrarier, die wohl manchmal, mit Berechnung, Freibier für ihre Leute geben. Schleunige Abhilfe tut not, um zu vermeiden, daß noch mehr Arbeiter von dem gleichen Schicksal betroffen werden. Arbeiter, hilf dir selbst! Verlange vom Arbeitgeber, daß er gewissenhaft deine Invalidenkarte klebt, und sorge dafür, daß der Anspruch auf Invalidenrente nicht erlischt! Den besten Schutz bietet der Deutsche Landarbeiterverband — organisiere dich! Lies auch die „Volksstimme", die dich aufklärt! Beide sind um dich besorgt; beide helfen dir, die Augen offen zu halten. Mit ihrer Hilfe bist du gegen solche Schläge gerüstet. —

### Emden

**Die Rübenernte** ist hier beendigt. Durch den anhaltenden Regen sind die Feldwege in einen trostlosen Zustand gesetzt. Wünschenswert wäre, daß im Laufe des nächsten Jahres die Kleinbahn Neuhaldensleben—Alvensleben bis Emden verlängert würde. Da die andern beiden Kleinbahnen (Neuhaldensleben—Eilsleben und Neuhaldensleben—Weferlingen) zirka 1 Stunde entfernt sind, würde sich die Verlängerung bis Emden sicher lohnen. Wieviel Zeit und Mühe würden gespart! Sache der Gemeinde ist es, sich für das seit Jahren Gewünschte mit aller Kraft einzusetzen. —

**Verpachtung des Pfarrgartens.** Da die hiesige Pfarrstelle mit dem Ablauf dieses Jahres frei wird, hat man sich entschlossen, den Pfarrgarten öffentlich zu verpachten. Wie sieht aber die „öffentliche Verpachtung" in Wirklichkeit aus? Der Termin war so gesetzt — nachmittags ½5 Uhr —, daß die Arbeiter, die doch auch Kirchenmitglieder sind, nicht teilnehmen konnten. Es scheint uns, als sollte die Arbeiterschaft hiervon ausgeschlossen werden. War mit dem Termin der Verpachtung die Kirchenvertretung einverstanden oder trägt die Verantwortung eine Einzelperson? —

### Neuhaldensleben

Der **Wohltätigkeitsabend der Arbeiterwohlfahrt** war sehr gut besucht, war doch im großen Saale bei Herzog fast kein Platz mehr zu haben. Alle Anwesenden folgten den Darbietungen des Mandolinen- und Gitarrenvereins Neuhaldensleben, des Arbeiter-Gesangvereins Einigkeit und der Sozialistischen Arbeiterjugend mit größtem Interesse. Das Gebotene legte doch auch gleichzeitig Zeugnis ab dafür, daß auch von der Arbeiterschaft Volksgesang und Volksinstrumentalmusik gepflegt wird und daß schöne Leistungen von ihr auch auf diesen Gebieten vollbracht werden. Reicher Beifall wurde allen Mitwirkenden gespendet, besonders der Arbeiterjugend für ihre frisch-fröhlichen Tänze. Die Ansprache des Parteisekretärs Genossen Willi Karbaum fand großen Beifall. Den Abschluß des Abends bildete eine Verlosung. Weil die Unkosten verhältnismäßig gering waren, ist auch ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt worden, wodurch es möglich sein wird, vielen alten und bedürftigen Volksgenossen zu Weihnachten eine Freude zu bereiten. —

### Sommerschenburg

**Die neue Frauengruppe.** Am Sonntag den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, soll beim Gastwirt Stüber die neu gebildete Frauengruppe zusammengestellt und der Vorstand gewählt werden. Alle Wählerinnen der S. P. D. sind hierzu eingeladen. Unsre Frauenbewegung muß gegenüber der evangelischen viel stärker werden. Gleichzeitig hält die gesamte Parteiortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Tagesordnung: Vorstandswahl. Frauen und Männer, erscheint in der Versammlung, bringt auch unsrer Bewegung noch Fernstehende mit! —

**Bergarbeiter-Generalversammlung.** Die nicht sehr gut besuchte Versammlung wurde vom 1. Vertrauensmann Kameraden Wilkening eröffnet mit dem Hinweis, daß jeder Kamerad dafür sorgen müsse, daß in Zukunft alle erscheinen. Kamerad Wilkening gab dann einen interessanten Bericht von der Funktionärkonferenz in Goslar am Harz. In der Aussprache, an der sich noch die Kameraden Siepke, Freyer und Wölfer beteiligten, wurde die Ruhrausperrung einer scharfen Kritik unterzogen. Kamerad Huhn gab den Jahresbericht über den Mitgliederstand, der als stabil anzusehen ist. 90 Prozent der Bergarbeiter gehören schon seit längerer Zeit dem Verband an. Die Vorstandswahl brachte den alten Vorstand wieder. Erster Vertrauensmann: Kamerad Wilkening; zweiter Vertrauensmann: Wölfer, Kassierer: Huhn und Hartmann, Revisoren: Meinert und Gebhardt. Kamerad Siepke sprach im Namen der Zahlstelle dem alten Vorstand den Dank für die geleistete Arbeit aus. Zum Schlusse wurden noch die Lohntafel und die Tarifbedingungen besprochen. —

### Wedringen

**Mißstände.** Der seit einigen Wochen eingerichtete Omnibusverkehr Neuhaldensleben—Meseberg erfreut sich solchen Zuspruchs, daß es öfter vorkommt, daß der Omnibus gar nicht alle Mitfahrenden mitnehmen kann. Vielleicht läßt sich das dadurch abändern, daß statt dreimal am Tage viermal gefahren wird. —

## Kreis Calbe

### Barby

**Unfall bei der Arbeit.** Der Arbeiter Willi S. erlitt im Maizena-Betrieb dadurch einen Unfall, daß ihm durch das Zurollen einer Waggontür beim Zusammenstoß zweier Eisenbahnwagen die linke Hand stark gequetscht wurde. —

**Die Elbe steigt!** Nach dem lange Zeit angehaltenen unnormalen Wasserstand der Elbe kann seit einiger Zeit Wuchs des Wassers verzeichnet werden. Der Laderaum der Kähne kann jetzt wieder voll ausgenutzt werden, was bei niedrigem Wasserstand nicht möglich ist und eine Verteurung der Wasserfracht herbeiführt. Die Kahnfrachten sollen durch das Steigen des Wasserstandes bereits wieder gefallen sein. —

**Demonstration mit acht Mann.** Die Kommunisten scheuen sich nicht, sich in der Oeffentlichkeit weiter zu blamieren. Gelegentlich eines proletarischen Abends der Roten Hilfe veranstalteten sie einen Demonstrationsumzug, an dem außer der Musikkapelle ganze acht Personen teilnahmen. In der Gastwirtschaft „Friedrichshalle" wurden von auswärtigen Kommunisten nach reichlichem Alkoholgenuß eine Anzahl Stühle demoliert. —

**Die Lose der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie** sind längst verkauft. Trotz eines Umsatzes von 500 Losen herrscht noch Nachfrage, die jedoch nicht gedeckt werden kann, weil keine Lose mehr herangeschafft werden können. —

**Mutwillige Zerstörung.** Von mutwilligen Händen wurde nachts die Markise eines Geschäfts in der Magdeburger Straße heruntergerissen und in der darauffolgenden Nacht der Pfeiler der Garteneinzäunung eines Grundstücks in der Schloßstraße beschädigt. —

**Auf die Schubert-Feier** des Arbeitergesangvereins wird nochmals hingewiesen. Die Feier findet am Freitag den 7. Dezember, um 20 Uhr, im „Rautenkranz" statt. Das reichhaltige, abwechslungsreiche Programm sieht auch einen Vortrag von Walter Rust (Magdeburg) über Schuberts Leben und Werke vor. Als Mitwirkende verzeichnet das Programm: Hildegard Dorendorf, Magdeburg (Sopran), Willi Grote, Magdeburg (Bariton), Rolf Henkmann, Magdeburg (Cello), und Seminaroberlehrer Schöne (Barby), Flügel. Der Volkschor wird am Freitag zum erstenmal öffentlich auftreten. —

**Wenn man keinen Hausschlüssel hat.** Ein hiesiger Geschäftsmann konnte nach einem Wirtshausbesuch keinen Einlaß in sein Haus finden, da er den Hausschlüssel vergessen hatte. Er lieh sich vom Nachbar eine Leiter, um über die Mauer in sein Haus zu gelangen. Beim Abspringen riß er eine Mauerverzierung mit herunter, die ihm unglücklicherweise auf den Kopf stürzte. Infolge der dabei erlittenen Verletzungen ist er jetzt ans Bett gefesselt. —

### Brumby

**Wohlfahrtsabend der Frauengruppe.** Sonntag abend hielt im „Adler" die Frauengruppe der S. P. D. einen Wohltätigkeitsabend ab, der sehr gut besucht war. Eingeleitet wurde der Abend durch Gesang und Volkstänze unsrer Kinder, die großen Beifall fanden. Genosse Jäger hielt einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. —

## Gnadau

**Feier der Arbeiterwohlfahrt.** Die wohlgelungene Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt war sehr gut besucht. Genosse Zähle begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Gemeindevertretung. Der Mandolinenklub Allegretto Schönebeck, die Arbeiterjugend Schönebeck und die Arbeitsgemeinschaft Freie Sänger Felgeleben hatten sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Alle Darbietungen, auch die Einzelvorträge, fanden ein dankbares Publikum. Die Verlosung brachte den glücklichen Gewinnern praktische Haushaltungsgegenstände. Der ansehnliche Ueberschuß des Abends wird mit zur Weihnachtsbescherung der Hilfsbedürftigen verwendet. Sie findet am 28. Dezember bei Bernhardt statt. Die Arbeiterjugend bringt das Jugendspiel Lichtlein im Walde zur Aufführung, ebenso wirkt die Kindergruppe von Allegretto mit. Genossen, agitiert für die Weihnachtsbescherung und reiht dem ersten weitere Erfolge an! —

## Schönebeck

**Bevölkerungsbewegung.** In der Berichtszeit vom 16. bis 30. November fanden 5 Eheschließungen statt. Geboren wurden 10 eheliche, 2 uneheliche Kinder, und zwar 5 Knaben und 7 Mädchen. Gestorben sind 10 Personen (darunter 2 auswärtige) im Alter von 1 Monat bis 83 Jahren. Zugezogen sind 89, fortgezogen 87 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 5 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl beträgt somit am Schlusse der Berichtszeit 21 691. —

## Staßfurt

**Wie sie schwindeln.** Der „Arbeiterkorrespondent" der „Tribüne" hat mit seinem Bericht über die Totenfeier des Reichsbanners einen so unverschämten Schwindel in die Welt gesetzt, daß es nötig ist, die Sache hier richtigzustellen. Treu und bieder schwindelt er nach gegebener Moskauer Instruktion, was das Zeug hält. So hat er auf dem Ehrenfriedhof den Fabrikbesitzer Sauerbrey reden hören, der kein Wort gesprochen hat. Das Reichsbanner ist nach seinem „Bericht" dann gemeinsam mit den Schwarzweißroten zum Kriegerdenkmal marschiert. In Wirklichkeit ging das Reichsbanner an die Gräber der fremden Kriegsopfer und ehrte die dort Beigesetzten durch Niederlegung eines Kranzes. Während also bei dem schlechten Wetter hunderte Reichsbannerkameraden und S.-P.-D.-Arbeiter russische Gefallene ehrten, saß unser rrrrevolutionärer K.-P.-D.-Berichterstatter der „Tribüne" hinterm überheiztem Ofen und „machte" in seiner Fieberhitze den Gedenkfeierbericht, der den Arbeitern gezeigt hat, daß selbst dann noch so grober Schwindel gebaut wird, wenn sie und Tausende andre das Gegenteil mit ihren eignen Augen gesehen haben. Die Arbeiterschaft und die Reichsbannerkameraden schütteln mitleidig den Kopf über diesen Schwindelbericht des dem chronischen Fieber verfallenen K.-P.-D.-Berichterstatters. —

**Verpuffter Gewaltstreich.** Nachdem der 1. Bürgermeister wiederholt zum Ausdruck gebracht hatte, daß er infolge seines Alters (64 Jahre) und seiner erschütterten Gesundheit dem Dienst absolut nicht mehr gewachsen sei und an diesem Zustand auch ein mehrmonatiger Urlaub nichts ändern würde, beantragte er nach wiederholter kreisärztlicher Untersuchung auf Grund eines Dienstfähigkeitszeugnisses seine Pensionierung. Trotz der Erklärung des Bürgermeisters, daß er nichts mehr leisten könne und wiederholt durch Krankheit dem Dienste fernbleiben mußte, wollten die sparsamen bürgerlichen Stadtväter diesen verbrauchten Mann auf seinem Stuhl festbinden und das Gehalt zahlen. Dieselben Leute, die über Steuern, Mißwirtschaft und Verschwendungssucht den Mund vollnehmen, wollten weiter den Stadtsäckel mit Ausgaben belasten, für die nichts geleistet wird. Nachdem alle Ueberredungsversuche, den kranken verbrauchten Bürgermeister zu halten, sich als nutzlos bewiesen hatten, wurden die Köpfe zusammengesteckt und ein Schreiben fabriziert, das an die Pensionsbehörde gerichtet ist, und den Zweck hat, das Zeugnis des Kreisarztes lügen zu strafen. Dieser Gewaltstreich, der den Stadtsäckel unnütz weiter geschröpft hätte und nur den Parteiinteressen der Bürgerlichen dienen sollte, ist danebengeraten. Der Pensionierung des Bürgermeisters hat die Pensionsbehörde zugestimmt. —

# Aus der Altmark

### Söchting allein schuldig?

Der vom Stendaler Schwurgericht zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte Scheerener Brandstifter Söchting hat jetzt nach der Meldung eines Magdeburger Blattes erklärt, daß die wegen Beihilfe zu Gefängnis mitverurteilten Förstereheleute Meyer unschuldig gewesen seien, daß er allein die Schuld an dem Forsthausbrand trage. Der Verteidiger der Eheleute Meyer hat daraufhin sofort Revision gegen das Urteil eingelegt. —

### Arbeiterjugendtreffen in Weferlingen.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Weferlingen ein Treffen der altmärkischen Ortsvereine der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Obgleich es wegen der bevorstehenden Tagung in Magdeburg nicht so zahlreich besucht war, wie die Weferlinger Genossen erwarteten, war die Veranstaltung für die junge Gruppe in Weferlingen doch erlebnisreich und fördernd. Am Sonnabend füllte ein buntes Programm den Abend aus, Kampflieder durchdröhnten den Saal und ernste Sprechchöre drangen den alten und jungen Genossen tief in die Herzen und brachten den Burschen und Mädeln der neuen Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend in Weferlingen die hohen Ziele der Bewegung nahe, auf die Genosse Brusch ke in seiner Rede noch besonders hinwies. Am Sonntag vormittag besichtigte ein Teil der Gäste die Umgebung des Ortes, vor allem die niedergerissenen Fabrikanlagen ringsherum, Ruinen einer blühenden Vergangenheit, dann aber auch das neue Wasserwerk, das wir der zähen Energie und Arbeitskraft unserer Genossen verdanken. Der Nachmittag vereinte alle noch einmal zu fröhlichem Tanz und Spiel, und als die Weferlinger Genossen am Abend ihre Gäste zum Zuge geleiteten, waren alle von dem Willen beseelt, zusammen zu stehen und vorwärts zu arbeiten. —

## Bösdorf

**Die Versammlung** war schwach besucht, da noch einige Versammlungen stattfanden. Parteisekretär Genosse W. Wegener sprach über die politische Lage. Er forderte die Kollegen auf, sich auch politisch, sich auch in der Sozialdemokratischen Partei zu organisieren. Nachdem über Gemeindeangelegenheiten noch Aufklärung gegeben werden konnte, erfolgten einige Aufnahmen. Es wurde also der Grund für einen Parteiverein gelegt. Die Geschäfte führt zunächst Genosse Lohe (Bösdorf). Nun, Genossen, hinein in die Werbearbeit, erhöht die Zahl unserer Mitglieder! Ein Lichtbildervortrag findet am Sonntag den 9. Dezember statt. Sorgt für guten Besuch! —

## Gardelegen

**Der vierte Vortragsabend des A.D.G.B.** erfreute sich eines guten Besuchs. Kollege Rießer hielt einen eingehenden Vortrag über die Wohlfahrtspflege. Alle Wohlfahrtseinrichtungen wurden geschildert. Anschließend sprach Genosse Westphal über die Aufgaben des Bezirksfürsorgeverbandes. Scharf kritisierte der Redner die vom Bezirksfürsorgeverband festgesetzten Richtsätze und deren Auswirkung. Zum Schlusse machte Kollege Renßler noch auf die am Donnerstag tagende Spruchausschußsitzung aufmerksam. Weitere Vortragsabende finden erst im Monat Januar statt. Arbeitsgerichtsbarkeit, Betriebsrätegesetz und Arbeitsrecht sind die Themen. —

**Der neue Autoomnibus,** der demnächst dem Verkehr zwischen Gardelegen und Klötze dienen soll, ist hier eingetroffen. Es handelt sich um einen Mercedes-Benz-Wagen, der 25 Sitze hat. —

**Unfall durch Fahrlässigkeit.** Der Sohn eines hiesigen Heizers fuhr abends mit seinem Fahrrad auf der Letzlinger Chaussee. Vor dem Projahnschen Hause stand ein unbeleuchteter Kraftwagen, der sich in dem Augenblick in Bewegung setzte, als der Radfahrer an dem Wagen vorbeifahren wollte. Der Autofahrer steuerte nach rechts und stieß dabei den Radfahrer um und verletzte ihn nicht unerheblich. Als Führer wurde der Sohn des Bäckermeisters G. ermittelt. Trotz polizeilicher Ermahnung hat es G. unterlassen, seine Beleuchtung in Ordnung zu bringen. Wochenlang ist G. nur mit einer Lampe gefahren. Die hintere Zulassungsnummer war ständig unbeleuchtet. —

**Vorsicht vor Schwiegersöhnen!** Der angebliche Kuhfütterer Werner Müller aus Gommern lernte in Staats ein Mädchen kennen, das dort in Stellung war, und versprach ihm die Ehe, obwohl er bereits verheiratet war. Um seine Familie hat er sich scheinbar nicht gekümmert. Vor 3 Wochen zog das Mädchen zu seinen Eltern nach Gardelegen. Müller folgte ihm nach und wohnte auch bei den zukünftigen Schwiegereltern herrlich und in Freuden, um dann nach 8 Tagen unter Mitnahme eines Geldbetrags und einer Armbanduhr das Weite zu suchen. —

## Kalbe a. d. Milde

**Es geht vorwärts.** Die Versammlung war gut besucht. Parteisekretär Genosse W. Wegener sprach über „Der Kampf im Reichstag". Der Redner behandelte das Agrarproblem, ging dabei aber auch auf den Ruhrkampf ein. Genosse G. Rößler behandelte die innerpolitische Lage. Anschließend fand eine Reichsbannerversammlung statt, in der Kreisleiter Rößler die neuen Statuten erläuterte. Acht neue Aufnahmen für die Partei konnten erfolgen. Nun, Genossen, werbt weiter für die Partei und Presse! Im Januar findet im gleichen Lokal ein Lichtbildervortrag statt. —

## Käden

**Großfeuer.** Am Dienstag gegen 16 Uhr entstand in der Scheune des Landwirts und Kaufmanns Hackemesser ein Feuer, das bald auf die ganze Scheune übergriff. Auch ein anstoßendes Tagelöhnerhaus wurde ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren der Umgegend waren unermüdlich tätig, das stark gefährdete Wohnhaus zu halten, was ihnen auch nach stundenlangen Bemühungen gelang. Die gesamte Ernte und viele Wirtschaftsgeräte wurden ein Raub der Flammen. Es gelang auch nicht, das gesamte Mobiliar des Tagelöhners zu retten. Erheblicher Schaden ist ihm zugefügt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers läßt sich noch nichts gewisses sagen. —

**Der Weg wird länger statt kürzer.** Eine Kuriosität kann man auf der Chaussee nach Uelzen beobachten. Am Ausgang unserer Stadt sind als Entfernung nach Uelzen 43 Kilometer bezeichnet. Am Ausgang des ungefähr 4 Kilometer näher an Uelzen gelegenen Brietz stehen aber 45 Kilometer verzeichnet. Wer hat nun recht? —

## Klötze

**Großfeuer.** Hörner und Sturmglocke und ein heller Feuerschein schreckten am Montag in den ersten Stunden die Einwohner aus dem Schlaf. Auf dem an der Kuseyer Chaussee gelegenen Grundstück des Landwirts H. Benecke brannten die Scheunen und Stallgebäude. Den Zuschauern bot sich ein einziges großes Flammenmeer, das sich furchtbar abhob vom schwarzen Nachthimmel. Nur mit äußerster Kraftanstrengung gelang es der Feuerwehr, Pferde, Kühe und Schweine in Sicherheit zu bringen, während ein Teil des Federviehs in den Flammen umkam. Das Feuer hatte reiche Nahrung durch die in großen Mengen in der Scheune lagernden Erntevorräte, und so war es aussichtslos, auch nur etwas von den Gebäuden zu retten. Durch den günstigen Wind blieben das Wohngebäude und die zu dem Grundstück gehörende Wassermühle vom Feuer verschont. Verbrannt sind außer der gesamten Ernte, allerlei wertvolle landwirtschaftliche Geräte. Der Gesamtschaden wird mit etwa 50 000 Mark angegeben. Ueber die Entstehungsursache des in seinem Ausmaß gewaltigen Feuers, verlautet nur unbestimmtes. Man nimmt Brandstiftung an und hat einen von Benecke entlassenen Arbeiter in Verdacht. —

## Salzwedel

**Die Versammlung des Arbeitergesangvereins** war gut besucht. Die Sangesbrüder Schroepfer, Brandes und Nettelbeck gaben den Bericht von der Bezirkstagung in Stendal. Sangesbruder Brandes gab den Kassenbericht, der den Verein als gut fundiert bezeichnete. Die Mitwirkung an der Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt und an der Gründungsfeier des Reichsbanners wurde in Aussicht gestellt. Die Weihnachtsfeier des Vereins findet in gewohnter Weise am 1. Weihnachtsfeiertag im „Odeon" statt. Es sollen unter anderm theatralische Vorstellungen gegeben werden. Der Pflege des Männerchors neben der des Gemischten Chors soll gedacht werden. Genosse Schroepfer forderte noch auf, die Gesangstunden pünktlich zu besuchen. —

**Der Vortrag** des Dr. Schwanecke über „Das neue Europa", der am Sonnabend in der „Union" gehalten wurde, hätte verdient, mehr Zuhörer zu finden. So mußte der Redner vor etwa 50 Anwesenden seine Gedanken vortragen. —

**Vom Rade gestürzt — das Bein gebrochen.** Die Frau des Grundsitzers Sch. aus Wallstawe stürzte auf dem Wege nach Gieseritz auf der schlüpfrigen Straße mit dem Rad und brach sich ein Bein. Passanten fanden sie und benachrichtigten einen Arzt.

**Ein Stück Eisen ins Auge geflogen.** Dem Schmiedelehrling W. H. in Ostermohle flog während der Arbeit ein Stück Eisen in die rechte Augenhöhle, wodurch eine stark blutende Wunde hervorgerufen wurde. Dr. Petersen (Bergen) gelang es, die verletzte Ader zu schließen, so daß dem jungen Menschen das Augenlicht erhalten bleiben wird. —

**Die Parteiversammlung** am Dienstag war sehr gut besucht. Genosse Garz verlas das Abschiedsschreiben des Genossen Dieckmann. Von der Einladung der Kriegsbeschädigten zur Gründungsfeier wurde Kenntnis genommen. Genosse Zobel gab Bericht von der Verteilung der Volkskalender. Es sollen noch Radfahrerkolonnen gebildet werden, die die Verteilung auf dem Lande übernehmen. Die Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt wird am 22. Dezember in der „Union" stattfinden. Es sollen alte Leute und Kinder mit Geschenken bedacht werden. Die Abrechnung von der Revolutionsfeier ergab einen Ueberschuß von 12 Mark. Dann referierte Genosse Crummenerl über die wichtigsten politischen Tagesfragen. Reicher Beifall lohnte den Redner für den vorzüglichen Vortrag. In der Aussprache gab Genosse Crummenerl viele Auskünfte. Die Generalversammlung im Januar soll in einem größern Lokal stattfinden. —

## Tangerhütte

**Die Genossenschafts-Versammlung** war sehr gut besucht. Der Geschäftsführer, Genosse Schmidt, berichtete vom letzten Geschäftsjahr. Die Zahl der Mitglieder stieg von 822 auf 876. Leider fehlt bei manchen noch die Erkenntnis, was die Genossenschaft bedeutet, denn 273 Mitglieder haben keine Marken abgegeben. Eine Säuberung der Liste soll im kommenden Jahre vorgenommen werden, wenn die in Frage kommenden Mitglieder den Weg zur Genossenschaft nicht zurückfinden. Der Umsatz steigerte sich von 147 255,67 Mk auf 187 139,88 Mk. In den Lieferantengeschäften, die im Dezember 1927 aufgenommen sind, wurde ein Umsatz von 20 606 Mk. erzielt. Der Gesamtumsatz beträgt demnach 277 747,69 Mark. An Rückvergütung werden 5 Prozent gezahlt. Die Auszahlung erfolgt am Sonntag den 9. Dezember im Lokal Otto Rethe. Die Bäckermeister Bernau und Bräutigam wurden im Lieferantengeschäft zugelassen. —

# Stadtkreis Stendal

**Altmärkisches Landestheater.** Heute Mittwoch die hier so überaus erfolgreiche Klabund-Neuheit X Y Z, am Donnerstag der Operettenschlager Dolly. Für den Freitag wird Suppés melodiöses Meisterwerk „Boccaccio" vorbereitet; Jenni Dähne singt die Titelpartie, und das gesamte Ensemble ist beschäftigt. Am Sonntag wird die Detektivkomödie Der Hexer wiederholt. Am 18. Dezember die große Oper Madame Butterfly von Puccini. Für diese Aufführung werden seit Wochen vollständig neue Ausstattungen an Dekorationen und Beleuchtungseffekten in eignen Werkstätten geschaffen; die Kostüme stammen ebenfalls aus eignem Fundus. —

**Die neue Marktplatzbeleuchtung.** Um den alten ehrwürdigen Kandelaber in der Mitte des Marktplatzes wird es nun bald geschehen sein. Alte Leute, die sich im Sommer so gern auf den um ihn herum stehenden Bänken ausgeruht hatten, werden ihren Platz nicht wiederfinden. Zwei Schleuderbetonmaste mit je zwei Lichtarmen, an denen hochkerzige Birnen angebracht werden, die durch ihre Lichtkraft den Marktplatz und die vorbeiführenden Straßen besser als bisher erhellen werden, sollen den 50jährigen Kandelaber ersetzen. Ein Mast an der Kornmarktstraße ist bereits fertiggestellt. An dem andern gehen die Arbeiten ebenfalls dem Ende zu. Dann hat man nur noch den Anschluß mit der Leitung herzustellen. —

**Weihnachtsmarkt.** Am Dienstag den 11. Dezember beginnt der 3tägige Weihnachtsmarkt. Schon lange freuen sich die Kinder auf ihn, bringt er doch in jedem Jahre etwas Neues. Langsam rüsten auch die Aussteller und Geschäftsleute. Wie verlautet, haben sich noch mehr Ausstellungsbuden als im Vorjahr angemeldet, so daß sich viele Kaufgelegenheiten bieten werden. Der Marktplatz wird voll von Buden stehen, auch die eine Seite der Brüderstraße und schließlich noch der ganze Mönchskirchhof. Zu wünschen ist, daß der Wettergott einigermaßen freundlich dreinschaut. Hat man sich die Beine auf dem „Rummelplatz" müde gestanden oder -gelaufen, dann kann es auf den Parkettboden gehen. —

**Diphtherie und Scharla.** Diese ansteckenden und nicht ungefährlichen Krankheiten verbreiten sich. In den letzten Tagen sind sechs neue Fälle von Diphtherie gemeldet worden. Scharlacherkrankungen sind neu hinzugekommen fünf. Die Zahl der Diphtherieerkrankungen beträgt jetzt 14 und die der Scharlacherkrankungen zwölf. —

**Er wollte überfallen sein.** Morgens früh wurde plötzlich die Polizei von einem Raubüberfall benachrichtigt, der sich in einem hiesigen Betrieb ereignet habe und dessen Opfer ein Wächter sein sollte. Die Polizei ging der Sache nach und mußte bald darauf feststellen, daß es sich um eine Erfindung handelte. Der Wächter war nämlich stark betrunken und, als er seinen Dienst antrat, gestürzt. Hierbei hatte er sich eine Verletzung im Gesicht zugezogen und war dann einige Zeit liegengeblieben. Um den Arbeitgeber nichts merken zu lassen, war er zu dessen Wohnung gegangen und hatte diesen herausgeklopft. Er berichtete, daß er kurz nach Mitternacht, als er durch die Räume gegangen wäre, von einem unbekannten Mann einen kräftigen Schlag mit einem harten Gegenstand ins Gesicht bekommen hätte. Der Polizei gestand er dann schließlich ein, daß nichts davon wahr und er in der Trunkenheit gestürzt sei. —

**Kind von Radfahrer angefahren.** Ein noch nicht schulpflichtiger Knabe wurde beim Ueberschreiten der Breiten Straße von einem schnell fahrenden Radfahrer angefahren und auf das Pflaster geschleudert. Hierbei erlitt der Knabe stark blutende Kopfwunden; er schrie aus Leibeskräften. Wie vom Arzte festgestellt, sollen die Wunden nicht so ernst sein. —

**Zwölfjähriger schwer verletzt.** In das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert wurde ein 12jähriger Junge der Arbeiterfamilie W. von Büttnershof. In der auf dem Felde bei Büttnershof stehenden Scheune war man mit Kornausdreschen beschäftigt. Die Eltern nahmen ihren Jungen nach hier mit, der dann draußen spielte. W. näherte sich den Pferden zu sehr; eins der Tiere wurde unruhig, schlug aus und traf den Jungen so unglücklich, daß er besinnungslos liegenblieb und, wie ein hinzugerufener Arzt feststellte, einen Schädelbruch erlitten hatte. —

**Feuer im Konsumverein.** In der Verteilungsstelle Bismarckstraße brach am Dienstag abend 10 Uhr ein Schornsteinbrand aus. Ein Balken in der Wand hatte sich entzündet und setzte noch einen Schrank im Umkleideraum der Verkäuferinnen in Brand. Das Feuer konnte jedoch vom Lagerhalter, der über dem Laden wohnt, früh genug bemerkt werden. Der alarmierten Feuerwehr gelang es dann schnell, den Brand zu löschen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Das Fachwerkgebäude hätte leicht ganz zerstört werden können. Die im Hause wohnende Familie war jedenfalls in großer Gefahr. —

# Landkreis Stendal

### Beschlüsse des Kreistags.

Der Kreistag tritt am Mittwoch den 19. Dezember zu einer Sitzung im Kreishaus zu Stendal zusammen. U. a. Erhebung von Zuschlägen zur Grunderwerbssteuer bei dem gebundenen Besitz, Erlaß einer Gebührenordnung für das Kreiswiesenbauamt, Errichtung der Stelle eines Gegenbuchführers der Kreiskommunalkasse, Mitteilung der Bedingungen, unter denen weitere 50 000 Mk. der vom Kreistag am 20. April 1927 beschlossenen Anleihe aufgenommen sind, Feststellung der Kostenanschläge über die Unterhaltung der Kreisstraßen im Rechnungsjahr 1929, Verkauf eines Grundstücks in Bismark, Erwerb eines Grundstücks in Bismark, Niederschlagung des Kreisanteils der im Jahre 1926 gegebenen Hochwasserdarlehen, Uebernahme der Bürgschaft für ein der Mitteldeutschen Heimstättee gewährtes Darlehen, Uebernahme der Bürgschaft für ein dem Zweckverband Buch-Jerchel gewährtes Darlehen, Uebernahme der Bürgschaft für ein der Gemeinde Bölsdorf gewährtes Darlehen, Wahlen, u. a. von Amtsvorstehern für die Amtsbezirke Sanne, Lüderitz und Bismark Land. —

# Behördliche Mitteilungen

### Kreis Jerichow 2.

Dem Landratsamt in Genthin ist vom preußischen Innenminister Regierungsassessor von der Groeben aus Hannover zur Beschäftigung überwiesen worden. —

### Aken.

**Die Steuerkarten** für 1929 sind bis zum 8. Dezember in den Vormittagsstunden in der Ortssteuerkasse, Zimmer 4, abzuholen. —

### Bützer.

**Gemeindevorsteher.** Der Landrat hat den Arbeiter Gustav Voigt als Gemeindevorsteher bestätigt. —

### Groß-Ottersleben.

**Bestätigt.** Der Polizeihauptwachtmeister Albert Bohne ist vom Landrat als Polizeimeister für den Amtsbezirk Groß-Ottersleben bestätigt worden.

### Jerichow.

**Stadtverordneten-Sitzung** Donnerstag den 6. Dezember, 20 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses: Aufwertung der auf den Sandgärten ruhenden Kanonbeträge. Erwerb einer Grundstücksfläche zur Verbreiterung der Deichstraße. Schaffung von Anlagen auf dem Burgberg durch den Verschönerungsverein. Genehmigung eines Pachtvertrags mit dem Gemeindekirchenrat. —

### Oebisfelde.

**Leben und Tod.** Die Einwohnerzahl hat sich im Laufe des Monats November vermehrt. Am 1. November zählte man 4987 Personen. Durch Zuzug sind hinzugekommen 87, durch Geburten 8, insgesamt einen Zuwachs von 95. Dagegen sind abgegangen durch Wegzug 60 und durch Tod 6, insgesamt 66 Personen. Die Einwohnerzahl Ende November 5016, ein Mehr von 29 Einwohnern. —

### Sandau.

**Ackerpacht.** Die restliche Ackerpacht für 1928 (fällig 1. Dezember 1928) ist bis zum 8. Dezember an die Kämmereikasse zu bezahlen. —

# Marktberichte

### Zerbst.

**Ferkelmarkt.** Es waren 463 Tiere aufgetrieben. Die Preise waren für Tiere von 3 bis 4 Wochen (7—11 Pfd.) 10—13 Mark, 4 bis 5 Wochen (11 bis 14 Pfd.) 13—16 Mark, 5 bis 6 Wochen (15—18 Pfd.) 16—19 Mark, 6 bis 8 Wochen (17—21 Pfd.) 19—24 Mark. Geschäftsgang mäßig; es blieb etwas Ueberstand. —

# Briefkasten

**F. in Erxleben.** Einsendung zwecklos, da nicht unterzubringen. —

# Der Büchertisch

## Wissen und Können

**Zwei Frauen — zwei Welten.** Von Werner Scheff. **Das verschwundene Kleinod.** Von J. J. Connington. Gelbe Ullsteinbücher. Werner Scheff stellt hier die Handlung und Spannung ganz auf zwei Frauengestalten, die im Kampf um einen Mann aufeinandertreffen. Das Buch J. J. Conningtons „Das verschwundene Kleinod" ist ein Kriminalroman aus der englischen Gesellschaft. Diebe unter den Gästen! Durch diesen Verdacht wird die Gesellschaft auf einem englischen Landsitz aufgeschreckt und zu detektivischen Leistungen angespornt. —

**Nicholas Goade, der Detektiv.** Von E. Phillips-Oppenheim. Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Robert v. Voß. 280 Seiten, brosch. 3 Mark, in Ganzleinen 4 Mark. Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W 62. — Die Novellen, die im Zusammenhang einer Rahmenerzählung stehen, bilden auch getrennt, jede für sich, ein Ganzes. Sie sind untereinander so verschieden, daß man sie mehreren Autoren zuschreiben könnte. Aber ob sie die Seelenqualen eines Richters schildern, der selbst zum Mörder geworden ist, ob sie uns in die frostige Atmosphäre eines englischen Herzogsschlosses führen oder in die einsamen Dörfer Westenglands, deren primitive Bewohner in ihrem Aberglauben an finsteres Mittelalter oder russisches Bauernelend erinnern, sie halten durch Spannung und Humor das Interesse des Lesers wach.

**Dämonenzug.** Erzählungen von Ernst Weiß. Broschiert 4 Mark, Ganzleinen 5,50 Mark. Verlag Ullstein, Berlin. — Die Gestalten dieser Novellen des Dichters Ernst Weiß sind Liebende, der schwelenden Finsternis ausgeliefert, sie stolpern über die Fallstricke der Gesetze, der Not, des Bösen, das in ihnen ist: der schöne Trieb macht sie blind. „Stern der Dämonen" heißt die erste dieser eigenartigen Erzählungen, und wirklich scheinen Dämonen im Spiele, die die Sehnsucht der Menschen verdrehen und Reines in Unreines verkehren. „Die Verdorrten" sind ein Liebespaar, zu natürlicher Freude geschaffen, nur durch die Not des Lebens entstellt. Wie schön ist die klingende, packende Sprache des Dichters. —

**Der Schatzwächter.** Von Arnold Ulitz. Broschiert 4 Mark, Ganzleinen 5,50 Mark. Verlag Ullstein, Berlin. — Ulitz hat den scharfen Blick und das phantastische Ahnungsvermögen, deren Zusammenwirken lebendige Wirklichkeit schafft. Er zeichnet die Gestalten von Armen, von Abenteurern, von selig Berauschten, vor allem von Sehnsüchtigen in einer melodischen, packenden Sprache. Die bunte Vielheit der Stoffe ist erstaunlich. Es spricht ein Dichter, dem die Welt unsrer Tage noch voller Geheimnisse ist. —

**„Schicksale gebündelt".** Ein Menschenpanorama von heute. Von Walter v. Hollander. Broschiert 3 Mark, Ganzleinen 4,50 Mark. Verlag Ullstein, Berlin. — Dieses Buch stellt einen ganz neuen Versuch dar, aus Kurzromanen, deren jeder einzeln den Ablauf eines Menschenlebens schildert, ein Bild von den Abenteuern des Alltags zu geben. Vielleicht kennen wir die kleine Näherin Minnie Pfingst, deren Tagebuch uns hier offenbart wird, sicher sind wir dem schönen Mädchen begegnet, das ein unbegriffenes Schicksal zur Hoteldiebin macht; der Landarzt und der reiche Mann — sie alle gehören dem Leben an, stehen in der Zeitung oder bleiben ungenannt bis an ihren Tod. Hier ist ein Dichter, der uns sie verstehen lehrt, ohne psychologische Erklärungen und ohne moralischen Beigeschmack. —

**Wege zum Wissen.** Ullstein-Sammlung. Dr. Georg Honigmann: „Krankheitserkenntnis und Krankenbehandlung"; Dr. Max Moszkowski: „Ins unerforschte Neuguinea"; Dr. Heinrich Levy: „Das Leben der Seele." — Der Wunsch, Krankheiten zu erkennen und ihrer Herr zu werden, ist vielleicht älter als jede Kultur. Der Gießener Universitätslehrer Professor Dr. Georg Honigmann hat im vorliegenden Bändchen alles das zusammengetragen, was jeder über Gesundheit und Krankheit, über die ärztlichen Untersuchungsmethoden und endlich über die Behandlung der Krankheit wissen sollte. — Dr. Max Moszkowski schildert im vorliegenden Buche zum erstenmal in zusammenfassender Weise seine mit Unterstützung des Berliner Völkerkunde-Museums unternommene Reise ins unerforschte Neuguinea, wo es noch Kopfjäger und Menschenfresser gibt und wo die Paradiesvögel ihre Heimat haben. Das Buch ist mit hübschen Illustrationen nach Aufnahmen und Skizzen des Verfassers illustriert und bringt auch übersichtliche Karten. — Eine allgemeinverständliche Einführung in das Gebiet der „Seelenkunde" bringt Dr. Heinrich Levy in seinem Büchlein. —

## Bücher für die Jugend

**Das gute Kinder- und Jugendbuch.** Verzeichnis empfehlenswerter Bücher. Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68. Preis 40 Pfennig.

Alle sozialistischen Erzieher sind seit langen Jahren bestrebt, Kindern und Jugendlichen einwandfreie sozialistische Literatur in die Hand zu geben. Leider ist die Zahl der ausgesprochen sozialistischen Schriften für Kinder und Jugendliche noch außerordentlich gering. Infolgedessen ist es notwendig, auf die bürgerliche Jugendliteratur zurückzugreifen. In der Flut der Jugendschriften ist es dem verantwortungsbewußten Erzieher jedoch unmöglich, sich ohne einen Führer zurechtzufinden.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit ist darum seit Jahren bemüht, aus der auf dem Markte befindlichen Jugendliteratur eine Auswahl zu empfehlen, die unsrer Weltanschauung nicht widerspricht und literarisch und pädagogisch einwandfrei ist. In diesem Jahre ist eine umfangreiche Prüfung der gesamten auf dem Markte befindlichen Jugendliteratur eingeleitet worden. Um bereits jetzt unsern Eltern und andern Kreisen, die zum bevorstehenden Weihnachtsfest dem empfehlenswerten Brauche, gute Bücher zu schenken, folgen wollen, als Berater zu dienen, ist auf vielfachen dringenden Wunsch ein Vorverzeichnis empfehlenswerter Jugendbücher unter dem Titel „Das gute Kinder- und Jugendbuch" erschienen. Auf etwa 80 Seiten sind in übersichtlicher Weise, nach Altersstufen und Sachgebieten geordnet, die guten Bücher, soweit sie bis zum Alter von 18 Jahren in Frage kommen, zusammengestellt. Eine kurze Charakteristik und Inhaltsangabe informieren über Wert und Inhalt des Buches. Im Zusammenhang mit einer Einführung in das Jugendschriftenwesen, Winken für die Eltern und genauer Gebrauchsanleitung gibt das Verzeichnis Auskunft über Verlag, Erscheinungsjahr, Preis und Ausstattung der aufgeführten Bücher nebst notwendigen technischen Erläuterungen. Ein Verzeichnis der sozialistischen Volksbuchhandlung und ein Nachschlageregister machen das Buch zu einem unentbehrlichen Handbuch für Eltern, Lehrer, Jugendämter und andre mit Erziehungsfragen betraute Stellen.

Das Vorverzeichnis ist zum Preise von 40 Pfennig durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

**Die Bücherwarte.** Zeitschrift für sozialistische Buchkritik. Vierteljährlich 1,50 Mark, Einzelheft 75 Pfennig. Novemberheft. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme. Eltern und Erzieher sind in den Wochen vor Weihnachten vor die schwierige Aufgabe gestellt, geeignete Geschenkbücher für Kinder und Jugendliche aus der großen Flut der Neuerscheinungen herauszusuchen. Doppelt schwer ist diese Aufgabe für freiheitlich gesinnte Eltern und Erzieher, die sich ihrer Pflicht bewußt sind, der Jugend gute, gediegene Literatur in die Hand zu geben, die den kindlichen Lesern Freude macht und gleichzeitig ihren Geist vor schädlichen Einflüssen bewahrt. Um den proletarischen Eltern diese Aufgabe zu erleichtern, bringt die „Bücherwarte" in ihrer soeben erschienenen November-Nummer eine große Anzahl von Besprechungen, die als Führer durch die Jugendschriftenliteratur dienen können. In einem umfangreichen Artikel behandelt Irma Fechenbach das große Gebiet der Kinderliteratur, und zwar nach Altersstufen von 2 bis 10 Jahren geordnet, wobei sie die schönsten Bücher nennt, die für sozialistische Eltern und Erzieher in Betracht kommen. In einer Anzahl weiterer Besprechungen werden die besten Jugendschriften für höhere Altersstufen behandelt; einer besondern Betrachtung werden Reise- und Abenteuerbücher unterzogen, die für Geschenkzwecke besonders in Frage kommen.

*

**Kinderland.** Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land, Preis 1,50 Mark. Verlag der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin. — Der Kinderland-Kalender ist da, und all die Arbeiterkinder in Stadt und Land werden sich freuen. Er ist ein alter Bekannter in immer wieder neuem Gewand und Inhalt. Diesmal sind viele Beiträge auch aus dem Kreise der Roten-Falken-Bewegung. Besonders schöne Sachen sind aus dem Leben der Kinderrepubliken (Zeltlager der Kinderfreunde) aufgenommen. Viele gute Erzählungen, lustige Erlebnisse, eine Menge prächtiger Illustrationen enthält dieses Arbeiterkinderbuch. Eine Reihe Rätsel regen zum Nachdenken an. Das Kalendarium ist nach Motiven bekannter Lieder zusammengestellt und ist so geordnet, daß auch Platz für Notizen genug vorhanden ist. Das Wertvollste an diesem Buch ist das Durchklingen sozialistischer Lebensauffassung in allen Beiträgen. Besonders beachtenswert ist der Schluß, in dem die Kinder aufgefordert werden, ihre Meinung und Wünsche zu diesem Kalender der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mitzuteilen und am Kinderland-Kalender 1930 mitzuarbeiten. So ist der Kinderland-Kalender auch in diesem Jahre wieder das Jahrbuch für die Arbeiterkinder.

**Sämtliche Werke zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.**


**Jeder Arbeiter muß**
zum Weihnachtsfeste die **neue Arbeiter-Weihnachtsplatte** spielen
In Kalliope neu aufgenommen.
**2.75 die 25-cm-Platte mit 10% Rabatt**

Telephon 3800
Teilzahlung!
**Georgenstraße Nr. 4**
Eingangstraße neben Barasch.
**Das vorteilhafteste Fachgeschäft.**

**Die Arbeiter-Kolonie**
Große Diesdorfer Straße 52 – 55, Tel. 12 59
**bittet** dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

**Geschäfts-Uebernahme**
Die bisher von dem Fleischermeister **A. Hölzke**
**M.-Sudenburg, Halberstädter Str. 72 b**
betriebene Fleischerei habe ich erworben.
Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kundschaft bestens zu bedienen, und bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen.
Hochachtungsvoll
**Erich Richter**
Fleischermeister

**Geschäftsübernahme.**
Habe mein Lokal an Herrn Otto Bahrs übergeben. Danke meinen werten Gästen für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.
**Aug. Dziebel und Frau.**
Das von Herrn Dziebel betriebene Lokal habe ich übernommen und bitte, das ihm entgegengebrachte Vertrauen auch mir zu bewahren. Meine Gesellschaftszimmer empfehle ich den werten Vereinen sowie für Familienfestlichkeiten.
**Otto Bahrs und Frau,**
**Buckau,**
Köthener Straße Nr. 3. 3527

**Puppen-Reparaturen**
Ersatzteile, Perücken, Schuhe, Strümpfe erhalten Sie am billigsten in der Puppen-Klinik
**Herm. Liebe, Johannisberg**

**Der wahre Jacob**
14täglich, 16seitig, reich illustriert
**40 Pfennig**
**Buchhandlung Volksstimme**

Ausschneiden!
**Kinderaugen werden strahlen**
wenn sie auf dem Weihnachtstisch ein schönes Bilderbuch vorfinden.
Die nachfolgend aufgeführten Bilderbücher sind im Auftrage der vereinigten sozialdemokratischen Parteibuchhandlungen mit neuen Versen und Texten versehen worden, die der bekannte Arbeiterdichter **Bruno Schönlank** verfaßt hat. Diese Bilderbücher sind außerdem billig und in schönen leuchtenden Farben gehalten.

**Aufs Land hinaus** Bericht eines Stadtjungen aus einer Ferienkolonie. Format 15x20 cm, kartoniert, mit farbigem Titelbild und vier farbigen Vollbildern mit Kinderszenen auf dem Lande . . . . . **Preis 25 Pf.**

**Gullivers Reisen** Die Bilder von Gullivers Abenteuern unter den Zwergen und Riesen machen Kindern immer wieder ganz besondere Freude. In gleicher Ausstattung wie »Aufs Land hinaus« . . . . . **Preis 25 Pf.**

**Kinderspiel** Ein Bilderbuch mit Szenen aus dem Kinderleben. 13 Bilder auf Karton mit Leinenrücken (sogenannte unzerreißbare Ausgabe). Format 14x20 cm . **Preis 50 Pf.**

**Allerlei Tiere** Karton. 20x27 cm, enthält zehn ganzseitige farbige und acht einfarbige (teils ganzseitige) Bilder. **Preis 50 Pf.**

**Das Buch der Erfindungen** Bringt Bilder von Radio, Zeppelin, Eisenbahn, Ozeandampfer, Automobil, Kinematograph, Telephon, Taucher, Grammophon, Rotorschiff u. a. Gleiches Format, gleiche Ausstattung wie »Allerlei Tiere«. **Preis 50 Pf.**

**Große Tierschau** 22 Tierbilder auf Karton mit Leinenrücken, Format 16x20 cm, quer (sogenannte unzerreißbare Ausgabe) . . . . . **Preis 1,00 M.**

**Mit Lokomotiven durch die Welt** Ein Bilderbuch mit neun farbigen Lokomotiven, ganzseitig, und Berichten über die Länder Australien, China, Aegypten, Türkei, Südamerika, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Südafrika, Holland. Querformat 20x28 cm, farbiger Pappeinband mit Leinenrücken . . . . . **Preis 1,50 M.**

**Des Landwirts Tiere** Pappeinband mit Leinenrücken, 21x29 cm. 17 künstlerische Tierbilder in besonders schönen, leuchtenden Farben und vier einfarbige Bilder. (Kleine und große, junge und alte Tiere des Landwirts, wie Pferd und Füllen, Schaf und Lämmlein, Henne und Küken usw.). **Preis 1,50 M.**

**Das Schuljahr** Ein Bilderbuch auf Karton mit Leinenrücken (sogenannte unzerreißbare Ausgabe). Enthält neun ganzseitige farbige Bilder mit Szenen aus dem Schulleben der Kinder. (Vom Aufbruch zur Schule über Lernen, Spiele in der Pause, Turnen, Schulspaziergang, Vergnügen auf dem Heimwege usw. bis zur Erholung in den großen Ferien) . . . . . **Preis 2,00 M.**

**Unsere Freunde** Noch einmal ein Bilderbuch mit elf ganzseitigen farbigen Tierbildern in leuchtendem Offsetdruck auf Karton mit Leinenrücken (sogenannte unzerreißbare Ausgabe). Querformat 20x27 cm . . . . . **Preis 2,00 M.**

**Weltfahrt** Ein Bilderbuch auf Karton, zum Aufstellen. Aufgeklappt 1,32 m lang. Beide Seiten mit farbigen Abbildungen von modernen Verkehrsmitteln. Größe des Einzelbildes 20x27 cm. **Preis 2,00 M.**

**Zur gefl. Beachtung!**
Benutzen Sie dieses Inserat als Bestellschein, wenn Sie keine Gelegenheit haben, in unsere Buchhandlung zu kommen. Wir liefern Ihnen umgehend die angestrichenen Titel ins Haus.

**Buchhandlung Volksstimme**

Liefern Sie mir bitte die angekreuzten Bilderbücher umgehend ins Haus.

_____

in _____

_____
(Straße und Hausnummer)

Alter Markt 17 **Udo Seiffe, Magdeburg,** Fernspr. 1698

**Brautkränze** grün, silber, gold
Kinder-Kopfkränze — Ansteckblumen
Weihnachtsdekoration Tannenzweige 2c
**Karl Siebert, Karlstr. 4,**
Ecke Brandenburger Str. (Feuerw.-Depot)

**Bei hartnäckigem Husten**
nehmen Sie „Fagomint" das d. Hustenreiz verblüffend lindert
**Hofapotheke**
Breiter Weg 158
8884

**Photoapparate**
Ferngläser, Grammophone u. Platten kauft
**Reißner**
Stephansbrücke 12

**Allgemeiner Konsum-Verein Baethen-Tangerhütte u. Umgeg.**
E. G. m. b. H.
Die Auszahlung der Rückvergütung findet am Sonntag den 9. Dezember von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr bei Herrn Otto Reihe, Hotel Fürst Bismarck, statt.
**Der Vorstand.**

**Schulaufnahme.**
Die Anmeldung und Einschreibung der Kinder, die Ostern 1929 schulpflichtig werden, findet **Mittwoch den 12. Dezember 1928, von 9 bis 1 und 3 bis 4 Uhr,**
in den Dienstzimmern der zuständigen Schulleiter statt.
Schulpflichtig werden die Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli 1922 bis zum 30. Juni 1923 geboren sind.
Vorzulegen sind bei der Anmeldung nach Belieben der Eltern entweder der Geburts- oder der Taufschein des Kindes.
Staßfurt, den 8. Dezember 1928.
**Der Magistrat.** Dr. Berger.

**Pfand-Versteigerung!**
Am Mittwoch, 12. Dezbr. 1928, nachmittags 2 Uhr, von dem Monat **August 1928**
**Erneuerungen** nur bis **11. Dezbr. 1928,** mittags 12 Uhr.
**Leihhaus A. Hülsenhaus**
Weitzstr. 5a, 1 Tr.
Telephon 1636.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
**Verwaltung Magdeburg.**
Am Freitag den 7. Dezember, nachmittags 5½ Uhr, findet bei Lichtefeld Nachfolger, Knochenhauerufer 27/28, die
**Große Vertrauensmänner-Sitzung**
statt.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Generalversammlung
2. Stellungnahme zum Delegierten-System
3. Verbandsangelegenheiten.
279 Die Verwaltung.

**Oefen Ofenrohr Kanonen**
**Otto Buhtz**
Knochenhauerufer 62
8111 8

**Der Strickmaschine**
zu verkaufen. Näheres u. G 3528 a. d. Volksst.

**Bekannt**
wird es mehr und mehr, daß die Volksstimme allen Inseraten die weiteste Verbreitung gewährleistet, und in schnell und sicher die gewünschten Erfolge bringt

**Ankauf**

kaufe **Kanarienweibchen,** auch **Hähne**
**Eltner,** Lessingstr. 26

Esders

**Dienst**

**am Kunden**

**ist**

**der Arzt Ihrer Kleidung**

denn er sorgt für Verlängerung der Lebensdauer derselben.

Bei der heutigen teuern Lebenshaltung heißt es sparen, und trotzdem muß der Herrenkleidung immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden; denn

**gut gekleidet sein ist ein Haupterfordernis heutiger Zeit.**

Darin wollen wir Ihnen dienen und übernehmen die Instandhaltung Ihrer Kleidung.

**Für Mk. 2.70**

bügeln wir Ihren Anzug oder Mantel auf (leichte Reparaturen wie Knöpfe nachnähen, Futter, Stoßborte etc. nachsehen sind in diesem Preis eingeschlossen). Das Bügeln geschieht nicht maschinell wie sonst üblich, sondern auch fachmännisch durch Schneider mit dem Bügeleisen. Auftretende größere Reparaturen werden auf das billigste berechnet.

**Wir übernehmen die Instandsetzung, ganz gleich, ob das Kleidungsstück bei uns gekauft ist oder nicht.**

Auf Anruf Nr. 1023 und 6259 oder sonstige Benachrichtigung wird die Kleidung **gratis** mit Eilwagen abgeholt und in kürzester Zeit wieder zugestellt.

Der Sorge: „Wo lasse ich in der Zukunft meine fertig oder nach Maß gekauften Kleidungsstücke sachgemäß bügeln und reparieren", sind **Sie** enthoben, denn dazu dient

**Esders Schnelldienst am Kunden!**

**H. Esders & Co.**

ERSTES UND GRÖSSTES HERRENKLEIDUNGSHAUS AM PLATZE

MAGDEBURG BREITER-WEG 45/47

---

**Achtung, Gewerkschaftler!**

Wir liefern

**sämtliche Bücher**

zu den gleichen Preisen wie die Verlagsanstalt des A.D.G.B.

**Buchhandlung Volksstimme**
**Magdeburg.**

---

2 moderne **Gehrock-Anzüge** Gr. 46 u. 50 u. verschiedene und Waren (Joppen, Berufskleidg., Kinder-Anzüge usw.) aus den Restbeständen meines Lagers billig abzugeben. Th. Kraft, Halberstädter Str. 118b.

---

**Wohnungsmarkt**

**1 Zimmer mit Küche**
Miete 25 Mk.,
wieder frei, vermietet
Leschner, Brandstraße 7, I

---

**Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter**, Ortsgruppe Magdeburg
Bureau: Reichsnagelplatz 3/4, I. Telephon 778.

**Weihnachtsunterstützung!**

Die Organisation gewährt folgenden Mitgliedern eine Weihnachtsunterstützung:

1. Erwerbslosen, die mindestens 12 Wochen Beiträge geleistet haben und vor dem 8. Dezember 1928 erwerbslos und nicht mehr als 6 Wochen mit dem Beitrage im Rückstande sind.
2. Invaliden und Altersrentnern, die nicht im Arbeitsverhältnis stehen.
3. Keine Unterstützung erhalten Mitglieder, deren Ehegatte in Beschäftigung gegen Tariflohn steht.

Mitglieder, die Anspruch auf diese Weihnachtsunterstützung erheben, müssen sich spätestens bis zum 15. Dezember gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches oder der Karte im Bureau des Verbandes melden.

**Die Ortsgruppenleitung.**

---

**Achtung!**

**Gartenbesitzer**
und
**Blumenfreunde**

**Wer** an sein Garten nur Freude und wirklichen Nutzen haben **will**
**Wer** bei der Garten- u. Blumenpflege Fehler vermeiden **will**
**Wer** seinen Vor- und Schrebergarten sachgemäß anlegen **will**
**Wer** seine Zimmerpflanzen richtig pflegen und erhalten **will**
findet guten Rat in

**Blumenschmidts Abreißkalender!**

Tägliche Ratschläge für Garten- und Blumenfreunde. — Preis nur 75 Pfennig.

Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungsträgerin oder in der

**Buchhandlung Volksstimme**
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

---

**30 Mark Belohnung!**

In den Tagen vor dem diesjährigen Totenfest sind auf dem städtischen Südfriedhof mehrere wertvolle Kränze, teils von den Grabstellen, teils aus der Friedhofsgärtnerei entwendet worden. Wir sichern demjenigen, der uns die Täter so namhaft macht, daß deren gerichtliche Bestrafung herbeigeführt werden kann, eine Belohnung von 30 Rm. zu. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch geheimgehalten werden, können bei der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung, Katzensprung 8/9, Zimmer 5, gemacht werden.

Magdeburg, den 8. Dezember 1928.

**Der Magistrat.**

---

**Der Naturarzt – Abreißkalender 1929**

mit **Prof. Dr. Schönenbergers** ärztlichen Ratschlägen hat sich einen immer größer gewordenen Freundeskreis erworben, denn er hat sich als guter Berater in gesunden und kranken Tagen erwiesen. Wir empfehlen diesen billigen Kalender. Er ist ein zuverlässiger ärztlicher Ratgeber. **Preis 75 Pfennig.**

**Buchhandlung Volksstimme**

---

Nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit habe ich mich

**Otto-von-Guericke-Str. 110 II**
Ecke Gr. Schulstraße

niedergelassen.

**Wolff** prakt. Arzt u. Geburtshelfer (Homöopathischer Arzt)

Sprechstunden: 11—1 vorm., 6—8 nachm.

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherungsfeier auf dem Westfriedhof in Magdeburg sowie bei der Beisetzung der Asche unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Vielen Dank Herrn Frenzel und ihren Mitkämpferinnen und Mitkämpfern vom Zentralverband der Arbeits-Invaliden und Witwen Deutschlands. Besondern Dank Herrn Stiller für die trostreichen Worte in der Kapelle des Westfriedhofs sowie Herrn Lehrer Berg für die tief zu Herzen gehenden Worte bei der Beisetzungsfeier in der Kapelle.

Gr.-Ottersleben, den 4. Dezember 1928.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Wilhelm Töpfer und Frau**
**Berta geb. Bodendorf**

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsrer teuern Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Kollegen und Angestellten der Firma Fr. Krupp, Abteilung Kesselschmiede, unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Schneider für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe

Bad Salzelmen, den 1. Dezember.

**Ernst Zinne u. Kinder.**

---

Am Montag verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater

**Karl Bethge**

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Marie Bethge geb. Herzog**
**nebst Tochter Frieda.**

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2¾ Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt.

---

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**
**Abteilung Neue Neustadt**

Am Montag verschied plötzlich unser lieber Kamerad

**Karl Bethge**

im Alter von 60 Jahren. 4281

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Beerdigung Freitag nachm. ¾3 Uhr auf dem Neustädter Friedhof. Die Kameraden treffen sich ½3 Uhr daselbst am Eingang. **Die Abteilungsleitung.**

---

Am 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter und Großmutter

**Johanne Mätz**
**geb. Römer**

im 53. Lebensjahre 3974

Leopoldshall, im Dezbr. 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Gustav Mätz und Kinder.**

Die Einäscherung findet am Freitag den 7. Dezember, nachm. ¼4 Uhr, im Krematorium in Bernburg statt. Kranzspenden dankend verbeten.

---

Am Freitag verschied nach kurzem Krankenlager unser Reichsbannerkamerad, Turnbruder und Parteigenosse

**Ewald Meier**

im 48. Lebensjahre.

Wir werden ihn nie vergessen

**Ortsgruppe Sarneberg des Reichsbanners, des Arb.-Turnvereins u. der Partei.**

---

**Rotbackige Kinder**

zu sehen, ist nicht nur ein ästhetischer Genuß, sie **erfreuen** auch die Eltern durch ihr heiteres Wesen. Dies erreicht man **leicht** durch Eingeben von

**SCOTT's EMULSION**

6 Wochen lang. SCOTT wird gerne genommen, gut vertragen und ist reich an Vitaminen. Man verlange stets nur Original SCOTT mit dem Garantiestreifen in allen Apotheken u. Drogerien

**Scott**

Niederlagen: **Hof-Apotheke**, Breiter Weg 158
**Löwen-Apotheke**, Bütow, Alter Markt 22
**Phönix-Apotheke**, Zernial, Otto-v.-Guericke-Str. 86
**Rats-Apotheke**, Dr. Biell, Breiter Weg 261
**Viktoria-Apotheke**, Otto-v.-Guericke-Str. 94b
**Südfront-Drogerie**, Kaese, Kruppstr. 24
Buckau **Drogerie Haenber Nchf.**, Inh. Greulich, Schöneb. Str. 102
Sudenburg, **Hohenzollern-Apotheke**
Sudenburg, **Drogerie Starkloff**, Halberstädter Str. 113

---

**Bilder als Geschenke!**

**Wir haben eine große Auswahl!**

**Buchhandlung Volksstimme**

---

Nach schwerem Leiden entschlief sanft am Montag mittag 1½ Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, der Werkmeister

**Friedrich Koch**

im Alter von 48 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen aller Hinterbliebenen

Magdeburg, Hafenstraße 12, II, den 8. Dezember 1928

**Emma Koch und Kinder.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

---

**Nachruf.**

Mit rauher Hand griff der Tod in unsre vordere Reihe. Nach kurzem Kranksein verstarb am Montag den 3. Dezember unser lieber Kollege, der Werkmeister

**Friedrich Koch**

Sein Scheiden hinterläßt eine fühlbare Lücke; er war einer unsrer Besten. Ein dauerndes Gedenken bewahren ihm

**Die Werkskollegen der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik Aktiengesellschaft**

---

**Nachruf.**

Nach schwerem Krankenlager verstarb am 8. Dezember unser Kollege, der Werkmeister 4070

**Friedrich Koch**

im 44. Lebensjahre. Wir beklagen den allzufrühen Tod dieses vortrefflichen Kollegen. Sein aufrichtiger Charakter und sein verträgliches Wesen lassen uns sein Hinscheiden schmerzlich empfinden und sichern dem Verstorbenen bei allen, die ihn kannten, ein gutes Angedenken.

**Die Angestellten der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik, A.-G.**

---

Am Montag den 3. d. M. verstarb nach langem, schwerem Leiden der Drehermeister

**Friedrich Koch**

Sein aufrechtes und korrektes Verhalten sichert ihm ein dauerndes Andenken.

**Die Arbeiterschaft der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik A.-G.**

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt

---

**Deutscher Werkmeister-Verband**
**Bezirksverein Magdeburg 8 (Neustadt)**

Unerwartet entriß uns der Tod unsern lieben Vorsitzenden

**Friedrich Koch**

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen lieben Kollegen, der mit seltener Hingabe und Aufopferung sich in den Dienst unsrer Bestrebungen gestellt hat. Durch seine Tätigkeit für den Verband hat er die Anerkennung und den Dank aller Kollegen erworben.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Freitag den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. Die Teilnahme aller Kollegen ist Ehrenpflicht.

**Der Vorstand.**

Magdeburg, den 3. Dezember 1928.